Paed. Th.
4098

Fiche

Paed. Th. Natorp
4098
Fiche

~~Laud. 259.~~

R

Andreas Bell
und
Joseph Lancaster.

Bemerkungen

über

die von denselben eingeführte

Schuleinrichtung, Schulzucht und Lehrart.

von

B. C. L. Natorp.

Essen und Duisburg,
bey G. D. Bädeker 1817.

39 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Meinem Collegen

dem

Herrn Consistorialrathe B. Overberg

gewidmet

am 20sten August 1817.

Vorbericht.

Die beyden englischen Schulmänner, deren Schuleinrichtung der Gegenstand der vorliegenden gutachtlichen Bemerkungen ist, sind seit ungefähr zwanzig Jahren bemüht gewesen, eine allgemeine Verbesserung der Volksschulen in ihrem Vaterlande vorzubereiten. Jetzt, da der freye Verkehr ihrer Insel mit dem festen Lande wieder hergestellt ist, haben sie angefangen, ihrem neuen Systeme auch in Frankreich, Italien, Deutschland und Rußland Eingang zu verschaffen. In Deutschland scheinen sie und ihre Anhänger die Vorzüge der neuen brittischen Schulen vor den nach den Ideen

des Domherrn von Rochow, des Abts von Felbiger, des Schweitzers Pestalozzi und anderer Schulreformatoren eingerichteten Schulen geltend machen zu wollen. Die Grundlage ihres Systems und die anfängliche Einrichtung ihrer neuen Schulen ist in Deutschland schon seit dem Jahre 1808 bekannt. Die weitere Entwickelung dieses Systems und die nach demselben bestimmte Schuldisciplin und Lehrmethode ist uns jetzt von London und von Paris her näher bekannt geworden. Nicht die Sache selbst, sondern der große und thätige Eifer, mit welchem man sich für dieselbe verwendet, ist wichtig genug, um die ganze Angelegenheit zu beleuchten. Dieses ist in der vorliegenden kleinen Schrift geschehen. Sie tritt an die Stelle der im Jahre 1808 von mir herausgegebenen und jetzt im Buchhandel vergriffenen Uebersetzung des Lancasterschen Werks. Von den Anmerkungen, mit welchen ich damals dieses Werk begleitete, habe ich hier einige wieder mit aufgenommen. Wo ich un-

ser deutsches Volksschulwesen mit dem neuen brittischen vergleichen mußte, bin ich den Ideen gefolgt, welche ich in meinem „Briefwechsel einiger Schullehrer und Schulfreunde" ausgeführt habe, weil in diesem Buche der gegenwärtige Zustand unsers Volksschulwesens und der Gang, den man zur fernern Veredlung desselben eingeschlagen hat, dargestellt steht. Auf dieses Buch muß ich auch diejenigen Schullehrer, welche hier eine weitere Entwickelung des nur kurz Angedeuteten vermissen möchten, verweisen.

Münster in Westphalen, im März 1817.

Oberconsistorialrath Natorp.

Inhalt.

Seite

Einleitung. Kurze Geschichte der Lancaster-Bell-schen Schulen. 1

Erster Abschnitt. Das Schuleinrichtungssystem. . 24

Zweyter Abschnitt. Die Schulzucht. 62

Dritter Abschnitt. Die Lehrart. 99

Doctor Andreas Bell, ein Geistlicher aus der Grafschaft Dorset in England gebürtig, wurde im Jahr 1789 von St. Georges, wo er als Caplan stand, nach Egmore bey Madras in Ostindien berufen, um über die daselbst von der ostindischen Compagnie im Jahre 1786 für die Waisenkinder des europäischen Militärs gestiftete Bildungsanstalt die Oberaufsicht zu übernehmen. Er fand bey seiner Ankunft in der Anstalt die Kinder, welche großentheils in Elend und Sittenlosigkeit aufgewachsen waren, in einem hohen Grade roh, hartnäckig, lügenhaft, falsch und ungezogen. Und den Lehrern, welche er vorfand, fehlte es theils an Tüchtigkeit und Anlage, theils an Bereitwilligkeit, sich weiter ausbilden zu lassen. Schon bey den ersten Versuchen, welche er machte, die Kinder im Buchstabiren und im Schreiben zu unterrichten, überzeugte er sich, daß weder mit diesen Lehrern, noch mit der von ihnen befolgten Lehrweise und Schulzucht etwas auszurichten sey.

In der Begeisterung, die ihn bewogen hatte, seine Stelle in der Heimath zu verlassen und sich der Erziehung dieser verwahrloseten Jugend im fernen fremden Lande zu widmen, faßte er den Entschluß, eine angemessenere und wirksamere Unterrichtsweise und zugleich irgend ein Mittel ausfindig zu machen, welches ihn in den Stand setzte, sich der unbrauchbaren Lehrer entschlagen zu können. Die erste Idee einer andern Unterrichtsweise gieng ihm auf, als er in den malabarischen Schulen sah, daß man die Kinder in dem auf den Fußboden gestreueten Sande die Buchstaben kennen und nachschreiben lehrte. Er verfolgte diese Idee weiter und entwickelte daraus allmählich ein eigenes Unterrichtssystem. Indem er fortfuhr, die Kinder selbst zu unterrichten und dabey seine Lehrmethoden ausprobirte, machte er die erfreuliche Erfahrung, daß einige der fähigern Schüler ihm bey der Unterweisung behülflich seyn konnten. Und hiedurch kam er auf den Gedanken, die gelehrigsten und gesittetsten aus den Schülern auszuwählen, durch diese das, was sie am besten gefaßt hatten, den übrigen beyzubringen, und auf diese Weise, ohne weitere Hülfe von andern Lehrern, die Schule vermittelst der Schüler selbst zu halten. Im Jahre 1790 machte er mit der Einführung dieser Verfahrungsart und mit der Anwendung seiner neuen Unterrichtsweise den Anfang. Als er im Jahre 1796, durch seine Gesundheitsumstände genöthigt, nach England zurückkehrte, hinterließ er in der

Anstalt eine nach seinem Systeme geregelte Schule und in derselben zweyhundert Schüler, welche nach seinen Methoden unterwiesen waren, in Kenntnissen und Sitten gute Fortschritte gemacht hatten und mit Achtung und Liebe an ihm hiengen. Kurz vor seiner Abreise, am 28sten Juny, erstattete er über seine siebenjährigen Bemühungen in der Schule zu Egmore und über den Zustand dieser Anstalt Bericht an die Directoren der ostindischen Compagnie, und begleitete denselben mit einer ausführlichen Darstellung seines Schuleinrichtungssystems. Diese Darstellung nebst einem Auszuge aus jenem Berichte erschien im folgenden Jahr gedruckt unter dem Titel:

An Experiment in education, made at the Male Asylum at Madras, suggesting a System, by which a School or Family may teach itself under the superintendence of the Master or Parent. London 1797.

Nach Herausgabe dieser Schrift zog sich D. Bell auf ein kleines Gut zu Swanage in Dorsetshire zurück. Die Schrift selbst machte damals eben kein Aufsehen, und nur einige wenige Schulmänner ließen sich einfallen, ihre Schulen nach Bells Idee einzurichten.

Während D. Bell auf seinem Gute in der Einsamkeit lebte, trat Joseph Lancaster auf. Dieser eröffnete im Jahre 1798 in einer Vorstadt

von London eine Schule für arme Kinder, in welcher diese anfangs nach der gewöhnlichen Methode im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion unterwiesen wurden. Da wegen der vielen Schüler, die er unentgeldlich unterrichtete, seine Einnahme sehr gering blieb, so mußte er es sich in den beyden ersten Jahren sehr sauer werden lassen, seine neue Schule vor dem Untergange zu schützen. Sein reger Fleiß und sein uneigennütziger Eifer erwarben aber ihm und seiner Anstalt bald wohlthätige Freunde. Schon im Jahre 1801 kamen ihm einige menschenfreundliche Mitbürger und Mitbürgerinnen zu Hülfe, welche nicht allein selbst für mehrere arme Kinder das Schulgeld bezahlten, sondern auch zur Erhaltung und Erweiterung seiner Anstalt eine Unterzeichnung zu Beyträgen veranstalteten. Im Jahre 1803 gewann er den Herzog von Bedford und Lord Somerville für die gute Sache. Diese besuchten seine Schule, überzeugten sich von dem guten Fortgange des Unterrichts und der Erziehung in derselben, und beförderten seine Anstalt durch reiche Unterstützungen und durch thätige Verwendung. Durch die Hülfe dieser beyden edeln Männer gelang es ihm, seine Anstalt immer mehr zu erweitern, und er sah sich bald im Stand, alle armen Kinder, welche sich bey ihm meldeten, aufzunehmen. Im Jahre 1805 hatte er in seiner Schule beynahe 800 Schüler und neben derselben in einer besonders errichteten Mädchenschule 200 Schülerinnen. Er eröffnete eine

abermalige Unterzeichnung zu freywilligen Beyträgen und versprach, nicht allein die Knabenschule bis auf tausend und die Mädchenschule bis auf dreyhundert Kinder zu erweitern, sondern auch neben diesen beyden eine Bildungsanstalt für Jünglinge, welche sich dem Schulamte widmen, und für Schullehrer, welche sich mit seiner Lehrmethode und Schulzucht bekannt machen wollten, zu errichten. Nun war seine Schule in der großen Hauptstadt eine Merkwürdigkeit geworden, welche die Augen des Publicums auf sich zog und die man fremden Reisenden zeigen zu müssen glaubte. Der König, die Königin, die königliche Familie und die angesehensten Männer im Staate traten öffentlich als Beschützer und Beförderer seines Aufsehen erregenden Unternehmens auf. Schon in den beyden ersten Jahren nach der Stiftung der Schule kam Lancaster auf manche einzelne Abänderungen in der gewöhnlichen Lehrmethode und in der gewöhnlichen Handhabung der Schulzucht. Aber erst späterhin, da die unerhört große Anzahl von Schülern ihn nöthigte, auf mancherley Kunstgriffe in der Anwendung der Lehrmethode und Schulzucht zu sinnen, brachte er das neue Lehr- und Schuleinrichtungssystem zu Stande, durch welches er im Auslande wie im Inlande berühmt geworden ist. Die Geschichte seiner Anstalt und die innere und äussere Einrichtung derselben beschrieb er in einem Buche, welches er im Jahr 1806 unter dem Titel herausgab:

Improvements in Education, as it respects the industrious classes of the community; containing, among other important particulars, an account of the institution for the education of one thousand poor children and of the new system of education, on which it is conducted. London 1806.

In den Jahren 1810 und 1811 machte Lancaster mit gutem Erfolge eine Reise durch England, so wie durch einen Theil von Schottland und Irland, um die Errichtung mehrerer Schulen nach seinem System zu bewirken. Die Anzahl seiner Gönner und Beschützer vermehrte sich. Insbesondre beförderten seine Unternehmungen nun auch der Herzog von Sussex und der Herzog von Kent. Es traten Vereine von wohlthätigen Schulfreunden zusammen, welche Volksschulen stifteten. Der Wundarzt Joseph Fox, Secretär des großbrittannischen pädagogischen Vereins zu London, ein eben so hochherziger als bescheidener Mann, opferte der Erhaltung und Verbesserung der gestifteten Schulen nicht allein seine Zeit und seinen Beruf, sondern unterstützte auch die Betreibung der Angelegenheit durch mehrere Schriften und durch ein Geschenk von mehr als zwanzig tausend Thalern. Die Mutterschule wurde blühend erhalten und in den Stand gesetzt, mehrere Zöglinge nach Calcutta, nach Ceylon, nach der indischen Halbinsel, nach Canada und in die mehresten unter englischer

Herrschaft stehenden Länder auszusenden, um da ähnliche Anstalten zu errichten.

Lancaster gehört zu der christlichen Secte der Quäker. Dieser Umstand veranlaßte, als seine Schuleinrichtungen Aufsehen zu erregen anfingen, eine politisch-pädagogische Gährung. Er hatte die Meinung geäussert, daß man bey der allgemeinen Erziehung der Volksjugend nicht darauf ausgehen dürfe, durch Einprägung der eigenthümlichen Lehrsätze irgend einer Kirchenparthey den kirchlichen Partheygeist zu nähren. Seine Schule war eine Bildungsanstalt für arme Kinder aus dem Volke ohne Unterschied des kirchlichen Glaubensbekenntnisses. Er wollte nur Ehrfurcht gegen Gott und sein Wort, Abscheu gegen das Laster, Liebe zur Wahrheit, Erfüllung der Pflicht in allen Verhältnissen des Lebens, Vermeidung schlechter Gesellschaft, gute Sitten, Friedfertigkeit und Duldsamkeit befördert und alles entfernt wissen, was dem Gewissen und den religiösen Ansichten bey den verschiedenen Kirchenpartheyen anstößig seyn kann. (S. die Vorrede vor seiner Schrift, Seite VIII. und IX.) Die Geistlichkeit in der englischen Kirche hielt es für bedenklich, einem Quäker, dessen Schulen sich zu einer solchen allgemeinen Religion bekannten und der den Lehrbegriff der herrschenden Kirche nicht mit in den Unterricht aufnehmen wollte, die Erziehung der Jugend anzuvertrauen. Die bischöfliche Kirche fieng an, Lärm zu schlagen. Sie be-

hauptete, daß eine Erziehung dieser Art, bey welcher man den englischen Katechismus und die neun und dreyßig Artikel nicht lehre, Gleichgültigkeit gegen den Lehrbegriff und gegen den Glauben der Kirche verbreiten und dadurch allmählich die Kirche um ihr Ansehen und um ihren Einfluß bringen würde. Es wurde deshalb D. Bell aus seiner Einsamkeit wieder hervorgerufen. Man stellte ihn an die Spitze einer Schule; man warb für ihn eine Parthey an, so wie Lancaster die seinige hatte; man stiftete auch zur Verbreitung seines Schulsystems pädagogische Vereine; man ließ seine im Jahre 1797 herausgegebene Schrift aus der Vergessenheit wieder hervortreten, um insbesondere auch zu zeigen, daß Lancasters System eigentlich nur eine weitere Entwickelung des Bellschen sey; man errichtete Schulen unter seiner Leitung und bot alles auf, seinem Schulsysteme das Uebergewicht gegen das Lancastersche zu verschaffen. Doctor Bell fieng sogleich damit an, ein Werk unter dem Titel: *Elements of tuition* herauszugeben, welches aus drey Theilen bestehen sollte. Der erste Theil erschien im Jahre 1813 unter dem Titel:

Elements of tuition. Part. I. The Madras school, or the rapport of the military Male Orphan Asylum of Egmore at Madras. London 1813.

Dieser erste Theil ist eine neue vermehrte Ausgabe seiner ersten Schrift: *„An experiment in edu-*

cation etc. etc." Der zweyte Theil erschien unter dem Titel:

Elements of tuition. Part. II. The English School, or the history, analysis and application of the new system of education etc. etc. London 1813.

Diesem zweyten Theile sollte noch ein dritter folgen unter dem Titel:

Elements of tuition. Part. III. Ludus literarius, or the application of the Madras system of education to Grammar and other schools for the higher ordres of children.

Zu gleicher Zeit mit dem ersten Theile dieses Werks erschien von ihm noch eine besondre kleine Schrift unter dem Titel:

Instructions for conducting a school through the agency of the scholars themselves, comprising the analysis of an experiment in education made at the Male Asylum Madras 1789 — 1796. London 1813.

Diese Schrift, welche in kurzer Zeit vier Auflagen erlebte, ist ein Auszug aus dem damals noch nicht erschienenen zweiten Theile seiner *Elements of tuition* und enthält einen Commentar über seine

zuerst genannte Schrift. Er giebt darin Anweisung, wie man Schulen nach seinem zu Madras eingeführten Systeme anzulegen und einzurichten habe. Als Motto setzte er auf den Titel die Stelle 2 B. Mos. XVIII, 25: „Moses erwählte redliche Leute aus ganz Israel und machte sie zu Häuptern über das Volk, etliche über tausend, etliche über hundert, etliche über fünfzig, etliche über zehn.“ und den Ausspruch Quintilians: *„Sicut firmiores in literis profectus alit æmulatio, ita incipientibus atque adhuc teneris condiscipulorum quam præceptoris jucundior, hoc ipso quod facilior, imitatio est.“*

Nun standen Bellsche und Lancastersche Schulen neben und gegen einander, beyde von Wetteifer belebt, beyde von hohen Gönnern beschützt, von Partheyen befördert und von pädagogischen Vereinen geleitet; jene als Anstalten der herrschenden Kirche, diese als allgemeine Volksschulen. Die Parthey der Bellschen Schulen suchte am eifrigsten sich geltend zu machen. Sie stiftete einen pädagogischen National-Verein, welcher den Prinz-Regenten zum Patron, den Erzbischof von Canterbury zum Präsidenten, mehrere Bischöfe und viele andre der angesehensten Männer im Staate zu Mitgliedern und den D. Bell selbst zum Ehrenmitgliede erhielt. Dieser Verein stiftete wieder sehr viele Diöcesan- und Bezirks-Vereine, wie auch viele einzelne Schulen, und setzte sich mit denselben in Verbindung. Jährlich läßt er einen allgemeinen

Bericht drucken, in welchem er über den Fortgang des Schulwesens, über die Bemühungen der sämmtlichen Vereine und über die eingegangenen Geschenke und jährlichen Beyträge Nachricht giebt. Dieser Jahresbericht erscheint unter dem Titel:

Annual report of the National Society for promoting the education of the poor in the principles of the established church.

Schon im Jahre 1812 fieng man auch in Frankreich an, von diesen pädagogischen Angelegenheiten Kenntniß zu nehmen. Dies geschah jedoch damals nicht sowohl aus Interesse für das Volkserziehungswesen und für die Literatur, als vielmehr in der Absicht, um die Meinung zu verbreiten, daß in England auch durch diese pädagogischen Streitigkeiten die kirchliche und politische Zwietracht genährt werde und daß die englische Regierung nichts weniger, als geneigt sey, allen Einwohnern des Landes ohne Unterschied des kirchlichen Glaubensbekenntnisses gleiche Rechte zu gewähren. (S. Moniteur 1812. Nro. 224.) Als aber im Jahre 1814 durch den ersten Pariser Frieden die Verbindung zwischen England und Frankreich wieder hergestellt war, eilten sogleich mehrere Franzosen, denen unter den Gräueln vieljähriger Kriege die bessere Erziehung der Volksjugend wirklich eine wichtige Angelegenheit geworden war, nach England, um die daselbst neuentstandenen Volksschulanstalten an Ort

und Stelle kennen zu lernen. Sie fanden da nicht allein eine freundliche Aufnahme, sondern es folgten ihnen auch, nachdem sie nach Paris zurückgekehrt waren, bald einige Mitglieder des Londoner pädagogischen Vereins, um ihnen bey Errichtung neuer Volksschulen behülflich zu seyn. Einer von jenen Franzosen, der Graf Alexander de Laborde, war der erste, der seine Landsleute mit dem in England aufgekommenen neuen Schuleinrichtungssystem näher bekannt machte. Er that dies in einer Schrift unter dem Titel: *Plan d'éducation pour les enfans pauvres, d'après les deux methodes du Dr. Bell et de Monsieur Lancaster.* Ungefähr zu gleicher Zeit gab der Graf de Lasteyrie sein *Nouveau système d'éducation pour les écoles primaires, adopté dans les quatre parties du monde* (*!*) heraus und der Herzog von Liancourt besorgte eine Uebersetzung des mittlerweile unter dem Titel: *British system of education* erschienenen Lancasterschen Werks. Sobald diese Schriften erschienen waren, wurde zu Paris eine Normal-Elementarschule errichtet, an welcher die Professoren Martin und Choron angestellt wurden, um zur Einführung des Lancasterschen Schulsystems die Bahn zu brechen. Gleich nachher verbanden sich mehrere Schulfreunde und legten der „Gesellschaft zur Aufmunterung der Nationalindustrie" in der Sitzung am ersten März 1815 einen Plan zur Errichtung eines „Vereins zur Beförderung des Unterrichts in den Volksschulen" vor. Im

Monat Junius mitten unter den Unruhen und Gefahren des neuausgebrochenen Krieges, wurde der Verein geschlossen. Im Anfange des Octobers waren schon vier neue Schulen im Gange, die eine auf Kosten der Stadt, die zweyte auf Kosten des Vereins, die dritte auf Kosten des protestantischen Consistoriums und die vierte auf Kosten der Herzogin von Duras. Unterm 3ten November erließ der Staatsrath einen Beschluß, durch welchen nach Erwägung, daß nur ein geringer Theil der Einwohner der Stadt Paris und des Seine-Departements der Wohlthat des Unterrichts genieße, die Errichtung eines Primärunterrichts-Raths angeordnet und die Verbreitung des in der Normalschule eingeführten Lehrsystems genehmigt wurde. Der ausführliche Plan zur Errichtung des erwähnten Vereins handelt in vier Titeln von dem Zweck des Vereins, von der Aufnahme und den Rechten der Mitglieder, von den Obliegenheiten des Verwaltungsraths und von den Versammlungen der Subscribenten.

Die Begeisterung und der Eifer, womit man in Frankreich wie in England diese Angelegenheit betrieb, erregte natürlicher Weise die Aufmerksamkeit mancher Staatsmänner und Pädagogen, welche der Krieg in Paris zusammengeführt hatte. Auch säumten angesehene Mitglieder der englischen und französischen Vereine, denen die Sache eine religiöse Herzensangelegenheit war, nicht, dieselbe

durch dringende Vorstellungen auswärts wichtig zu machen. Es währete nicht lange, so meldeten öffentliche Blätter schon, Se. Majestät der russische Kaiser habe befohlen, sachkundige Männer nach England zu schicken, um da die Einrichtung der Bellschen und Lancasterschen Schulen näher kennen zu lernen und die Anwendbarkeit der in denselben eingeführten Lehrmethode und Schulzucht gehörig zu untersuchen. Ueber Wien erhielten wir aus Paris eine Flugschrift, von welcher bis jetzt drey Hefte erschienen sind und welche entweder aus dem Französischen übersetzt oder von einem seiner Muttersprache nicht mehr ganz kundigen Deutschen in Paris geschrieben zu seyn scheint, unter dem Titel:

Englands und Frankreichs neue unentgeldliche Armenschulen. Den Deutschen zur Nachahmung empfohlen von einem Menschenfreunde. Deutschland 1816.

In dem ersten von Paris unterm 27sten Januar 1816 erlassenen Hefte wird die Geschichte der Stiftung und des Fortgangs der Bellschen und Lancasterschen Schulen in England erzählt, die in denselben eingeführte Unterrichtsweise und Schulzucht im Allgemeinen beschrieben, über die in Frankreich zur Einführung derselben getroffenen Anstalten Nachricht gegeben und die Sache von Seiten ihrer Wichtigkeit für die Staaten und für die Bildung der Menschheit vorgestellt. In dem

zweyten Hefte werden die Deutschen dringend aufgefordert, sich die Anerbietungen des zu London errichteten Vereins für die Schulen in England und im Auslande und die Bereitwilligkeit des Pariser Vereins, zur Einfuhrung des neuen Schulsystems Auskunft und Hülfe zu gewähren, zu Nutze zu machen und nach Bells und Lancasters Methode auch in Deutschland Freyschulen zu gründen. Im dritten Hefte wird eine ausführlichere Beschreibung der äussern und innern Einrichtung solcher Schulen mitgetheilt, der eine noch ausführlichere Entwickelung der einzelnen Theile folgen soll. — Wir werden in dieser Schrift aufgefordert, die neue Lehrart und ihre Resultate genau kennen zu lernen, dieselben sorgfältig zu prüfen und mit der Einführung derselben zu eilen (II. Seite 1.), damit der die Menschheit zerstörende und durch seine Greuelscenen empörende (Seite 16.) Unfug der gewöhnlichen Schulen endlich aufgehoben werde. Es wird uns gesagt, was bisher von Regierungen, freywilligen Vereinen und patriotischen Privatmännern für unsre Schulen gethan worden, habe, weil die Deutschen nicht einen einigen Staatskörper ausmachen und wegen der Trägheit, mit der sich in Deutschland das Gute nur mühsam verbreite, im Allgemeinen die verdiente Entwickelung nicht gefunden; den Britten sey der Ruhm vorbehalten gewesen, das Geheimniß eines sinnreichen Mechanismus zu erfinden, durch dessen Einführung den Schulen und der verwahr-

loseten Jugend geholfen werden könne. (I. Seite 8. 9.) Es wird uns versichert, die neue Unterweisungsart gewähre eine so schnelle, so leichte und so wohlfeile Erziehung, daß sie alle Kinder eines Landes ohne die Unterstützung der Regierung und ohne die Beyhülfe des Gemeinwesens umfassen könne. (I. S. 8.) Es wird hinzugesetzt, die Wirkungen der neuen Lehrart seyen so auffallend und sprechend, die Erfahrung habe das Siegel der Vortrefflichkeit und Nützlichkeit schon so deutlich darauf gedrückt, daß man keinen Gegner mehr fürchten und allen ihren Verächtern oder Verläumdern dreist zurufen dürfe: kommt und sehet! (Joh. I, 46.) in denjenigen Ländern, wo sie seit mehrern Jahren angewendet worden, habe die Betteley ab- und Betriebsamkeit zugenommen, habe der Ackerbau die ihm fehlenden Arme gefunden, seyen Handel und Manufacturen erweitert worden, sey die öffentliche Sicherheit ungestört geblieben und habe die Justiz nicht nöthig gehabt, Strafen zu vollziehen. (II. S. 37. 38.) Es wird behauptet, die von Regierungen errichteten Anstalten, mit welcher Sorgfalt man sie auch pflege, würden nicht mit so viel Sparsamkeit, Ausdauer und Vollkommenheit verwaltet, als wenn Privatpersonen die Verwaltung unentgeldlich übernähmen. (II. Seite 30.) Und darum werden wir ermuntert, Vereine zu bilden und durch freywillige Unterschriften zur Gründung neuer Normal- und Elementarschulen nach Bells und Lancasters Methode unsre men-

schenfreundlichen Gesinnungen an den Tag zu legen; man legt uns die Statuten eines solchen Vereins und ein Schema zu einer Subscribentenliste vor. (II. S. 30. 41 – 45.) Es wird zugegeben, daß das Hamburger Institut, der Domherr von Rochow, Pestalozzi und Andere sich auf den Dank der Mit- und Nachwelt gerechte Ansprüche erworben (I. Seite 7.); daß deutsche Philanthropen die wichtigsten Begriffe aller gemeinnützigen Gegenstände bereits für Kinder faßlich gemacht und den Unterichtsbedarf für die niedern Volksclassen abgegränzt haben; daß von Pestalozzi durch seine Veranschaulichungsmethode zur Entwickelung des Thätigkeitstriebes der Kinder bey dem Unterrichte in der Muttersprache, in den Elementen der Arithmetik und Geometrie vortreffliche Uebungen geliefert worden; daß man in der Schweiz, in Holland, in Hamburg, in Frankreich Schulen nach dem vernünftigsten Plane organisirt habe rc. rc.: nichts desto weniger werden wir auf Bell und Lancaster verwiesen, um von diesen das Weitere zu lernen. (I. Seite 72. 73.) Damit wir uns nicht durch Furcht vor Neuerungen sollen abschrecken lassen, die neue Lehrart anzunehmen, werden wir belehrt, die Lehrart sey eigentlich nicht neu, sondern sehr alt; man finde die Grundideen, ja zum Theil sogar die Anwendung derselben in *Rollin's Cours d'etude* Seite 12., in der Abhandlung des Erasmus: *Quomodo docendi juvenes scribere*, in den Schriften Quintilian's und Cicero's, bey den

alten Athenienſern (Barthelemy's Reiſe des jüngern Anacharſis in Griechenland. Plato de legibus. lib. 7.), in den Moſaiſchen und Lykurgiſchen Geſetzen, ja von undenklichen Zeiten her in mehrern Gegenden Indiens. (1. S. 9. III. Vorrede.) Damit wir nicht muthlos werden ſollen, wenn uns die Sache durch die Ungelehrigkeit der deutſchen Jugend erſchwert würde, ſo werden wir ermuntert, nur mit dem Kindesalter anzufangen, welches immer gelehrig ſey, und feſt überzeugt zu ſeyn, daß es nach den erſten Anſtrengungen immer leichter vorwärts gehen werde. (1. S. 73.) Es wird uns bemerklich gemacht, daß wir Deutſchen uns durch einfache Sitten, durch Offenheit und biedern Character auszeichnen, daneben aber auch von fremden Nationen der Grobheit und Unwiſſenheit beſchuldigt werden; daß Kaiſer Joſeph der Zweyte durch Einführung einer neuen Unterrichtsart bereits Vieles von den uns angeſchuldigten Fehlern ausgerottet habe, und daß wir jetzt weit mehr würden bewirken können, wenn wir die wohlfeilere Erziehung nach dem neueſten Syſteme einführten. (1. S. 73.) Die Verfertigung der Tabellen, Muſter und Karten im Geiſte der deutſchen Sprache, wird hinzugeſetzt, werde zwar eine ſchwierige Arbeit ſeyn; aber ſie werde leichter werden, wenn man die bey den engliſchen und franzöſiſchen Tabellen angewendete Methode ſich ganz zu eigen mache; auch werde man noch manche Theile dieſer Muſter und manche Punkte in der neuen geiſtreichen Methode

vervollkommnen können. (I. Seite 74.) Endlich bittet der Herausgeber der erwähnten Flugschrift, ihm alle auf die Einführung des neuen Erziehungssystems in Deutschland Bezug habende Nachrichten durch den Buchdrucker Anton Strauß zu Wien nach Paris zukommen zu lassen; er sey in gespannter Erwartung, welcher deutsche Staat die erste Krone nützlicher Nacheiferung erringen werde. (II. Seite 46.) — —

Es ist dem Deutschen eigen und er setzt zum Theil seine Ehre darin, von allem, was auch ausser seinem Vaterlande, bis in die entlegensten Länder hinein, Gutes, Schönes und Nützliches zu finden ist, Kenntniß zu nehmen und alles, was sich ihm bewährt, zu seiner eigenen Ausbildung und zur Verbesserung des Zustandes der Dinge in seinem Vaterlande treufleißig zu benutzen. In dem, was vorhin erzählt und angeführt worden, liegt daher auch für die deutschen Pädagogen Aufforderung genug, das angepriesene neue Schuleinrichtungssystem prüfend ins Auge zu fassen. Auch der Verfasser der vorliegenden Bemerkungen findet sich, dieses zu thun, doppelt berufen. Er ist nicht allein in dem deutschen Schulstaate ein actives Mitglied, dem es von Amts wegen obliegt, sich mit allem, was für die Theorie und Praxis des Schulfachs Wichtiges zum Vorschein kömmt, näher bekannt zu machen und dessen Anwendbarkeit für die Schulen in seinem Wir=

kungskreise zu untersuchen; sondern er war auch der erste, welcher dem deutschen Publicum über Bells und Lancasters Schuleinrichtungen nähere Nachricht besorgte. Ich erhielt nemlich schon im Jahre 1807 durch den jetzigen Oberpräsidenten der Provinz Westphalen, Herrn von Vinke, welcher selbst zu London in Lancasters Schule gewesen war, die beyden oben zuersterwähnten Schriften von Lancaster und Bell, nebst einer englischen Zeitschrift unter dem Titel: *The reports of the society for bettering the condition and increasing the comforts of the poor*, in welcher sich unter andern in einem *Extract from an account of a school in the Borough Road, by John* W*ALKER Esq.* noch einige besondre Angaben über die Einrichtung der Lancasterschen Schule befanden. Die Sache selbst fand ich merkwürdig genug, um das deutsche Publicum davon in Kenntniß zu setzen. Ich verband mich mit Herrn Tilgenkamp, Pfarrer zu Gartrop im Herzogthum Cleve, jene beyden Schriften in einer deutschen Uebersetzung erscheinen zu lassen. Sie erschienen im Jahre 1808, die Bellsche unter dem Titel:

> D. Bells Schulmethodus. Ein Beytrag zur Verbesserung der Lehrmethode und Schuldisciplin. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von F. W. Tilgenkamp. Duisburg und Essen 1808.

und die Lancastersche unter dem Titel:

Ein einziger Schulmeister unter tausend Kindern in Einer Schule. Ein Beytrag zur Verbesserung der Lehrmethode und Schuldisciplin in niedern Volksschulen von J. Lancaster. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von B. C. L. Natorp. Duisburg und Essen 1808.

Beyde Bücher wurden in den gelesensten deutschen Zeitschriften angezeigt und kamen durch die Buchhandlungen weit und breit in Umlauf. Als neue Erscheinung im Gebiete des Schulwesens wurden die Unternehmungen der beyden Engländer auch in „Schwarzens Geschichte der Erziehung" mit aufgeführt. Um das anwendbar Gefundene, nach deutscher Pädagogen Art, auch in einer gemeinfaßlichen Darstellung zur Kenntniß der Volksschullehrer zu bringen und vor der Vergessenheit zu schützen, ließ ich drey Jahre später in dem von mir herausgegebenen „Briefwechsel einiger Schullehrer und Schulfreunde", in welchem ich einige der wichtigern Gegenstände der Elementarschulkunde für Volksschullehrer zu bearbeiten bemüht bin, auch einen Schullehrer auftreten, welcher (Brief VI. und VII.) die Anwendung, die er von dem Lancasterschen System in seiner Schule gemacht hat, anschaulich darstellte. Und um, ebenfalls nach deutscher Pädagogen Art, die Sache tiefer und bis in die kleinern Bestandtheile hinein zu ergründen, suchte ich mir nähere Auskunft darüber von eifrigen Anhängern der Bellschen Parthey zu London,

und zugleich die in den Bellschen Schulen eingeführten hochgepriesenen neuen Lehrmittel durch Reisende zu verschaffen. Dieses alles mußte hier angeführt werden, um vorab den Aeußerungen und Zumuthungen des Pariser Schriftstellers und der pädagogischen Societäten in Paris und in London zu begegnen, welche mit dem literarischen Leben wie mit dem Zustande des Schulwesens in Deutschland völlig unbekannt zu seyn scheinen. Das Lancaster-Bellsche Schuleinrichtungssystem, — wie es von hier an in diesen Bemerkungen genannt werden wird, indem beyde Schulmänner, ihre Ansicht des Unterrichts in der kirchlichen Religionslehre abgerechnet, in der Hauptsache mit einander übereinstimmen, — ist den Pädagogen und einem großen Theile der Volksschullehrer in Deutschland nicht fremd geblieben; sie haben sich mit demselben bekannt gemacht; sie haben es geprüft; sie haben das, was sie als gut und zweckmäßig darin erkannten, nach Gutfinden benutzt; sie haben auch manche Anordnung und Einrichtung, welche darin als eine neue Erfindung der Britten gepriesen wird, schon längst, als ein Erbstück von ihren Vorfahren aus uralten Zeiten her, gekannt; sie haben schon für und wider dieses System mündlich und schriftlich gestritten; sie haben die Grundsätze, worauf dieses System gebaut ist, und die in demselben aufgestellten Lehrmethoden mit den Grundsätzen und Lehrmethoden der Basedow-Wolkeschen, der Rochowschen und der Pestalozi'schen Schule in Vergleichung ge-

stellt; sie haben mit ihren Augen und Ohren sogar den D. Bell auf seiner neulichen Reise nach Yverdün zu Pestalozzi theilnehmend begleitet und von seinen dasigen Aeusserungen, ertheilten Anweisungen, vorgezeigten Lehrmitteln und gegebenen Probe-Lectionen Kenntniß genommen; ja sie wissen durch anderweitige Erfahrungen von der Angelegenheit noch mehr, als in den gedruckten Schriften darüber zu lesen ist. Blos die Zuversichtlichkeit, mit welcher die pädagogische National-Societät zu London allen Welttheilen ihren für die Erziehung der Jugend neuerfundenen „sinnreichen Mechanismus" ankündigt und durch die Canäle neuer Vereine mitzutheilen verspricht, und daneben die kecke Dreistigkeit, mit welcher von Paris aus unsre Aufmerksamkeit und Lernbegierde in Anspruch genommen wird, können deutschen Pädagogen Veranlassung geben, die beynahe schon abgemachte Sache abermals vor dem großen Publicum zur Sprache zu bringen. Von dieser Seite nur will auch der Verfasser dieser Schrift nachstehende Bemerkungen betrachtet wissen. Er läßt den lobenswürdigen Bemühungen jener pädagogischen Vereine und dem thätigen Eifer der beyden brittischen Schulreformatoren von ganzem Herzen alle Gerechtigkeit widerfahren und hat es einzig und allein mit der Idee und der Anwendung des Lancaster-Bellschen Schulsystems zu thun. Er wird das Eigenthümliche und Wesentliche desselben in Beziehung auf Schulverfassung, Disciplin und Lehrart, mit Ue-

bergehung aller minder erheblichen Punkte, deutlich darstellen und mit aller ihm möglichen Unbefangenheit seine Bemerkungen beyfügen.

I.

Die Lancaster-Bellsche Schuleinrichtung.

Aus der vorhin in der Kürze erzählten Geschichte der Stiftung und des Fortgangs der Lancaster-Bellschen Schulen erhellet, daß diese Anstalten ursprünglich und zunächst für die Kinder der Armen im Volke errichtet wurden. Sie sollten, ohne Hülfe von Seiten des Staats und der Gemeinden, durch die Unterstützungen wohlthätiger Volksfreunde und patriotischer Vereine ihr Bestehen finden, und die armen Kinder sollten darin unentgeldlich Unterricht erhalten. In dieser Hinsicht wurden alle Einrichtungen so getroffen, daß die Unterweisung der armen Kinder möglichst wenig kostete und daß möglichst viele arme Kinder zum Genuß des Schulunterrichts gelangen konnten. Diese Wohlfeilheit wird dann auch wiederholentlich als einer von den Hauptvorzügen dieser Schuleinrichtung angepriesen und als ein dringen-

der Grund aufgestellt, der uns bewegen müsse, durch Stiftung ähnlicher Freyschulen unsre menschenfreundlichen Gesinnungen an den Tag zu legen. Späterhin, als die neue Schuleinrichtung Aufsehen erregte und die angewendete Lehrmethode und Disciplin auch im großen Publicum Beyfall fand, gieng man einen Schritt weiter. Man machte bemerklich, daß die in diesen Armen-Freyschulen eingeführte Verfahrensart auch in andern Schulen anwendbar sey, und gieng nun zunächst darauf aus, Gemeinde-Elementarschulen oder allgemeine Volksschulen nach dem neuen Systeme zu errichten. Dieses geschah mit Eifer, mit einem bedeutenden Aufwand von Mühe und Kosten und mit einem in die Augen fallenden Erfolge. Jetzt, da man eine große Anzahl von Schulen dieser Art zu Stande gebracht und durch Stiftung vieler pädagogischen Gesellschaften einen vielseitigen Einfluß gewonnen hat, ist man bemüht, dem neuen Schuleinrichtungssysteme auch im Auslande Eingang zu verschaffen. Hier tritt nun aber gleich anfangs ein sehr bemerkenswerther Unterschied zwischen Deutschland und Großbrittannien ein. Nur in Schottland hat man, schon von frühern Zeiten her, viel für die Schulanstalten gethan. „Der Schotte," sagt ein schottischer Schriftsteller, „hat mit vielen Widerwärtigkeiten „der Natur zu kämpfen. Das Clima ist kalt, der „Himmel selten heiter, die Witterung veränder„lich, die Gebirge sind beeiset, unfruchtbar, fel-

„sicht, oft mit Schnee bedeckt, und das Aeussere „des Landes hat für Fremde viel Abschreckendes. „Aber durch eine frühe Fürsorge für die Erzie„hung der Jugend zu guten Menschen und zu gu„ten Bürgern hat die schottische Nation einen ho„hen Rang unter den Nationen erlangt. Sie hat „in ihrem Schooße eine Menge vortrefflicher Men„schen erzeugt und fast jeder europäischen Nation „nicht blos Soldaten, sondern auch Geistliche, „Generale, Staatsmänner und Philosophen gelie„fert." In England und in Irland hingegen hat man von jeher sehr wenig für die Erziehung der Volksjugend gesorgt. Hie und da haben sich zwar Gesellschaften vereinigt, um für die Jugend der ärmern Volksclassen Freyschulen zu errichten, wie z. B. in Wallis, wo man gegen 30,000 Kinder und junge Leute in 200 Freyschulen unterrichten ließ. Im Ganzen aber ist die Unterweisung der Jugend Privatlehrern und Privatlehrerinnen überlassen, welche auf eigenes Risico und Conto eine Schule in Entreprise nehmen, und, so gut sie's verstehen, ohne grade zum Schulamte gebildet zu seyn, Schule halten und zum Theil aus Armuth von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus ziehen, um durch Unterrichtgeben ein nothdürftiges tägliches Brod zu erwerben. Es giebt da ganze Gemeinden ohne eine gemeinsame Schule. Und unter den errichteten Freyschulen giebt es sogar noch viele sogenannte Sonntagsschulen, in welchen die Kinder, damit

man an den sechs Arbeitstagen der Woche des zeitlichen Gewinns von ihrer Hände Arbeit nicht verlustig gehe, des Sonntags unterrichtet werden. In Irland wachsen Zweydrittel von den armen Kindern ohne Schulunterricht, ja zum Theil ohne Gelegenheit sich unterrichten zu lassen, auf. Und diejenigen Volksschulen, die noch ihr Bestehen finden, sind großentheils Anstalten von gemeiner Art, haben eine schlechte Verfassung, elende Unterrichtsmittel und ungebildete Lehrer. Die Staatsregierung bekümmert sich, als solche, um die Schulen nicht; sie überläßt diese der Fürsorge derer, welche durch Privatinteresse oder durch patriotischen und religiösen Eifer sich berufen fühlen, sich derselben anzunehmen. Herr Whitbread schlug vor einigen Jahren im Parlamente vor, für jede Pfarrgemeinde eine Schule zu errichten; aber er fand so viel Widerspruch, daß man diese Angelegenheit bis auf andre Zeiten verschob. Und Herr Rose war sogar der Meynung, daß die allgemein verbreitete Kenntniß des Schreibens äußerst gefährlich sey. In Deutschland verhält es sich hiemit anders, was man aber zu London und zu Paris nicht zu wissen scheint. Unsre Volksschulen sind ursprünglich zwar großentheils aus der Kirche und dem kirchlichen Bedürfniß hervorgegangen; aber sie sind auch sehr bald Angelegenheit des Staats geworden. Es giebt unter den deutschen Ländern schwerlich eins, in welchem nicht die Regierung von Staats wegen mehr oder weniger über die Volksschulen die Auf-

sicht führte und für das Bestehen derselben, so wie für die Verbesserung der Erziehung darin, Sorge trüge. In den Gesetzbüchern hat die Verwaltung des öffentlichen Schulwesens ihren eigenen Titel. Jeder deutsche Staat hat seine eigenen Schulgesetze und Schulverordnungen. Wenige neuangebaute oder erst seit Kurzem stärker bevölkerte Gegenden ausgenommen, findet man überall, nicht blos in den Städten und Dörfern, sondern auch auf dem platten Lande, wenigstens allgemeine Volksschulen. Jede Gemeinde hat nach Maaßgabe ihres Umfangs und der Anzahl ihrer schulfähigen Kinder eine oder mehrere, in volkreichen Gegenden nicht selten zehn bis fünfzehn Schulen dieser Art. Diese Schulen stehen alle unter einer mehr oder weniger wirksamen Aufsicht. Die äussern Angelegenheiten derselben sind ein Gegenstand der öffentlichen Verwaltung. Die Lehrer werden entweder von andern Lehrern praktisch angezogen oder in besondern Bildungsanstalten (Seminarien, Normalschulen und methodologischen Lehrcursen) auf das Schulamt vorbereitet. Von allem, was in Hinsicht der Schuleinrichtung, Lehrmethode und Disciplin im Inlande und im Auslande Besseres und Edleres gewonnen worden, wird in vielen, Jahraus Jahrein erscheinenden, pädagogischen Büchern und Zeitschriften, welche von den Schulaufsehern gelesen und unter den Schullehrern in Umlauf gesetzt werden, Nachricht gegeben. Zeigen sich irgendwo auf dem Gebiete der

Schulerziehung neue Erscheinungen, welche für die Veredlung der Lehrmethode eine reiche Ausbeute versprechen, so säumt man nicht, durch ausgesandte sachkundige Männer Kenntniß davon zu nehmen. Unter diesen obwaltenden Umständen ist gar nicht abzusehen, wozu die von Paris aus an die deutsche Nation erlassene Aufforderung zur Errichtung neuer Schulen nach dem neuen brittischen Systeme nützen solle, und auf welche Weise wir dieselbe in Ausführung bringen können. Die Volksschulen, deren wir bedürfen, haben wir schon von alten Zeiten her. Der Verfasser dieser Bemerkungen hat in seinem frühern und in seinem jetzigen sehr weitläuftigen Wirkungskreise nur äusserst wenige Gegenden angetroffen, in welchen es nöthig oder nützlich seyn mochte, neben den vorhandenen Schulen neue zu stiften. Und so ist es fast durchgängig in den deutschen Ländern der Fall. Ist vollends von Freyschulen für die Jugend der armen Volksclassen die Rede, so wissen wir diese noch weniger anzubringen. Wir haben nirgends solche zahlreiche Schaaren von armen gedrückten Menschen, die als eine besondre Classe in der bürgerlichen Gesellschaft anzusehen sind und für deren Kinder besondre Schulen zu errichten nöthig ist. Auch könnten wir es Gottlob nicht übers Herz bringen, die Kinder der Armen von den Kindern ihrer vermögendern Mitbürger abzusondern und in besondre Schulen zu verbannen. Die Verfassung unsrer Volksschulen ist so eingerichtet, daß die Ko-

sten der Unterweisung sowohl für die armen Kinder, als für die vermögenden bestritten werden können. Die Schullehrer haben ihre bestimmten jährlichen Einkünfte aus Gemeindecassen oder aus alten Stiftungen und Vermächtnissen, und daneben ein Schulgeld von jedem zur Schule gehörigen Kinde. Dieses Schulgeld ist äußerst gering festgesetzt. Für diejenigen Kinder, deren Eltern auch dieses geringe Schulgeld nicht bezahlen können, wird entweder der Unterricht unentgeldlich gegeben oder das Schulgeld aus den Armenmitteln der Gemeinde bezahlt. Nur in wenigen großen Städten, wo durch übermäßige Bevölkerung, durch Stocken der Gewerbe, durch merkantilische oder aristokratische Herrsch- und Erwerbsucht den Unvermögenden das Leben und Bestehen für den Augenblick erschwert ist und dadurch die Anzahl der Armen sich vermehrt hat, ist es, um nicht den öffentlichen Schullehrern die unentgeldliche Unterweisung zu vieler armen Kinder zuzumuthen, nöthig gewesen, die eine und andre Freyschule zu eröffnen. Und dergleichen Freyschulen pflegen wir nicht als rühmenswerthe „wohlthätige Anstalten", sondern als „augenblicklich nothwendige Uebel" anzusehen, welche an und für sich verwerflich sind und möglichst bald wieder auf die Seite geschafft werden müssen. Für die Kinder der im stehenden Heere dienenden Krieger haben wir im preußischen Staate und in mehrern andern größern Staaten noch besondre Garnison- und Regiments- oder

Brigadeschulen, nicht um diese Kinder aus den gewöhnlichen Volksschulen verächtlich auszusondern, sondern theils, um ihnen eine desto angemessenere Erziehung geben zu können, theils um beym Wechsel der Garnisonen mit der Unterbringung der Kinder in den Gemeindeschulen des Garnisonorts nie in Verlegenheit zu gerathen. Verwaisete Soldatenkinder werden in den Schulen ihres Orts, gleich andern Kindern, unterrichtet, oder in ebenfalls vorhandene und zum Theil vortrefflich eingerichtete besondere Militärwaisenhäuser aufgenommen. Für andre verwaisete Kinder sorgt jeden Orts die Gemeinde; auch fehlt es für diese nicht an Waisenhäusern, ja man hat in mehrern deutschen Städten auch diese nicht einmal für nöthig gehalten und sie deshalb aufgehoben, weil man auf eine andre Weise besser für die Erziehung der Waisen sorgen zu können glaubte. Hiezu kömmt noch der bedeutende Umstand, daß unsre deutschen Volksschulen als wirkliche Volksschulen dastehen, die von Paris aus uns angepriesenen Volksschulen hingegen nur auf die Jugend der niedern Stände (*for the lower orders of youth*) berechnet sind. In unsern deutschen Schulen kennt man eben so wenig, als auf unsern Turnplätzen, den Unterschied der Stände. Hier leben die Kinder des Taglöhners und des Kaufmanns, des Bauern und des Edelmanns, des Handwerkers und des Pfarrers, des Bürgers und des Bürgermeisters, des Armen und des Reichen, des Vornehmen und des

Unangesehenen neben und unter einander, und üben ihre Kräfte und bilden sich an einem und demselben Elementarunterrichte. Die Wahl des Unterrichtsstoffs richtet sich hier nicht nach dem Stande der Eltern der Kinder, sondern nach der Beziehung, welche derselbe auf den Zweck alles Unterrichts, auf die Entwickelung und Bildung der in der menschlichen Natur liegenden Anlagen hat. Volksschulen heißen sie bei uns, nicht, weil sie für die verwahrlosete Jugend aus den gemeinsten Classen der Nation bestimmt sind; sondern weil sie die Jugend aus der Gesamtheit des Volks ohne Unterschied des Standes und des künftigen Berufs in den Elementarunterricht aufnehmen. Diese Einrichtung hat die über alles heilsame Folge gehabt, daß weniger Pöbel unter uns aufwachsen kann, daß die gemeiner erzogene Jugend an der besser erzogenen sich veredelt, und daß kein wirklich Vernünftiger und Gebildeter unter den Vornehmen Anstoß daran nehmen darf, wenn er seine Kinder unter andern Kindern sitzen und lernen sieht, welche minder vornehm sind, als die seinigen.

Hiernach kann also nur die Frage seyn, ob in den englischen und französischen nach dem Lancaster-Bellschen Systeme für die Jugend aus den niedern Ständen errichteten Schulen irgend etwas sich finde, was in unsern allgemeinen Volksschulen angewendet zu werden verdiene; ob die innere

oder äussere Einrichtung derselben irgend etwas Nachahmungswerthes habe, durch dessen Verpflanzung in unsre deutschen Schulen wir diese veredeln zu können glauben dürfen.

Das erste, was uns nun hier bey der Betrachtung des Lancaster-Bellschen Systems in die Augen fällt, ist der Umstand, daß in die nach demselben eingerichteten Schulen eine ungeheuer große Anzahl von Kindern aufgenommen werden kann. Wir finden da in Einer Schule, in dem nemlichen Schulsaale, mehrere hundert Kinder von verschiedenem Alter, von verschiedenen Fähigkeiten und Vorkenntnissen versammelt. In der Schule des Lancaster in Borough Road zu London traf der Herr Oberpräsident von Vincke 700 Kinder an, und Lancaster stand im Begriffe, die Schule bis auf die Anzahl von 1000 Kindern zu erweitern. Bell sowohl als Lancaster äussern ganz zuversichtlich, es sey bey ihrer Schuleinrichtung in Hinsicht der Disciplin und des Unterrichts ganz gleich, ob hundert Kinder mehr oder weniger in der Schule seyen. Für diejenigen, welche von einer Schule etwas mehr verlangen, als die mechanische Abrichtung der Schüler zu einigen mechanischen Fertigkeiten, bedarf diese Einrichtung keiner weitern Beleuchtung. Auch wir haben in einigen volkreichen Gemeinden leider noch Schulen, in welchen hundert, ja bis zweyhundert Kinder beysammen sitzen. Der Lehrer kann eine solche An-

zahl nicht gehörig übersehen. Wenn er es auch vermittelst disciplinarischer Anordnungen und Kunstgriffe dahin bringen kann, daß äussere Ordnung, Ruhe, Anstand und Regelmäßigkeit in der Schule herrschen und daß die Schüler in jeder Abtheilung ihre jedesmalige Aufgabe abarbeiten; so ist er doch nicht im Stande, das zu leisten, was man von ihm als Lehrer und Erzieher der Jugend erwarten muß. Er kann nicht das einzelne Kind, wie es sich gebührt, ins Auge fassen; er kann es nicht nach seiner Eigenthümlichkeit behandeln; er kann seinem Gemüthe nicht nahe kommen; er kann nicht jedes einzelnen Kindes Freund und freundlicher Pflegevater werden; ja, er kann, wegen der vielen Classenabtheilungen, die er zu machen nothgedrungen ist, nicht einmal ein ächt methodisches Verfahren bey der Unterweisung in den einzelnen Lehrfächern anwenden. Er muß sich damit begnügen, seinen Schulstaat durch eine künstlich zusammengesetzte Disciplin zu regieren, und alles Lehren und Lernen muß zu einem mechanischen Vormachen und zu einem mechanischen Nachmachen herabsinken. Daß dieses auch in den Lankaster-Bellschen Schulen wirklich und in einem hohen Grade der Fall sey, wird sich aus dem Weiterfolgenden ergeben. Wo dieses aber der Fall ist, da mangelt in der Schule der pädagogische Geist und dessen Stelle muß ein geistlähmender Mechanismus vertreten.

Auf jene große Anzahl von Schülern ist nun auch die ganze äussere und innere Einrichtung der Schulen berechnet. Zuerst die Anlage des Lehrzimmers und die Stellung der Schulgeräthe. Lancasters auf 900 Kinder angelegter Schulsaal war früherhin ein Arbeitssaal für eine Gespinstfabrik und wurde, so gut es sich thun ließ, zu einer Schulstube eingerichtet. Seine Länge beträgt das Doppelte der Breite, und dieses Verhältniß wird als das angemessenste empfohlen. Er ist ungefähr 80 Fuß lang und 40 Fuß breit, hat folglich einen Flächeninhalt von 3200 Quadratfuß. Auf jedes Kind, mit Inbegriff des Raums für die Schulgeräthe, kommen also nicht einmal 4 Quadratfuß. Bells Centralschule in *Baldwin's Gardens* ist ein Viereck und hat einen verhältnißmäßig größern Umfang. Es kommen auf jedes Kind 6 Quadratfuß. (S. *second annual report of the national society for promoting the education of the poor. pag. 194 — 196.*) In andern Schulen dieser Art werden, den Platz für den Lehrer nicht mitbegriffen, 4 Quadratfuß auf ein Kind gerechnet, wenn die Schule 200 bis 500 Kinder hat. Hieraus ergiebt sich, daß es sich mit diesen Schulen ungefähr eben so verhält, wie mit unsern deutschen Volksschulen. Einige Lehrzimmer sind zu enge und andre sind sehr geräumig. In unsern besser angelegten Lehrzimmern kommen 5 bis 6 Quadratfuß auf jedes Kind mit Inbegriff des Raums für die sämmtlichen Schulgeräthe; in den schlecht-

angelegten nur 4 Quadratfuß oder noch weniger. Es liegt uns ob, dahin zu wirken, daß allmählich die zu engen erweitert und die neuen überall lieber zu geräumig als zu enge angelegt werden. In Lancasters Schule sitzen die Kinder classenweise auf hinter einander stehenden Bänken. Es sind 8 Hauptclassen darin, jede Classe nimmt zwey bis drey und die achte Classe mehrere Bänke ein, auf jeder Bank sitzen 15 und mehrere Kinder. Vor jeder Bank steht ein schmaler Tisch. Die Tischblätter der drey Bänke für die unterste Classe sind mit einer Leiste beschlagen und zum Behuf des Schreibeunterrichts mit Sand bestreut. (S. weiter unten.) Es wird angerathen, die Tische der drey letztern Bänke etwas breiter zu machen, damit die Kinder dieser Abtheilungen desto bequemer ihre Bücher und Schriften vor sich legen können. Damit der Lehrer von Zeit zu Zeit auch die entfernter sitzenden Kinder besser übersehen und beobachten könne, wird die ganze Reihe der Tische und Bänke in zwey Hälften zerlegt und zwischen beyden Abtheilungen ein freyer Raum gelassen, wohin sich der Lehrer begiebt, wenn er die entferntern Classen übersehen will. In Bells Schule sind keine Tische ausser einem einzigen, welcher sich rings herum längst der Wand zieht und für die Schreibeübungen bestimmt ist. (S. *second annual report etc. p. 194.*) Alle übrigen Uebungen werden stehend gemacht. Seine Knabenschule hat zehn Classen. Jede Classe bildet ein Viereck. Jede Seite des

Vierecks hat etwa acht Schüler. In den Vorschlägen zur vollkommnern Einrichtung wird angerathen, die Tische und Bänke so zu stellen, daß zwischen einer Bank und dem nächstfolgenden Tische ein Raum von 11 bis 12 Zoll und zwischen der ganzen Reihe derselben und den Wänden des Zimmers ein freyer Raum von 30 bis 33 Zoll gelassen werde. Im letztern Raume werden die Kinder Abtheilungenweise aufgestellt, wenn man nach vollendeten Schreibeübungen andre Uebungen mit ihnen vornimmt. Der Tisch des Lehrers steht oben an der Spitze des Saals, er ist sehr lang und ragt ungefehr zwey Fuß über die Tische der Schüler hervor. Zur Belegung des Fußbodens empfiehlt Lancaster Lehmerde mit gelöschtem Kalk und Asche vermischt zu nehmen und diese Masse fest zu stampfen, weil ein steinerner Fußboden zu kalt sey und ein bretterner den Schall zu sehr verbreite. In einen solchen Fußboden sollen die Füße der Tische und Bänke tief hineingeschlagen werden, damit sie unbeweglich fest stehen. Die Fenster sind breit und nicht sehr hoch und sind überall gleich weit von einander entfernt, damit überall im Zimmer ein gleichmäßiges Licht sich verbreite. Wenn irgend möglich, soll der Schulsaal ein für sich bestehendes Gebäude seyn, damit an allen vier Seiten Fenster angebracht werden können. Zur Beförderung einer gleichmäßigen Temperatur wird die Heitzung mit Dampf empfohlen. Einer oder mehrere Oefen sollen im Fußboden angebracht werden,

aus welchen der Dampf durch schmale backsteinerne Canäle, die mit dem Fußboden gleich liegen, durch die Schule geleitet wird. Eine kleine Rinne nimmt das sich sammelnde Wasser auf und leitet dieses in den Kessel, worin das Wasser kochend erhalten wird, zurück. In Lancasters Schule heitzen vier, durch backsteinerne Röhren unter einander verbundene, gewöhnliche Oefen den ganzen Saal. Die Wände werden mit Kalk geweißt. Vor dem Schulhause soll ein verdeckter oder doch wenigstens freyer großer Platz angelegt werden, auf welchem die Schüler sich versammeln können. — Diese äussere Einrichtung bedarf der weitern Beurtheilung nicht; sie ist, mit Ausnahme des Mangels an Tischen und Bänken in der Bellschen Schule und des Fußbodens von gestampfter Erde, im Ganzen genommen der Anzahl der Schüler und dem eingeführten Schulsysteme, wie sich von selbst ergiebt, sehr angemessen. Jener Mangel an Tischen und Bänken muß nicht allein körperliche Ermüdung der Kinder hervorbringen, sondern auch bey vielen Uebungen sehr hinderlich seyn. Und der Fußboden von Erde muß wenigstens da, wo keine Dampfröhren in der Nähe liegen, zu kalt seyn und auch durch die Feuchtigkeit, welche die Kinder bey nassem Wetter und schmutzigen Wegen mit in die Schule bringen, mehr oder weniger aufgelöst werden. Bey der Vergleichung mit unsern deutschen Volksschulen können wir hiebey folgendes bemerken. In unsern bessern Schulen ist die äussere

Anlage der Lehrzimmer und die Stellung der Schulgeräthe dem eingeführten Einrichtungssystem ebenfalls angemessen. In den Lehrzimmern der größern Schulen stehen gemeiniglich die Tische mit den dazu gehörigen Bänken hinter einander in zwey Reihen und zwischen beyden Reihen befindet sich ein freyer Gang. Wo in einer Reihe der Tische und Bänke so viele sind, das der Lehrer von seinem, in der Mitte vor beyden Reihen angebrachten, Sitze die Kinder nicht gehörig übersehen und ins Auge fassen kann, da pflegen die hintersten Tische und Bänke um einige Zoll höher gestellt zu seyn, so daß die auf denselben sitzenden Kinder über die vor ihnen sitzenden hinweg sehen können. Um den Sitz des Lehrers ist ein freyer Platz, auf welchem derselbe eine Abtheilung von Schülern um sich versammeln kann. Die schwarze Wandtafel hängt hinter ihm. Neben ihm steht ein Stativ (Gestell), auf welchem er die Wandfibel, die Tabellen und andre Lehrmittel aufstellen und den Kindern in beliebiger Richtung vor Augen halten kann. In einer Ecke des Zimmers ist ein Wandschrank angebracht, in welchem der Lehrapparat, die Schiefertafeln, die Bücher, die Schriften, die Schreibmaterialien rc. rc. aufbewahrt werden. An dem bequemsten Orte des Zimmers oder in der Wand steht der Ofen, welcher das Zimmer vermittelst einer durchgehenden langen Röhre heitzt. In den kleinern Schulen sind die Lehrzimmer gemeiniglich nach der von dem Domherrn von Rochow vorge-

schlagenen Norm eingerichtet. Das Zimmer ist ein längliches Viereck. Der Lehrer hat seinen Sitz an einer der langen Seiten. Die Schüler sitzen an den drey übrigen Seiten in einer einzigen Reihe um ihn her. Der ganze Mittelpark der Schule ist frey. Von drey oder wenigstens von zwey Seiten fällt das Licht in die Schule. Hinter den Sitzen ist so viel Raum, daß man hinterher gehen kann. Unter den Tischblättern ist noch ein Brett angebracht, welches Fachwerke bildet, wo jeder Schüler seine Bücher und Papiere hineinlegt. Für je zwey und zwey Schüler sind die Tintenfässer in das Tischblatt hineingesenkt. Die schwarze Wandtafel, die Singelehrtafel und die etwa gebräuchlichen Tabellen hangen an der Seite der Wand, an welcher der Lehrer sitzt. Hie und da hat der Lehrer statt des Tisches ein Klavier oder ein kleines Orgelwerk vor seinem Sitze. Diese Art der Einrichtung hat vor jener brittischen offenbar den Vorzug; indem der Lehrer in jedem Augenblick sämmtliche Schüler übersieht, ohne daß er, um sie sehen und beobachten zu können, nöthig hat, zwischen den Tischen und in den Gängen umher zu gehen. In unsern schlechtern Zimmern hingegen ist die Einrichtung noch sehr mangelhaft. Insbesondre sind theils nicht genug Tische vorhanden, so daß die Abtheilung der kleinern Kinder gar keine Tische vor sich hat, theils die vorhandenen unzweckmäßig eingerichtet, so daß zwey Reihen von Kindern einander gegenüber sitzen, von denen die eine dem

Lehrer den Rücken zugewendet hält. Die Sorgfalt, mit welcher bey den neuen brittischen Schulen auf die zweckmäßige Einrichtung der Lehrzimmer und auf die zweckmäßige Stellung der Schulgeräthe gehalten wird, verdient daher bey der Anlegung neuer und bey der Ausbesserung alter Lehrzimmer auch von uns allgemein angewendet zu werden. Den Schulvorständen und Bauaufsehern sollte man überall zur Pflicht machen, dafür zu sorgen, daß insbesondere solche Tische angefertigt werden, an welchen nur Eine Reihe von Kindern sitzt; daß der Lehrer seinen Sitz da erhalte, wo er alle Kinder vor Augen hat; daß die Sitze und Tische unverrücklich fest gestellt; daß die Wände unterhalb etwa um eine Stuhlslehne hoch mit Brettern beschlagen; daß diese Beschläge, so wie die Sitze und Tische mit Oelfarbe angestrichen; daß die schwarzen Wandtafeln aus dem rechten Holze verfertigt; daß die gehörige Anzahl von Tintenfässern und unter den Tischblättern für jedes Kind ein Fachwerk zur Aufbewahrung seiner Bücher und Papiere angebracht, und vor der Schulthüre einige Schabeisen zur Reinigung der Schuhe eingeschlagen werden. Wo es thunlich ist, sollte man auch vor oder hinter jeder Schule einen freyen Platz anlegen, auf welchem die Schüler sich versammeln, spielen und die gymnastischen Elementarübungen vornehmen können. Auch verdient die Einrichtung in den brittischen Schulen, vermittelst durchgehender Dampfröhren die Zimmer

zu heißen, näher in Erwägung gezogen zu werden.

Ein andrer Umstand, welcher bey dem Lancaster=Bellschen Schuleinrichtungssystem in Betracht kömmt und worin einer der Hauptvorzüge desselben gesetzt wird, ist der Gebrauch, den man von angestellten Schulgehülfen macht. Die Schüler sind in bestimmte, scharf abgegränzte Classen eingetheilt, deren jede auch ihre eigenen Sitze und Tische hat. An der Spitze einer jeden Classe sitzt einer der geübteren Schüler, welcher das, was in seiner Classe gelernt werden soll, schon gelernt hat, als Vorsteher seiner Classe. Diese geübteren Schüler sind die Schulgehülfen oder Monitors, und dienen theils zur Handhabung der äussern Ordnung, theils zur Mithülfe beym Unterrichten. Im erstern Falle sind sie die Unterbeamten für die Verwaltung der Schulpolicey. Im letzteren Falle sind sie Unterlehrer oder Lehrgehülfen. In den zahlreichern Schulen sind Ober= und Unterschulgehülfen, Special= und General=Monitors angestellt. Bey der Wahl derselben sieht man nicht bloß auf ihre größere Geschicklichkeit, sondern auch auf ihre Sitten und ihre gute Aufführung. Aus psychologischen Gründen hat Lancaster auch schon mehrmals und mit gutem Erfolge Schüler, welche zwar geschickt genug, aber zur Unordentlichkeit geneigt waren, als Gehülfen angestellt, um sie, vermittelst des ihnen anvertrauten auf Beförderung der Ordnung abzweckenden

Geschäfts, selbst zur Ordentlichkeit zu erziehen. Das Amt der Schulgehülfen ist aus einleuchtenden Gründen nicht bleibend, sondern wechselt von Zeit zu Zeit. Diejenigen Gehülfen, welche mit der Verwaltung der Schulpolicey zu thun haben, haben einzelne Gegenstände der Schulordnung zu besorgen. Der eine (*monitor of absentees*) besorgt die Nachfrage nach den abwesenden Schülern. Der andere (*monitor of ruling*) sorgt dafür, daß die Schreibebücher lineirt werden. Ein andrer (*monitor of slades*) hat die Aufsicht über sämmtliche Schiefertafeln, theilt diese aus, nimmt sie wieder zurück und verwahrt sie in einem angewiesenen Fache des Schulschranks u. s. w. Diejenigen Gehülfen, welche beym Unterrichte helfen, müssen nach der Vorschrift und Aufgabe des Lehrmeisters (Oberschulhalters) den Schülern ihrer Classe das in derselben zu erlernende Pensum beybringen. Der Lehrmeister macht in aller Kürze das Pensum vor und sie machen das Vorgemachte nach und üben die Schüler darin so lange, bis sie es völlig gefaßt und sich geläufig gemacht haben. In diese Anordnung setzt die Lancaster-Bellsche Pädagogik das Kunststück, die Schule vermittelst der Schüler selbst zu halten und mit einem möglichst geringen Kostenaufwande eine große Anzahl von Schülern in Einem Lehrzimmer unter Einem Lehrmeister zu gleicher Zeit mit dem bestem Erfolge zu unterrichten. Es läßt sich nicht läugnen, daß in dieser Einrichtung viel

empfehlens= und nachahmenswerthes liegt. Durch solche Schulgehülfen kann die pünktlichste äussere Ordnung in allen Angelegenheiten der Schulen erhalten werden. Wenn die Gehülfen alles pünktlich und rasch besorgen, wozu man sie leicht anhalten und gewöhnen kann, so wird viel unangenehmes Geräusch und viel Zeitverschwendung verhütet. Dem Lehrmeister wird durch sie der „kleine Dienst" sehr erleichtert und manches Zeit raubende kleine Geschäft abgenommen. Jede Classe bleibt in jedem Augenblicke unter genauer und besonderer Aufsicht und kein Schüler bleibt unbeschäftigt sitzen. Der Lehrapparat wird ordentlicher aufbewahrt und vor Beschädigung besser geschützt. Es geht nicht leicht etwas davon verlohren, und was man von Büchern, Tafeln, Papier, Federn ꝛc. in jeder Stunde gebraucht, ist jedesmal schnell und ordentlich zur Hand. Die Schüler lernen ihre Schule als einen kleinen Staat betrachten, welcher durch Vorsteher regiert und nach bestimmten Gesetzen in Ordnung gehalten werden muß. Sie lernen bey dieser Einrichtung die gemeinsame Sache gemeinschaftlich verwalten und in jedem dabey vorkommenden Verhältnisse das Ansehen der Gesetze und der verfassungsmäßigen Ordnung anerkennen. Und dieses alles ist nicht allein an und für sich zur Aufrechterhaltung der Schule selbst sehr wichtig, sondern ist auch zugleich für die Jugend eine einflußreiche Vorbereitung und Erziehung zu ihrem spätern häuslichen und bürgerlichen Leben. —

In unsern deutschen Volksschulen ist diese Einrichtung nicht unbekannt. Das Bedürfniß hat die Erfindung und Anwendung derselben hier wie anderswo herbeygeführt. In den kleinern, nur von 20, 30 Kindern besuchten Schulen hat man keiner Gehülfen bedurft; der Lehrer konnte sowohl die Handhabung der Schulordnung, als den Unterricht allein besorgen. In den zahlreichern Schulen, in welchen 80 bis 100 und mehrere Kinder beysammen sind, hat man entweder zwey besondre Classen angelegt und für jede Classe einen eigenen Lehrer angestellt, oder man hat dem Lehrer einen Gehülfen beygeordnet. Zu solchen Gehülfen nimmt man junge Leute, welche sich dem Schulamte widmen wollen und auf diese Weise durch Hülfeleistung beym Schulhalten unter der Leitung des Schulmeisters auf das Schulamt vorbereitet werden sollen; oder auch Zöglinge aus den Schullehrer-Seminarien, welche ihren Cursus bereits vollendet haben und nun, ehe sie wirklich angestellt werden, in der Praxis des Schulhaltens sich zu üben wünschen. Diese Gehülfen sind unter dem Namen Adjuvanten oder Untermeister allgemein bekannt. Da wo es an Mitteln fehlt, solche Gehülfen zu besolden, oder wo die Einnahme des Schullehrers durch Anstellung eines Untermeisters nicht verringert werden darf, bedient sich der Schullehrer einzelner Schüler, die ihm sowohl beym Unterrichten, als bey der Handhabung der Ordnung in der Schule behülflich sind. Der eine führt die Aufsicht über

die Schulbücher, der andre über die Schiefertafeln, der dritte führt die Absentenliste ꝛc. ꝛc. Der eine hilft ihm beym Unterrichte im Lesen, der andre beym Unterrichte im Schreiben, der dritte beym Unterrichte im Rechnen ꝛc. ꝛc. Bey mehrern Schulen hat man ein besonderes kleines Lehrzimmer angelegt, welches mit dem Hauptzimmer durch eine große Thür mit Glasfenstern in Verbindung steht. In einem solchen Nebenzimmer versammelt man wechselsweise die einzelnen Abtheilungen der Schüler, bald die Lese-, bald die Schreib-, bald die Rechen-, bald die Zeichen-Classe, um sie durch einen Gehülfen weiter üben zu lassen. Diese Art der Einrichtung ist der brittischen sehr ähnlich und hat vor derselben noch den Vorzug, daß die Gehülfen in unsern Schulen nicht so, wie in den brittischen, die Hauptpersonen in der Anstalt sind, daß sie nur nebenher und nur bey solchen Verrichtungen gebraucht werden, bey welchen es bloß auf Erwerbung mechanischer Fertigkeiten ankömmt, und daß der Schullehrer, als der Gebildetere und Geübtere, das Wesentlichste selbst betreibt und dabey unablässig thätig seyn muß. Dieser Vorzug ist aber nicht unwesentlich. Was man auch für das Unterrichten der Kinder durch Kinder sagen mag, es ist doch ausgemacht und einleuchtend, daß die Erziehung und Unterweisung eines Zöglings unter einem gebildetern Erzieher und Lehrer besser gedeihen könne, als unter einem mindergebildeten, unter einem Manne besser, als unter einem ältern

Kinde, unter einem Meister besser, als unter einem Lehrburschen oder Gesellen. Darin weicht unsre Einrichtung von der brittischen ab, daß in unsern Schulen die Untermeister oder Gehülfen nicht grade wesentlich zum Schuleinrichtungssystem gehören. Sie können da seyn und sie können auch fehlen; in dem einen, wie in dem andern Falle, bleibt die Schule in der Ordnung, und Unterricht und Disciplin behalten ihren angeordneten Gang. Der Lehrer steht nicht blos an der Spitze der Schule als Oberaufseher, sondern er ist auch überall und immer handelnde Hauptperson; Er selbst ist der Lehrer und Erzieher der Jugend, und wenn er Gehülfen hat, so sind diese ihm auch nichts weiter, als Gehülfen; sie helfen ihm nur beyläufig in Nebengeschäften; aber es ist ihm nicht vergönnt, die ihm selbst obliegende Hauptarbeit ihnen zu übertragen, um selbst mit kürzern Unterweisungen und mit einer allgemeinen Oberaufsicht sich zu begnügen. — Es liegt indeß in dieser brittischen Einrichtung doch etwas, was allerdings nachahmenswerth ist und allgemeiner eingeführt zu werden verdient. Und dieses ist eben die Anordnung, nach welcher „die Gehülfen verfassungsmäßig zum Personale der Schulverwaltung gehören.“ Eine Schule ist nemlich nicht blos eine Unterrichtsanstalt, in welcher den Schülern eine gewisse Summe von Kenntnissen, Einsichten und Fertigkeiten beygebracht werden soll; sondern sie ist zugleich ein Staat, in welchem das häusliche und bürgerliche Leben im

Kleinen abgebildet wird. Als ein solcher kleiner Staat hat sie ihre Verfassung, ihr Ordnungssystem, ihre Gesetze, denen Lehrer sowohl als Schüler unterworfen sind. Sie hat auch eine Verwaltungsbehörde in der Person des Lehrers. Die Verwaltung selbst bezieht sich auf zwey Hauptgegenstände, nemlich auf den Unterricht und auf die Disciplin oder Schulzucht. Jeder dieser beyden Hauptgegenstände hat mehrere Bestandtheile und jeder dieser Bestandtheile bedarf einer besondern Beachtung und Besorgung. So wie nun bey der Verwaltung eines jeden größern oder kleinern Staats die dabey vorkommenden Geschäfte nicht von einem einzigen besorgt werden, sondern unter mehrere Personen vertheilt sind, so kann auch bey der Verwaltung des kleinen Schulstaats eine ähnliche Anordnung statt finden. Aus den kleinen Bürgern dieses Staats kann man die verständigsten, ordentlichsten und zuverläßigsten auswählen und diese zu einem Ausschuß bilden, welcher sich mit dem Lehrer, als der obersten Verwaltungsbehörde, in die vorkommenden Geschäfte theilt und diese unter seiner Leitung nach der Verfassung und den Gesetzen der Schule verwaltet. Es kömmt hiebey aber vornemlich darauf an, daß diesem Ausschuß keine andre Geschäfte anvertraut werden, als solche, welche er gehörig zu verwalten im Stande ist; daß man durch diese Anordnung die Erreichung des Hauptzwecks des Schulvereins auf keine Weise hindere; daß man keine Störung der Einheit des

Plans veranlasse, und daß man die an der Verwaltung theilnehmenden Schüler zur größten Pünctlichkeit und Regelmäßigkeit in allen Verrichtungen und zur genauesten Befolgung der Schulordnung aufs strengste anhalte. Welche Theile der beyden Hauptgegenstände der Verwaltung dem Ausschuß zur Besorgung übergeben werden können, fällt von selbst in die Augen. An dem Unterrichte kann ein zu dem Ausschuß gehörender Schüler nur da theilnehmen, wo es blos darauf ankömmt, etwas vom Lehrer Vorgemachtes nachzumachen, um gewisse, nur durch viele Uebung zu erlangende, technische Fertigkeiten hervorzubringen, als die Fertigkeit im Sprechen, im Lesen, im Schreiben, im Zeichnen, im Rechnen, im Auswendiglernen. Wo hingegen Verstandesbegriffe entwickelt, Grundsätze und Regeln deutlich gemacht, die Urtheilskraft geübt, die Phantasie belebt, das Gefühl geweckt, das Herz gebildet, Kenntnisse mitgetheilt werden sollen, da kann nicht der unmündige Schüler des erziehenden Lehrers Stelle vertreten. So kann z. B. der Schüler nicht dazu gebraucht werden, seine kleinern Mitschüler rechnen zu lehren, weil hiebey Verstandesbegriffe entwickelt und Gründe für gewisse Regeln aufgesucht und deutlich gemacht werden müssen; aber er kann ihnen behülflich seyn, sich in der Anwendung der bereits gefaßten Regeln zu üben und sich darin eine praktische Fertigkeit zu erwerben. Er kann sie nicht in der Religion unterrichten, weil zur Ertheilung dieses Unterrichts

viel Einsicht, Bildung und Kenntniß erforderlich ist; aber er kann ihnen wohl behülflich seyn, biblische Sprüche und geistliche Poesieen, in welchen Wahrheiten der Religion ausgedrückt sind, auswendig zu lernen. Er kann sie nicht in der Kunst zu lesen und zu schreiben unterrichten; weil es über seine Kraft geht, das, was bey dieser Unterweisung deutlich gemacht werden muß, deutlich zu machen; aber er kann bey den zur Erlangung der Fertigkeit im Lesen und im Schreiben anzustellenden Uebungen behülflich seyn und darauf halten, daß jeder Schüler das ihm vom Lehrer Aufgegebene lese und schreibe u. s. w. Mehr, als am Unterrichten, kann der zum Ausschuß gehörende Schüler an der Handhabung der Schuldisciplin theilnehmen. Es kann ihm aufgetragen werden für die äussere Ordnung in der Schule und für die Befolgung der Schulgesetze zu sorgen, über den Schulbesuch die Aufsicht zu führen, über die Reinlichkeit zu wachen, den Lehrapparat gehörig aufzubewahren, auf den beym Hereinkommen und Herausgehen, beym Sitzen und Stehen, beym Platzwechseln und bey allen Verrichtungen zu beobachtenden Anstand zu achten, die nöthige Stille zu befördern, Geplauder, Geräusch, Unruhe und Unordnung zu verhüten, darauf zu halten, daß ein Jeder die ihm aufgegebene Arbeit verfertige, die jedesmal nöthigen Bücher, Papiere und sonstigen Sachen bey sich habe, den ihm angewiesenen Platz einnehme u. dgl. m. Eine Schule, in

welcher man nach diesen Andeutungen einen Ausschuß von Schülern an der Verwaltung planmäßig theilnehmen läßt, würde etwa folgende oder eine ähnliche Einrichtung haben können; Sie besteht 1) aus dem Schulmeister, 2) dem Verwaltungs-Ausschuß und 3) den Schülern. Die Schüler werden nach Maßgabe der durch den Lehrplan vorgeschriebenen Unterrichtscursus in zwey oder mehrere Hauptclassen gebracht und jede Classe nach Maßgabe der Anzahl der dazu gehörenden Schüler in mehrere kleine Abtheilungen zerlegt. Der Schulmeister ist der alleinige Lehrer für alle Fächer des Unterrichts und zugleich die oberste Verwaltungsbehörde in der Schule. Der Ausschuß besteht aus allgemeinen Vorstehern und besondern oder Classen-Vorstehern. Erstere haben die Verwaltung allgemeiner Schulangelegenheiten, und letztere haben den Vorsitz und die specielle Aufsicht bey einzelnen Abtheilungen der Schüler. Der allgemeinen Vorsteher sind drey. Der eine sorgt dafür, daß die Schule immer rein gehalten werde; daß jeder Schüler reinlich erscheine; daß Tische und Bänke stehen, wie sie stehen sollen; daß in der Schule nichts unordentlich umherliege; daß Wandtafeln, Tabellen, Bücher, Schreibmaterialien, Schiefertafeln rc. rc. an dem ihnen angewiesenen Orte sich befinden; daß das Schulzimmer gehörig gelüftet werde; daß beym Hereinkommen und Herausgehen der Schüler Ordnung und Anstand herrsche u. dgl. Dieser Vorsteher muß jedesmal zuerst

in der Schule sich einfinden, um gehörig nachzusehen und um die übrigen Schüler bey ihrer Ankunft in Empfang zu nehmen. Der zweyte Vorsteher hat die Aufsicht über den Lehrapparat; er hat die Bücher, die Schiefertafeln, die Schreibmaterialien ꝛc. ꝛc. in Verwahr; er überreicht diese, wenn sie gebraucht werden sollen, den Classenvorstehern und nimmt sie von diesen, wenn sie nicht mehr gebraucht werden, wieder zurück, um sie an den ihnen angewiesenen Ort zu legen. Auch sorgt er dafür, daß die Federn immer gehörig geschnitten und die Schreibebücher, so weit es nöthig ist, vorschriftsmäßig lineirt werden. Der dritte Vorsteher führt die Aufsicht über den Schulbesuch; er sieht nach, welche Schüler ausgeblieben sind und bemerkt ihr Ausbleiben in der Absentenliste. Die Geschäfte dieser drey allgemeinen Vorsteher dürfen nur den ordentlichsten und pünktlichsten unter den Schülern übertragen werden. Der besondern oder Classen-Vorsteher sind so viele, als Abtheilungen von Schülern in den Classen vorhanden sind. Jede Abtheilung hat etwa sieben bis neun Schüler. Ihr Vorsteher sitzt in der Mitte, so daß er an jeder Seite drey bis vier Schüler sitzen hat. Er selbst ist übrigens eins der geübtesten Mitglieder der nächstfolgenden höhern Abtheilung. Diese Classenvorsteher sorgen dafür, daß die Schüler der ihnen anvertrauten Abtheilung den ihnen angewiesenen Platz einnehmen, sich sittsam betragen, sich ruhig verhalten, die ihnen aufgegebenen Arbeiten

verfertigen, ihre Bücher bey sich haben, von ihren Sachen nichts liegen lassen, und in allen Stücken die Schulgesetze gehörig befolgen. An dem Geschäfte der eigentlichen Unterweisung nehmen weder die allgemeinen Vorsteher, noch die Classenvorsteher Theil. Bedarf der Schullehrer dabey der Hülfe, so kann er für diejenige Art der Theilnahme an dem Unterrichten, welche oben als allein zulässig angegeben worden, noch den einen oder andern Schüler aus den obersten Abtheilungen der obersten Classe, welche dazu am besten geeignet sind, zu Hülfe nehmen. Diese Lehrgehülfen nehmen in einigen Unterrichtsfächern, in welchen viel auf Erwerbung technischer Fertigkeit ankömmt, einzelne Abtheilungen der Schüler, nachdem sie von dem Lehrer unterrichtet worden, an dem Tische des Lehrers oder besser in einem Nebenzimmer besonders vor, um mit ihnen das bey dem Lehrer Erlernte weiter einzuüben *). Daß der Schullehrer über diese Vorsteher eine sorgfältige Aufsicht führen und sie in dem Geleise der pünctlichsten Ordnung halten müsse, versteht sich von selbst. Thut er dies, begegnet er aller Unordnung und Schlaffheit, welche sich etwa möchte einschleichen wollen, gleich von Anfang aufs ernstlichste, und versteht er das ganze Triebwerk in munterm Gange zu halten; so muß diese Art der Anordnung in Hinsicht der Disciplin unstreitig von großem Einflusse seyn. Der Geist

*) Anmerk. Siehe folgende Seite.

der Ordnung und Pünctlichkeit wird in der Schule herrschend werden, und die Schüler werden frühzeitig lernen, sich überall in die bestehende Verfassung zu fügen, sich den Gesetzen und getroffenen

---

*) Uebersicht dieser Anordnung:

I. Der Schulmeister = Lehrer und oberste Verwaltungsbehörde in der Schule. (Nebst den etwa angenommenen „Lehrgehülfen.")

II. Der Verwaltungs-Ausschuß.

1) Allgemeine Vorsteher = Vorsteher.
  a) Erster Vorsteher.
  b) Zweyter Vorsteher.
  c) Dritter Vorsteher.

2) Besondre Vorsteher = Classenvorsteher.
  a) Erster Classenvorsteher.
  b) Zweyter Classenvorsteher.
  c) Dritter Classenvorsteher.
  d) Vierter Classenvorsteher.
  u. s. f.

III. Die Schüler.

1) Erste Classe.
  a) Erste Abtheilung.
  b) Zweyte Abtheilung.
  c) Dritte Abtheilung.
  d) Vierte Abtheilung
  u. s. f.

2) Zweyte Classe.
  a) Erste Abtheilung.
  b) Zweyte Abtheilung.
  c) Dritte Abtheilung
  u. s f.

Anordnungen zu unterwerfen, und wo sie selbst an der Handhabung der Ordnung theilnehmen, dieses auch mit Thätigkeit, Ueberlegung und geregeltem Eifer zu thun.

In dem, was hier angedeutet worden, liegt der Gundriß zu einer mehr geordneten und in sich selbst bündiger zusammenhangenden Anlage der bisherigen Verfassung unserer deutschen Volksschulen, und zugleich eine Berichtigung und Vereinfachung des Lancaster-Bellschen Schuleinrichtungssystems.

Wenn von einem Schuleinrichtungssysteme die Rede ist, so kömmt auch noch das Verhältniß in Betracht, in welchem die Volksschule zu der Gemeinde und zum Staate steht. Die Volksschule ist nemlich, wie sie ihren Namen mit Recht führt, eine Anstalt der Gemeinde unter der Aufsicht des Staats und seiner Erziehungsbehörden. Die Eltern übergeben derselben ihre Kinder. Der Lehrer übernimmt von den Eltern einen Theil ihrer elterlichen Obliegenheiten. Der Geist, welcher sich im täglichen, häuslichen und bürgerlichen Leben offenbart, geht zum Theil aus der Schule hervor. Eine Anstalt, welche so erhebliche Zwecke und einen so entscheidenden Einfluß auf das Leben hat, wie die Schule, ist unstreitig eine Anstalt von großer Wichtigkeit und Bedeutung, und eine Gemeinde, welche eine solche Anstalt in ihrer Mitte hat, ist unstreitig eben so sehr verpflichtet, als be-

fugt, dieselbe zu einem Gegenstande ihrer angelegentlichsten Aufmerksamkeit und Fürsorge zu machen. Es würde einen hohen Grad entweder von Sittenverderbniß oder von Stumpfsinn und Rohheit verrathen, wenn sie gegen die Schule gleichgültig wäre. Aber es wäre auch unverzeihlich, wenn man einer Gemeinde gar keine Theilnahme an den Angelegenheiten ihrer Schule gestatten und ihr eine Schule bloß von oben herab aufdringen oder von unten herauf einschieben wollte. Von diesem Gesichtspunkte ist man in den deutschen Ländern bey der Stiftung der Volksschulen ausgegangen. Wo Städte, Dörfer und Bauerschaften angelegt wurden, legte man, wie andre Gemeindeanstalten, auch die erforderlichen allgemeinen Volksschulen an und sorgte mehr oder weniger für deren Bestehen. Wo Familien sich selbst ansiedelten und allmählich zu Gemeinden heranwuchsen, stifteten sie auch gemeinschaftlich eine Anstalt für die Unterweisung ihrer Kinder und stellten bey derselben Lehrer an. Die Oberaufsicht über die Schulen und deren Lehrer übernahm der Staat, welcher dieselbe durch schulkundige Behörden verwaltet, ohne die Gemeinden selbst dabey auszuschließen. Die Patrone und Mitglieder der Gemeinde bilden einen Schulvorstand, welcher über die Anstalt entweder nach einer vorgeschriebenen Instruction oder nach erhaltenem allgemeinen Auftrage die nächste Aufsicht führt. Und diese Schulvorstände stehen unter der Leitung der Kreisschulaufseher (Schulinspecto=

ren, Schulcommissarien, Schulpfleger) und der Provinzialbehörden, welche ebenfalls nach vorgeschriebenen Instructionen ihr Aufseheramt verwalten. Bey der Stiftung der uns empfohlenen brittischen Volksschulen ist dieses Verhältniß gar nicht in Betracht gekommen. Der Staat betrachtet die Schulen nicht als einen Gegenstand seiner Fürsorge; er überläßt sie gänzlich der Willkühr der Gemeinden und des Einzelnen. Es wird nicht daran gedacht, für jede einzelne Gemeinde die erforderlichen Schulanstalten anzulegen. Die Schulen werden weder von den Gemeinden, noch vom Staate gestiftet und dotirt. Fabrikinhaber treten auf und eröffnen für die Kinder ihrer Fabrikarbeiter eine Schule. Privatlehrer bieten sich an und halten Schule für eigene Rechnung, so lange es ihnen beliebt. Begüterte Menschenfreunde finden sich, welche sich der armen Jugend erbarmen und Unterrichtsanstalten für sie anlegen. Es treten Gesellschaften zusammen, welche durch freywillige Geschenke und Beyträge Schulen zu Stande bringen. Was Bell und Lancaster und ihre pädagogischen Vereine thun, ist nichts als Privatsache; ihre neu gestifteten Schulen sind weder Anstalten der Gemeinden noch des Staats; das Bestehen derselben ist nicht gesichert, weil es auf freywillige Gaben wohlthätiger Schulfreunde gegründet ist; sie stehen nicht unter der Leitung und Aufsicht einer verfassungsmäßig angestellten Behörde, sondern werden nach dem Willen und den An-

sichten derer gemodelt und verwaltet, welche sie zu errichten für gut gefunden. Lösen sich die Gesellschaften auf, gehen die Privatschulhalter davon, zieht der Unternehmer sich zurück, so sind die Schulen verschwunden und die Jugend ist ohne Unterrichtsanstalt. Diese neuen brittischen Schulen gleichen in dieser Hinsicht den sogenannten Privatschulen, welche noch hie und da in den größern Städten Deutschlands bestehen. Das Gute, welches diese für die Veredlung der Lehrmethode hervorgebracht, und den Nutzen, den sie für obwaltende besondere Bedürfnisse gestiftet haben, verkennen unsere deutschen Pädagogen und Staatsmänner nicht. Aber im Ganzen genommen halten wir sie, eben so, wie die oben erwähnten Armen-Freyschulen, nur für augenblicklich nothwendige Uebel; und wir sind der Meinung, daß durch sie nicht allein, weil sie nicht unter nähere öffentliche Aufsicht gesetzt werden können, auch viel Nachtheil gestiftet, sondern auch das Wohl der öffentlichen Schulen beeinträchtiget werde. Ueberall ist man daher auch bemüht, dem öffentlichen Volksschulwesen eine solche Verfassung und einen solchen Umfang zu geben, daß es nicht mehr nöthig ist, dergleichen Privatschulen zu dulden und daß die vorhandenen allmählich in sich selbst vergehen. Es ist fürwahr unbegreiflich, wie man zu London und zu Paris, ohne von unserm öffentlichen Volksschulwesen Kenntniß zu haben, sich hat können einfallen lassen, über die öffentliche Verwaltung so dreist

abzusprechen, dem Privatschulwesen so zuversichtlich das Wort zu reden und uns so laut aufzufordern, pädagogische Gesellschaften zu errichten, vermittelst derselben neue Schulen anzulegen und diese als milde Privatstiftungen wohlthätiger Vereine ohne Theilnahme der Gemeinden und des Staats privatim zu verwalten. Offenbar würden wir, wenn wir es möglich zu machen wüßten, dergleichen Stiftungen zu Stande zu bringen, in der Einrichtung unsers Volksschulwesens einen bedeutenden Rückschritt thun; und in denjenigen Staaten, in welchen es noch kein öffentliches Schulwesen giebt und die Schulanstalten für die Erziehung der Volksjugend noch erst angelegt werden müssen, würde man sich an den Rechten des Staats wie der Gemeinden versündigen, wenn man die allgemeine Erziehung der Volksjugend der Willkühr einzelner Schulmeister und der Fürsorge zufällig sich bildender Privatvereine überlassen wollte. Wollte man hiegegen, wie von dem Pariser Schriftsteller (Heft II., Seite 30.) geschieht, bemerken, „daß die von den „Regierungen errichteten Anstalten nicht mit so „viel Sparsamkeit, Ausdauer und Vollkommenheit „verwaltet werden, als wenn Privatpersonen die „Verwaltung unentgeldlich übernehmen": so ist für uns gar nicht abzusehen, worauf diese Behauptung sich gründet. Was die Sparsamkeit betrifft, so kostet die Unterhaltung unsrer deutschen Volksschulen nicht mehr, ja verhältnißmäßig noch weniger, als die Unterhaltung der neuen brittischen.

Hier, wie dort muß man dafür sorgen, daß die Lehrer mit ihren Familien ihr Auskommen haben, daß die Schulgebäude mit ihren Geräthschaften im Stande erhalten werden und daß der Lehrapparat immer vollständig bleibe. Die Ausgaben dafür sind auf beyden Seiten gleich. Manche Nebeneinrichtungen, Werkzeuge und eine große Menge von verschiedenen Büchern und Tabellen, von welchen weiter unten die Rede seyn wird, manchen die brittischen Schulen in Vergleichung gegen die unsrigen, noch etwas kostspieliger. Daß die Verwaltung der Schulangelegenheiten von den Mitgliedern der pädagogischen Gesellschaften unentgeldlich besorgt wird, kömmt nicht in Berechnung, weil unsre Schulvorstände und deren Vorsitzer, die Pfarrer, die Aufsicht ebenfalls unentgeldlich führen. Daß die Unterhaltungskosten nicht von der Gemeinde oder von dem Staate, sondern durch freywillige Beyträge wohlthätiger Schulfreunde aufgebracht werden, macht keinen Unterschied; die Kosten selbst bleiben darum doch die nemlichen. Der Unterschied liegt bloß darin, daß bey den größern unter den brittischen Schulen, weil man eine unerhört große Anzahl von Kindern in Einer Schule von Einem Schulmeister unterrichten läßt, einige Lehrer weniger zu unterhalten sind und daß der Staat nicht nöthig hat, in seinen Landescollegien für die Bearbeitung der Schulsachen einige Räthe zu besolden. Dieses im Ganzen genommen sehr unbedeutende Ersparniß kann man aber in keiner Hinsicht lobens-

werth finden und es würde sehr unredlich seyn, dasselbe mit Aufopferung des Gewinns an edlerer Erziehung der Jugend erkaufen zu wollen. Was die gepriesene Ausdauer bey Verwaltung des Schulwesens betrifft, so kann in England, weil die neuen Schuleinrichtungen da erst seit kurzem aufgekommen sind, davon einstweilen noch nicht die Rede seyn. Es scheint aber nicht ungewiß zu seyn, daß eine Verwaltungsart, welche mit der Verfassung und den übrigen Einrichtungen im Lande in einem genauen Zusammenhange steht, ein festeres und kräftigeres Bestehen haben müsse, als eine Verwaltung, welche unter dem zufälligen Drange der Umstände aus einem pädagogischen Enthusiasmus hervorgegangen ist und nur durch die Fortdauer dieses Enthusiasmus und durch die fortdaurende Bereitwilligkeit zu freywilligen Beyträgen aufrecht erhalten werden kann. Was die größere Vollkommenheit der Schulverwaltung durch Privatpersonen betrifft, so müssen wir diese eben so sehr in Zweifel ziehen. In so fern sich die Verwaltung auf die äussern Schulangelegenheiten erstreckt, ist gar kein Grund zu erdenken, weshalb ein deutscher Schulvorstand nicht eben so redlich, ordentlich und thätig seyn könne, als ein brittisches *Committee of the society.* Und in so fern die Verwaltung der innern Schulangelegenheiten in Betracht kömmt, so ist mit Recht zu vermuthen, daß Pädagogen, welche von den Erziehungsbehörden des Staats als Schulaufseher angestellt werden, für die Veredlung

der Erziehung und des Unterrichts in den Schulen mehr leisten können, als Mitglieder eines freywilligen Vereins, denen wegen ihrer Beyträge oder wegen ihrer bloßen Liebhaberey für das Schulwesen, eine Schulverwaltung übertragen wird. Nur die herrschende Begeisterung kann mehr, als das Gewöhnliche, bewirken. Und das Organ für die Begeisterung ist auch in Deutschland noch nicht erstorben. Die Begeisterung hat aber in allen Ländern und unter allen Völkern das Eigenthümliche, daß sie keine bleibende Gemüthsstimmung ist und daß man so wenig Schulhäuser, als andere Häuser darauf bauen kann. — Ich gehe bey der Beleuchtung des Lancaster-Bellschen Schuleinrichtungssystems zu einem zweyten Hauptpunkte über.

II.

Die Lancaster-Bellsche Schulzucht.

Eine Schule ist freylich zunächst eine Lehr- und Lern-Anstalt. Man will in derselben der Jugend ein gewisses Maaß von Kenntnissen, Einsichten und Fertigkeiten beybringen und ihr, durch eine methodische Unterweisung, in der Entwickelung und Bildung ihrer Fähigkeiten und Anlagen behülflich

seyn. Der Lehrer will den Unmündigen die Augen ihres Geistes öffnen. Er will sie anleiten, aufmerksam zu seyn auf das, was sie umgiebt. Er will sie lehren, das, was um sie her ist und geschieht, richtig sehen, richtig hören, richtig begreifen, richtig beurtheilen, richtig benennen. Er will sie lehren, das Begriffene, Gehörte und Gesehene treu und bestimmt behalten. Er will ihr Nachdenken üben, ihre Kräfte beleben und stärken. Er will sie mit den Grundsätzen der Weisheit, Tugend und Religion bekannt machen. Er will sie allmählich ins Leben der Erwachsenen einführen und ihnen deshalb die fürs Leben nöthigen allgemeinen Kenntnisse und Geschicklichkeiten beybringen. Aber die Schule soll noch etwas mehr, sie soll auch eine Erziehungsanstalt seyn, und je mehr sie dieses ist, desto besser ist sie. Erzogen wird zwar die Jugend auch schon durch den Unterricht, welcher ertheilt, und durch die Art und Weise, wie von dem Lehrer bey der Unterweisung verfahren wird; ja der Unterricht macht einen Hauptbestandtheil der Erziehung aus. Aber es müssen zum Unterrichte auch noch gewisse Veranstaltungen hinzukommen, durch welche man alles, was in der Schule geschieht, geradezu auf die Erziehung hinrichtet. Die Schüler müssen als Glieder eines Vereins oder als Bürger eines kleinen Staats aufgestellt werden, in welchem man sie als weise und gute Bürger leben lehrt und auf ihr späteres Leben in einem weitern Kreise, welches die Schule

im Kleinen abbildet, gehörig vorbereitet. Diejenigen Veranstaltungen in der Schule, welche hierauf abzwecken, umfaßt die Disciplin oder die Schulzucht im weitern Sinne des Worts. Es wird dazu erfordert, daß die Grundverfassung der Schule feststehe. Alle Verhältnisse in der Schule müssen bestimmt geregelt seyn. Die Schule muß ihr Gesetz, die Schulordnung, haben. Denen, welche in den Schulverein treten, muß man die Schulordnung bekannt machen und als zu befolgendes Gesetz vorschreiben. Es müssen Maßregeln getroffen werden, um die Gesetze gehörig zu handhaben, die Uebertretung derselben möglichst zu verhüten, die Uebertreter aber in die Schranken der Ordnung zurückzuweisen. Die Jugend muß gewöhnet werden, sich in die für die Schule festgesetzte Ordnung mit kräftigem Willen zu fügen; in der Erfüllung ihrer Obliegenheiten mit Anstrengung thätig und pünctlich zu seyn; vor dem Ansehen der Gesetze eine ehrerbietige Scheu zu hegen; diejenigen, welche ihrentwegen als Lehrer oder Aufseher die Gesetze handhaben, mit Achtung und Vertrauen zu ehren; mit denjenigen, welche als ihre Mitschüler mit ihnen im Vereine stehen, in Eintracht und offnem Verkehr zu leben; und ihre Ehre in das Bewußtseyn der Freyheit, Selbstständigkeit und einer edeln Denkungsart zu setzen. — In diesen Bemerkungen liegen der allgemeine Begriff und die Erfordernisse der Disciplin. Die Grundsätze, welche bey allen disciplinarischen Anordnungen zur

Richtschnur dienen müssen, gehen daraus von selbst hervor.

An den Lancaster-Bellschen Schulen bemerken wir, was diesen Punkt betrifft, eine sehr vortheilhafte Seite. Sowohl im Allgemeinen, als im Einzelnen haben sie in ihren disciplinarischen Anordnungen viel Gutes und Nachahmungswerthes.

Schon das ist sehr wichtig, daß sie eine bestimmte Grundverfassung haben und daß diese Verfassung in allen ihren Theilen fest steht. Sie sind nach einem scharfen Grundriß organisirt. Die Hauptbestandtheile fallen gleich ins Auge und sind bey einer genauen Abgränzung aufs genaueste zusammengefügt. Schulmeister, Verwaltungsausschuß und Zöglinge bilden ein organisches Ganzes und dieses Ganze wird zusammengehalten durch das Gesetz, durch die Schulordnung. Alle Verhältnisse sind genau bestimmt, ein jeder Theil hat und kennt seine Rechte und seine Obliegenheiten. Der Schulmeister hat und kennt sein Verhältniß zu dem Ausschuß und zu den Schülern; der Ausschuß sein Verhältniß zu den Schülern und zu dem Schulmeister; der Schüler sein Verhältniß zu dem Schulmeister und zu dem Ausschuß; und Alle wissen, daß sie unter einem Schulgesetze stehen, welches verfassungsmäßig von Allen befolgt seyn will (S. den ersten Abschnitt.) Daß es in den deutschen Ländern der Schulen viele gibt, in welchen diese

eben so der Fall ist, und daß im Allgemeinen unsre Volksschulen sich je mehr und mehr zu wirklichen, eine bestimmte Verfassung habenden, Erziehungsanstalten zu erheben suchen, ist bekannt genug und braucht nur überall wiederholentlich in anschaulichen Beyspielen zur weitern Nachahmung dargestellt zu werden. Wir verhehlen es uns aber nicht, daß es auch unter uns, wie überall, viele andre Schulen giebt, von welchen sich dieses nicht sagen läßt. In vielen unsrer Schulen steht die Grundverfassung nicht völlig und in allen Theilen fest. Es ist darin zu viel Schwankendes und Unbestimmtes. Die Rechte und die Obliegenheiten der das Ganze bildenden einzelnen Theile sind nicht genau bestimmt. Die gegenseitigen Verhältnisse sind nicht so scharf hervorgehoben und nicht so bestimmt ausgesprochen, daß ein Jeder sie wissen und mit Genauigkeit sich darnach richten kann. Das Schulgesetz, als oberste Richtschnur, tritt nicht klar genug hervor. Und in manchen Schulen scheint sogar der Schulmeister sich selbst an die Stelle der Schulordnung zu setzen und seine eigene Willkühr und Laune zum Gesetze zu machen. Dies ist z. B. da der Fall, wo noch neue Schüler zu jeder den Eltern oder den Lehrern beliebigen Zeit nach Willkühr in die Schule aufgenommen werden, wo die Unterweisungen und Uebungen nicht an bestimmte Stunden gebunden sind, wo die Handhabung der äussern Ordnung nicht auf festen Regeln beruht, wo man die vorkommenden Geschäfte nicht nach

einer vorgeschriebenen Ordnung, sondern nach jedesmaligem Gutfinden besorgt, wo man bey der Classifizirung der Schüler die Abgränzung der Unterrichtscursus und die Fortschritte der Zöglinge nicht sorgfältig berücksichtigt, u. s. f. Was hierunter zu weiterer Verbesserung unsers Schulwesens zu thun sey, erhellet von selbst.

Nicht minder bemerkenswerth ist in der Lancaster-Bellschen Schulverfassung auch der Umstand, daß durch dieselbe die Verfassung des häuslichen und bürgerlichen Lebens abgebildet wird. Wie es im häuslichen und im bürgerlichen Leben nicht allein im Allgemeinen Vorgesetzte und Untergebene, Befehlende und Gehorchende, Herren und Diener, Hauptverwalter und Verwaltungsgehülfen, Vorgeordnete, Beygeordnete und Untergeordnete giebt, sondern auch insbesondre die vorkommende Geschäfte nach einem bestimmten Plane vertheilt, die Verhältnisse der einzelnen Personen darnach festgesetzt, die Arbeiten gehörig angeordnet und alle einzelnen Bestandtheile der Verwaltung der allgemeinen Ordnung und den Gesetzen des häuslichen oder staatsbürgerlichen Vereins unterworfen sind: so sind auch in der Schule alle Verhältnisse so festgesetzt, daß die Schüler in ihrem kleinen Schulstaate das Bild der häuslichen und staatsbürgerlichen Verfassung sehen und durch ihr Leben in demselben auf ihr künftiges Leben in Familien- und Staatsverhältnissen vorbereitet wer-

den. Was der Hausherr in der Familie und der Landesregent im Staat ist, das ist der Schulmeister in der Schule. Was in der Familie die Hausverwalter und im Staate die verschiedenen höhern und niedern Verwaltungsbehörden sind, das sind in der Schule die Mitglieder des Verwaltungsausschusses. Was in der Familie die häuslichen Geschäfte und im Staate die Gegenstände der Verwaltung sind, das sind in der Schule der den Schülern zu ertheilende Unterricht und die Disciplin. So wie für die ganze Verwaltung der häuslichen und staatsbürgerlichen Angelegenheiten allgemeine und besondre Gesetze gelten, so ist die Schulverwaltung durch die Schulordnung vorgeschrieben. So wie im Kreise des Hauswesens einem jeden Mitgliede sein eigener Geschäftskreis angewiesen ist und so wie im Staate jede Behörde nach ihrer Instruction sich richten muß, so hat auch in der Schule jedes an der Verwaltung theilnehmende Mitglied seine Dienstvorschrift. Eine solche Abbildung der Verhältnisse des häuslichen und staatsbürgerlichen Lebens in der Verfassung der Volksschule, welche indeß auch in den neuen britischen Schulen noch nicht ganz analog und vollständig ist, verdient wegen ihres innern pädagogischen Werths und wegen ihres Einflusses auf das praktische Leben näher erwogen und berücksichtigt zu werden. Wer die Gesetze einer Schule ehren lernt, sagt ganz richtig und bedeutungsvoll der Pariser Schriftsteller (Heft II., Seite 14.), der un=

terwirft sich auch willig den Gesetzen des Staats. Ich setze hinzu, wer in der Schule die Angelegenheiten der Schule verfassungs- und planmäßig verwalten lernt, der wird dadurch auch geschickt gemacht, einst an der verfassungsmäßigen Verwaltung des Staats, der Stadt, des Dorfs, des Hauswesens auf eine wohlgeordnete Weise theilzunehmen. Das hier Angedeutete möge den Schullehrern, den Schulaufsehern und den Staats-Erziehungsbehörden Veranlassung geben, diesen Punkt in nähere Untersuchung zu ziehen.

Ein dritter Umstand, welcher bey den Lancaster-Bellschen Schulen in Betracht kömmt, ist die schon beyläufig erwähnte genaue Classification der Schüler. Man begnügt sich nicht damit, die Schüler in zwey oder drey Hauptclassen zu bringen, sondern man macht bey jedem einzelnen Unterrichtsfache mehrere kleinere Abtheilungen und setzt für jede Abtheilung das kleine Pensum fest, welches ein jeder Schüler erlernt und eingeübt haben muß, ehe er in die folgende Abtheilung hinaufrücken darf. So hat z. B. Lancasters Schule für den Unterricht im Lesen acht Schülerabtheilungen. Die erste oder unterste lernt die Buchstaben kennen, die zweyte lernt zwey, die dritte drey, die vierte vier, die fünfte fünf Buchstaben zusammensetzen und aussprechen. In den drey folgenden wird die Uebung im fertigen Lesen, und zwar in jeder Abtheilung in einem

eigenen Buche, fortgesetzt. Für den Unterricht im Rechnen hat diese Schule zwölf Classen. In der untersten Classe wird das Aussprechen der Zahlen, in der zweyten das Addiren, in der dritten das zusammengesetzte Addiren (d. i. Addiren in benannten Zahlen), in der vierten das Subtrahiren, in der fünften das zusammengesetzte Subtrahiren, in der sechsten das Multipliciren, in der siebenten das zusammengesetzte Multipliciren, in der achten das Dividiren, in der neunten das zusammengesetzte Dividiren, in der zehnten die Reduction, in der elften die Regel de Tri und in der zwölften die sogenannte Practica erlernt. Für den Unterricht im Schreiben hat die Schule ebenfalls mehrere Abtheilungen, welche mit den Abtheilungen der Leseclassen gleichen Schritt halten. Die unterste Abtheilung lernt in drey Cursen die einzelnen Buchstaben schreiben und die folgenden lernen zuerst zwey, dann drey, dann mehrere Buchstaben und endlich mehrere Sylben zu Wörtern und Wörter zu Sätzen zusammensetzen. Hiernach werden sie auch Zweybuchstabenclasse, Dreybuchstabenclasse, Vierbuchstabenclasse rc. rc., Zweysylbenclasse, Dreysylbenclasse rc. rc. rc. rc. benannt. Auf eine ähnliche Weise sind in der Bellschen Schule die Schüler classificirt. Daß die Classification selbst nicht überall richtig sey und den in der Natur eines jeden Unterrichtsfachs liegenden Abtheilungen nicht entspreche, oder, daß man die Schüler zu willkührlich und nicht genau nach den natürlichen

Unterrichtscursen und Unterrichtsstuffen classificirt habe, bedarf keiner nähern Auseinandersetzung. Dieser Fehler kömmt aber nicht hier, sondern an einem andern Orte, in Betracht. Hier soll blos bemerkt werden, daß diejenige Classification, welche einmal angenommen worden, eine scharf abgemessene Classification sey. Und dieses ist für die Disciplin und die Handhabung der Schulordnung sehr wichtig. — In vielen unsrer deutschen Volksschulen hat ehemals eine ähnliche Classification der Schüler statt gefunden. Dieses war vornehmlich zu der Zeit der Fall, da man darauf ausgieng, die mathematische Methode auch bey andern Wissenschaften in Anwendung zu bringen, und sich verleiten ließ, sehr häufig einen gewissen tabellarischen Schematismus mit der mathematischen Methode zu verwechseln. Damals stellte man auch die Unterrichtswissenschaft für Lehrer und die Lehrfächer für die Schüler in einer tabellarisch abgefaßten Form auf, um den strengsystematischen Zusammenhang und die folgerechte Herleitung des Besondern aus dem Allgemeinen darzuthun. Die Lehrbücher und Tabellen, welche man zu jener Zeit in den Schulen einführte, wiesen das Gebiet des Unterrichts in vielen Abtheilungen und Unterabtheilungen nach. Lehrer und Schüler gewannen die in der tabellarischen Form leichtübersichtliche und leichtbehaltbare Darstellung lieb. Und die Schullehrer fanden darin bald einen Fingerzeig, nach den nemlichen Gründen, nach welchen in der

Darstellung des Unterrichtsfachs eine Abtheilung oder Unterabtheilung gemacht war, auch bey der Classificirung der darin zu unterweisenden Schüler zu verfahren. Hiedurch entstand in der Schule ein eben so streng abgemessenes Abtheilungssystem, als bey der Darstellung der Unterrichtsfächer in den Büchern und auf den Tabellen. In spätern Zeiten, da in einer neuen pädagogischen Gährung eine freyere Behandlung des Unterrichtsstoffs herrschend und jener tabellarische Schematismus verdrängt wurde, ließ man, wie in der theoretischen Behandlung der Lehrfächer, so bey der Praxis des Schulhaltens, von jenem strengern Systematisiren nach. War man in jener frühern Zeit auf der einen Seite zu weit gegangen, so geschah dies in der spätern Zeit auf der andern entgegengesetzten Seite; wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, wenn man sich durch Lieblingsideen, welche man in der Begeisterung empfangen, gebohren und gepflegt hat, überwältigen läßt. Man verkannte und verbannte das in jener systematisirenden und tabellarisch darstellenden Methode liegende Gute und verlor sich dafür nicht selten in einem unbestimmten planlosen Umherirren auf dem Gebiete des Unterrichts. Wie man den strengen Gang der Unterweisung sehr häufig in eine freyseynsollende ungebundene Unterhaltung des Lehrers mit den Schülern ausarten ließ, so gieng man auch von der strengern Classificirung der Schüler ab und vernichtete dadurch einen Hauptbestandtheil der Schul-

verfassung und eins der Hauptfundamente, worauf die Ausübung der Disciplin sich gründet. Die Rochowsche Schule suchte wieder einzulenken; sie war aber nicht strenge und durchgreifend genug, um das Rechte, welches dem abgemessenen Schematismus der frühern Zeit näher liegt, als dem unbestimmten und ungemessenen Wesen der neuern Zeit, gehörig festzustellen. Erst jetzt werden wir, vornehmlich durch die Verhandlungen, welche die Pestalozzi'sche Schule veranlaßt hat, auf den rechten Scheidepunkt zwischen dem Zuviel und Zuwenig zurückgeführt. So wie diese Schule bey ihren Bemühungen, jedes Lehrfach in seine Bestandtheile zu zerlegen, die einzelnen Bestandtheile wieder zusammenzusetzen und den naturgemäßen Stuffengang der Unterweisung und Uebung aufzusuchen, nothwendiger Weise auch die in der Natur eines jeden Lehrfachs liegenden Hauptaufgaben auffinden und darnach bestimmt abgegränzte Unterrichtscursus und Stuffengänge festsetzen muß: so muß sie auch nothwendiger Weise zur Aufstellung der Regel führen, daß die Classification der Schüler, wenn sie richtig seyn soll, sich grade nach der Abgränzung jener naturgemäßen Unterrichtscursus und Stuffengänge genau richten müsse. Auf dem Wege, den die Lancaster-Bellsche Schule eingeschlagen hat, gelangt man, wie man in ihren Anstalten sieht, allerdings zu einem bestimmten und festen Classificationssystem; allein nur auf dem von uns, namentlich in der Pestalozzi'schen Schule,

eingeschlagenen Wege kann man sicher seyn, ein durchaus richtiges, d. h. ein den Forderungen des natürlichen Bildungsganges entsprechendes System aufzufinden, da hingegen jenes System nur in denjenigen Theilen richtig ausgefallen ist, welche in der gemeinüblichen Schulpraxis eine zufälliger Weise richtige Begründung haben.

Ein vierter hier in Betracht kommender Umstand ist die ungewöhnlich große Pünktlichkeit, mit welcher in den Lankaster-Bellschen Schulen die Disciplin ausgeübt wird, und die strenge Sorgfalt und sich stets gleichbleibende Thätigkeit, mit welcher der Schulmeister und die Schulgehülfen über das Ganze und über das Einzelne die Aufsicht führen. Hierin liegt eine der Haupteigenthümlichkeiten dieser Schulen. Man begnügt sich nicht mit einem gewissen Grade von Ordnung, sondern man fordert in allen Stücken Pünktlichkeit, und diese Pünktlichkeit soll in allen Stücken gleich strenge seyn und sich bis auf die geringsten Kleinigkeiten erstrecken. Hierauf deutet schon die Inschrift hin, welche in Lancasters Schule über dem Sitze des Lehrers angebracht ist: *The ordre of this school is: a place for every thing and every thing in its place.* „Die in dieser „Schule eingeführte Ordnung ist diese: ein be„stimmter Platz für jede Sache und jede Sache „an ihrem Platze." Der Pariser Schriftsteller setzt auch (Heft 1., S. 19.) unter den Vorzügen dieser

Unterrichtsanstalten die strenge Ordnung oben an und erklärt „das Gute der militärischen Disci„plin, Ordnung, Einförmigkeit und Regelmäßig„keit für die Hauptgrundlage derselben." Lancaster will dieses zwar nicht so gesagt wissen. Er meint, man müsse in der Schule alles Militärische vermeiden, selbst die militärischen Signale und Commandowörter, weil es nicht wünschenswerth sey, daß in den jugendlichen Gemüthern Liebe zum Kriege geweckt und das Feuer eines militärischen Geistes angefacht werde. (S. die Uebersetzung seines Werks, Seite 116.) Aber er scheint diese Aeußerung nur, weil er sich zur Parthey der Quäker bekennt, aufgestellt zu haben; denn es findet bey seiner Ausübung der Disciplin wirklich eine militärische Verfahrungsart statt und diese ist so sprechend, daß der Pariser Schriftsteller (Heft 1., Seite 22.) die einem Schulgehülfen übergebene Schülerclasse dessen „Brigade" nennt. In der That erscheint auch diese Pünktlichkeit der militärischen Disciplin als die Seele des ganzen Schultriebwerks. Die eingeführte Ordnung ist der Mittelpunkt, auf welchen sich alles in der Schule bezieht. Sie ist das Gesetz, nach welchem sich alles aufs genaueste richten muß. Nach diesem Gesetze richten sich die Schüler beym Hereinkommen, beym Herausgehen, beym Sitzen, beym Stehen, beym Aufstehen, beym Lernen, beym Aufsagen, bey ihren Uebungen rc. rc. Nach diesem Gesetze richten sich die Schullehrer und die Gehülfen beym Unterrichten, beym Nehmen,

Vertheilen und Weglegen der Bücher, Tafeln und Papiere, bey der Musterung der Anwesenden, bey der Aufzeichnung der Ausgebliebenen, beym Versetzen aus der einen Abtheilung in die andre, bey der Verwaltung des Strafamts rc. rc. Es giebt in der Schule für alle Verrichtungen die gemessensten Vorschriften, für jede Sache einen angewiesenen Platz, für jeden Theil der Unterweisung eine genaue bestimmte Zeit, für jeden Schüler und für jeden Aufseher eine angewiesene Stelle, für jede Bewegung, welche gemacht und für jedes Geschäft, welches verrichtet werden soll, ein Signal oder ein Commandowort. Einige Beyspiele werden dieses anschaulich machen. Mit dem Glockenschlag halb neun Uhr Vormittags und halb zwey Uhr Nachmittags kömmt der oberste Schulgehülfe in die Schule, um die nöthigen Vorbereitungen zur Eröffnung der Schule zu treffen. Mit dem Glockenschlag drey Viertel treten die Classengehülfen herein, um für ihre Abtheilungen alles in Bereitschaft zu legen. So wie die Glocke voll schlägt, werden die Schulthüren geöffnet und die Gehülfen steigen da, wo sie ihren angewiesenen Sitz haben, auf die Bank, um die zu ihrer Abtheilung gehörigen Kinder in Empfang zu nehmen. Die Kinder stellen sich hinter ihre Bänke und werden gemustert. In Lancasters Schule ist die besondre Einrichtung getroffen, daß sämmtliche Schüler auf das Commando „Zur Musterung" sich an den mit Ziffern beschriebenen Wänden, ein Jeder

unter der ihm gegebenen Nummer, aufstellen und dann von einem eigenen Monitor diejenigen Nummern, unter welchen kein Schüler steht, aufgezeichnet und dem die Absentenliste führenden Monitor übergeben werden. Der Monitor muß bey den Eltern über das Ausbleiben ihrer Kinder Erkundigung einziehen. Dieses geschieht vermittelst gedruckter Briefe, die er an sie schickt. Fünf Minuten nach Eröffnung der Schule werden die Schulthüren geschlossen und nicht eher wieder geöffnet, bis die Schule geendigt ist. Auf ein von dem Schulmeister mit einer Klingel gegebenes Zeichen, knieen alle Kinder nieder, und es wird ein Gebet gesprochen. Auf ein zweytes Zeichen mit der Klingel stehen die Kinder wieder auf. Der oberste Gehülfe commandirt: „Setzt euch — auf die Bänke." Auf das Wort „Setzt euch" schlagen die Kinder, welche noch hinter den Bänken stehen, die linke Hand auf den Tisch, lassen die Hand auf dem Tische liegen und steigen mit dem einen Fuß über die Bank. Auf das Wort „auf die Bänke" steigen sie mit dem andern Fuß über und setzen sich vor ihre Schiefertafel, welche vor ihnen mit einem Bindfaden an einem Nagel hängt. Auf eine ähnliche Weise wird weiter commandirt: „Nehmt die Schiefertafeln" — „Reinigt die Schiefertafeln" — „Zeigt die Schiefertafeln" — „Aufseher untersucht" — „Legt die Schiefertafeln nieder" — „Hände auf die Knie" — „Hände auf den Tisch" — „Schreibt" — „Aufseher, vertheilt

die Griffel" — „Hängt Schiefertafeln auf" — „Aufseher, nehmet die Griffel" — „Verlaßt die Bank" — „Hände auf den Rücken' — „Vorwärts" — u. s. f. Da wo rings im Saale umher die Schüler Abtheilungenweise zusammentreten, um von den Schulgehülfen im Lesen oder im Rechnen unterrichtet zu werden, sind entweder im Fußboden Halbkreise eingehauen, oder an der Wand in einer Höhe von 2½ Fuß gebogene Eisenstangen angebracht, welche mit Gelenken versehen sind, so daß sie nach Belieben an die Wand gelegt oder heruntergelassen werden können, und Halbkreise bilden. Diese Halbkreise, welche fünf Fuß im Durchmesser haben und einen Fuß weit einer von dem andern entfernt liegen, dienen dazu, daß die Schüler einer Abtheilung sich um dieselben herum stellen, um sich von dem inwendig darin stehenden Monitor auf den Tabellen, welche an der Wand aufgehängt werden, unterrichten zu lassen. Der Wechsel der Lectionen geschieht auf Stunde und Minute. Um auch hiebey die größte Pünctlichkeit zu beobachten, ist nicht allein das Verzeichniß der Lectionen für Lehrer und Gehülfen nach Stunden und Minuten genau vorgeschrieben, sondern es ist auch eine Schlaguhr aufgestellt, welche überall in der Schule gesehen werden kann. Bey jeder Classe ist da, wo der Monitor seinen Sitz hat, ein Telegraph aufgestellt, d. i. ein fünf Fuß langer Stab mit einem Brettchen oben daran, auf welchem die Classe und ihre Abtheilungen mit

Ziffern bemerkt stehen und an welchem der Monitor dem Oberaufseher durch Zeichen andeutet, wann ein Pensum abgearbeitet ist. Jeder Monitor hat ein Stäbchen, dessen er sich beym Unterrichten zum Hinweisen auf die Bücher und Tabellen bedient. Die Stäbe sämmtlicher Gehülfen haben ihren Platz an der Vorderseite des Pults des Lehrers, wo sie an eingeschlagenen Nägeln der Reihe nach aufgehängt sind. Die Tabellen haben ihren Platz an den Wänden rings umher im Zimmer. Vor jedem Schülersitz hängt neben der Schiefertafel ein Schwamm zum Reinigen derselben. Die Schiefergriffel sitzen in eisenblechernen Röhren. Vor dem Anfang der Lectionen werden sie von den Classenvorstehern nachgesehen und nöthigenfalls zugespitzt. Die Namenverzeichnisse der Schüler hangen für jede Classe dem Telegraphen gegenüber an der Wand. Die Commando's werden bisweilen blos durch Signale oder Gebehrden von den Lehrern und Aufsehern ersetzt. Ueber sämmtliche Schüler wird ein Einschreibe-Register, das große Schulbuch genannt, geführt. Es enthält die Angabe des Namens, des Alters, der Eltern, des Eintritts, der Versetzung und des Austritts eines jeden Kindes. Ausser diesem wird noch ein anderes Register gehalten, in welchem diejenigen Kinder aufgezeichnet werden, welche sich zum Eintritte gemeldet haben. Ein zunächst an der Thüre sitzender Schüler ist der Thürwächter, welcher ohne besondere Erlaubniß des Schulmeisters Niemanden herein- oder heraus-

lassen darf. Wenn ein Schulgehülfe seiner Dienstvorschrift zuwider handelt oder sich nachläßig, zerstreut und nicht pünktlich genug beweiset, wird er vom Schulmeister sogleich suspendirt oder cassirt und ein andrer an seine Stelle gesetzt. Der Schulmeister geht während der Uebungen beständig im Schulsaale umher und bleibt bald bey der einen, bald bey der andern Classe stehen, um zuzusehen. Er führt über alles, was geschieht, die genaueste Aufsicht. Er steht mit den allgemeinen und besondern Vorstehern in beständiger Verbindung, er ertheilt ihnen seine Befehle und wacht über die Ausführung derselben. Es kann nichts in der Schule geschehen und nichts unterbleiben, was er nicht augenblicklich entdeckte. Jede Unterlassung bringt eine Unordnung hervor, welche gleich auf der Stelle eben so bemerkbar wird, wie das Stocken eines Rades in dem Triebwerk einer Maschine. Durch die Verfassung der Schule, durch die Einrichtung der Unterweisungsart und durch die Art und Weise, die Disciplin zu verwalten, sind der Schulmeister und seine Gehülfen selbst gezwungen, stets wacker, aufmerksam und thätig zu bleiben. Trägheit, Saumseligkeit und Unregelmäßigkeiten können nicht einschleichen, ohne die ganze Schule in Verwirrung zu bringen. Kurz, man findet in der Schule, bey einem vielfältigen regsamen und muntern Getreibe, auf jeder Stelle und in allen Verrichtungen die abgemessenste Pünktlichkeit. Und dieses ist grade etwas sehr Wichtiges und Bemer-

kenswerthes. Es gewährt schon einen sehr erfreulichen Anblick, wenn in einer Schule überall Ordnung herrscht, wenn immer nach bestimmten Regeln verfahren wird, wenn alles mit sorgfältiger Genauigkeit geschieht, wenn man überall Leben und Thätigkeit und eine gespannte Aufmerksamkeit gewahr wird. Man gewinnt gleich Achtung und Vertrauen gegen den Lehrmeister, der seinen Schulstaat so ordentlich zu regieren und ein geregeltes Leben in demselben hervorzubringen weiß. Aus seiner ganzen Schulverwaltung schließt man mit Recht, daß er ein kräftiger, wackrer und rüstiger Mann seyn müsse. Wo hingegen ein mattes schlaffes Wesen in der Schule herrscht, wo die Kinder entweder in dumpfer Geistesunthätigkeit hinbrüten oder die Schule mit einem regellosen Getöse erfüllen, wo alles durch einander liegt und durch einander geht, wo es nicht darauf ankömmt, ob etwas so oder anders, früh oder spät, hie oder da geschieht, wo schief steht, was eben so gut gerade stehen könnte, wo es unsauber aussieht, und wo man weder eine Schulordnung noch ein geregeltes Leben und Wirken verspürt: da ist man sogleich gegen die ganze Schule mißtrauisch und da kömmt man gleich auf den Gedanken, der Lehrmeister müsse nicht der rechte Mann seyn. Der Gewinn, welcher aus einer geregelten Thätigkeit und abgemessenen Pünktlichkeit des Schullebens für das Leben in häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen hervorgeht, ist ohne Zweifel nicht geringfügig.

Den nemlichen Einfluß, welchen die schulgerechte militärische Disciplin und die militärischen Uebungen auf die Erziehung unsrer jungen Mannschaft in mehr als einer Hinsicht haben, müssen wir in einem höhern Grade auch einer geregelten Ausübung einer gemessenen Schuldisciplin zuschreiben. Wer in der Schule so strenge zur Reinlichkeit, zur Ordnung, zur genauen Ausrichtung aufgetragener Geschäfte, zum pünktlichen Gehorsam gegen Gesetz und Befehl, zu einer raschen und besonnenen Thätigkeit, zu einem anständigen Benehmen, zur Achtsamkeit, zu einer behülflichen Theilnahme an der Arbeit Anderer und zu einer abgemessenen Regelmäßigkeit in allen Verrichtungen angehalten und gewöhnt wird, dem werden allmählich viele Tugenden zur andern Natur, welche für ihn in der Folgezeit seines Lebens, in welchem Stande und Berufe er auch leben möge, von großer Wichtigkeit sind. Die Wirkungen einer solchen Schulerziehung wird man nachher unfehlbar auch in seinem Familienleben, in seiner Amtsverwaltung, in seiner Werkstätte, in seiner Geschäftsführung und in seiner ganzen Handlungsweise verspüren. Bell und Lancaster haben daher sehr wohl daran gethan, daß sie für ihre Schulen ein so bestimmtes Disciplinarsystem aufstellten und auf die genaue Befolgung desselben so strenge halten. Bloß durch diese ungewöhnlich große Pünktlichkeit in der Ausübung der Disciplin ist es möglich gemacht, Schulen von einem so großen Umfange aufrecht und in Ord-

nung zu halten. Und ohne diese würden die Schulen in die größte Verwirrung gerathen, ja unter den Augen der Lehrmeister und ihrer Gehülfen sich gänzlich auflösen. Bey der im Ganzen genommen weit geringern Anzahl von Schülern in unsern deutschen Volksschulen bedürfen wir zwar auch nicht so dringend eines so künstlich zusammengesetzten und alle Kleinigkeiten umfassenden Disciplinarsystems. Auch werden wir bey der Richtung, welche unsre Bemühungen für die Verbesserung des Schulwesens genommen haben, uns hoffentlich nicht so, wie jene Britten, verleiten lassen, die Ausübung der Disciplin über alles andre in der Schule zu erheben und darüber die Veredlung des Unterrichts und der Lehrmethode zu vernachläßigen. Indeß läßt es sich nicht läugnen, daß in einem großen Theile unsrer Volksschulen die disciplinarische Einrichtung und die Ausübung der Schulzucht die schwächste Seite derselben ist. Wie viel in Hinsicht dieses Punkts noch zu thun übrig sey, würde kaum bemerkt zu werden brauchen, wenn es nicht am Tage läge, daß viele, besonders jüngere, Schullehrer seit geraumer Zeit die Schulzucht wirklich haben erschlaffen und zum Theil durch ihren Eifer für die Veredlung des Unterrichts und der Lehrmethode sich haben verleiten lassen, auf diesen wichtigen Theil der Schulerziehung weniger Aufmerksamkeit zu verwenden. Es ist nicht zu verkennen, daß manche Schullehrer es sogar absichtlich und aus besondern Grundsätzen mit der Schulzucht nicht

genau nehmen: sie sind der Meinung, daß durch eine ernste Schulzucht die freye Thätigkeit der Jugend zu sehr beschränkt werde, und bedenken nicht, daß zwischen einer vernünftigen Freyheit und einer gesetzlosen Ungebundenheit ein großer Unterschied sey. Die disciplinarische Verfahrensart in den neuen brittischen Schulen, so weit sie in dem Vorhergehenden angegeben worden, hat unstreitig, wenn man sie im Allgemeinen betrachtet und von einigen kleinlichen Künsteleyen und Uebertreibungen hinwegsieht, viel Vortreffliches. Mancher von unsern ältern Lehrmeistern wird darin die festere Schulordnung und die kräftigere Schulzucht, wie auch wir sie vormals in unsern Schulen hatten, mit Freude wiederfinden. So wie jetzt in vielen unsrer Schulen die Sache liegt, hängt die Handhabung der Schulordnung einzig und allein von der eigenthümlichen Beschaffenheit des Lehrmeisters ab. Ist dieser grade ein lebhafter, kräftiger, rüstiger und ordnungliebender Mann, so geht es auch in seiner Schule ordentlich und kräftig her; seine Schüler sind wacker, alle Verrichtungen gehen rasch von statten, alle Sachen sind wohl geordnet, es geschieht alles zur rechten Zeit und auf die rechte Weise, und es bildet sich in der Schule, wie in dem einzelnen Schüler, ein wohlgeordnetes thätiges Leben. Ist der Lehrmeister hingegen ein matter, schwachmüthiger, träger Mann, so hat auch die Schule nur ein mattes oder doch ein ungeregeltes Leben; der kräftigere

Schüler wird zügellos und der schwächere schläfrig, die Schulgeschäfte gerathen in Unordnung und die ganze Anstalt wird zu einem Tummelplatz, wo die Willkühr waltet. Daß alle Schullehrer kräftige, lebhafte und wackere Männer seyn möchten, ist freylich sehr zu wünschen; denn wer kräftigen Gemüths ist, kann auch desto eindringlicher auf das Gemüth Anderer wirken, wer wacker ist, kann auch Andere desto besser aus dem Schlummer wecken, und wer lebhaft thätig ist, kann auch Andern desto mehr Leben mittheilen. Allein es ist nie darauf zu rechnen, daß in den Schulen immer und überall solche Männer stehen, und da, wo sie wirklich sind, kann man nicht sicher seyn, daß sie so bleiben werden, wie sie sind. Grade in dieser Hinsicht ist es doppelt wichtig, daß unsern Schulen eine bestimmte Verfassung und innere Einrichtung und zwar eine solche gegeben werde, welche das Leben der Schüler und das Leben des Lehrmeisters gleichmäßig in Bewegung setzt und im Geleise der Ordnung erhält. Ich meine, die Ordnung und die Thätigkeit in der Schule müsse nicht einzig und allein aus dem Willen und aus der Gemüthskraft des Lehrmeisters hervorgehen; sondern in dem Disciplinarsystem und in der Art und Weise, die Schulzucht auszuüben, müsse ein zwingendes Triebwerk liegen, welches den Lehrmeister, wie seine Schüler nöthigt, auf eine regelmäßige Weise thätig zu seyn und im vorgeschriebenen Gange der Ordnung zu bleiben. Es ist nicht genug, daß der

Lehrmeister lehrt und der Schüler lernt. Die Schule muß für Beide zugleich eine Anstalt seyn, in welcher etwas verfassungs- und regelmäßig zu verwalten ist. Insbesondere muß es darin für den Schüler mehr zu thun geben, als der Unterweisung des Lehrers das Ohr, das Auge und den Geist zu öffnen. Die Schüler müssen darin mehr, als gewöhnlich, in Bewegung erhalten werden, sie müssen mehr aufzupassen, Geschäfte zu besorgen, Arbeiten anzuordnen, Sachen zu vertheilen, Aufsicht zu führen, vollbrachte Geschäfte zu mustern und über das Gethane Rechenschaft abzulegen haben. Einen je größern Umfang eine Schule hat, desto nöthiger ist auch die Anordnung einer solchen Thätigkeit. Die Hervorbringung dieser Thätigkeit muß aber nicht einzig und allein von dem Lehrmeister abhangen, sondern die Verfassung und die disciplinarischen Einrichtungen der Schule selbst müssen den Lehrmeister eben so, wie seine Schüler in Thätigkeit und Ordnung erhalten. Dieses ist in den Lancaster-Bellschen Schulen offenbar der Fall und hierin vornehmlich besteht ihre vorzüglichste Eigenthümlichkeit.

Wenn aber die in Lancasters Schule über dem Sitze des Lehrers angebrachte Inschrift (S. oben Seite 74.) das Ganze der Schule charakterisiren und den obersten Grundsatz ausdrücken soll, von welchem man bey der Schulerziehung ausgeht; so ist es einleuchtend, daß sie zwar etwas Wich-

tiges, aber von der Bestimmung der Schulanstalt viel zu wenig sagt. Daß in der Schule für jede Sache ein Platz bestimmt seyn und jede Sache an ihrem Platze stehen oder liegen solle, das ist dienlich und nöthig. Aber mit dieser Festsetzung ist nur ein kleiner Theil der Schulordnung ausgedrückt, nemlich der, welche die Stellung und Aufbewahrung der Schulgeräthe und des Lehrapparats betrifft. Alles übrige, was zu dem Disciplinarsystem der Schule gehört, ist darin nicht mitbegriffen. Und das, was in der Schule die Hauptsache ist, die Unterweisung und die Erziehung, ist dadurch gar nicht angedeutet. Sinnreicher und bedeutsamer ist die Inschrift, welche wir an den Rochowschen und andern deutschen Schulen lesen: „Lasset „die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; „denn solcher ist das Reich Gottes." (Luc. XVIII, 16.) In dieser ist die Bestimmung der Schulen, durch Unterricht und Zucht Bürger für das Reich Gottes zu erziehen, weise, gute und geschickte Menschen zu bilden, vollständig ausgedrückt, und es liegt darin der Grund für alle Obliegenheiten der Lehrer, der Zöglinge und der Gemeinde.

Nicht gänzlich zu billigen sind endlich die allgemeinen Grundsätze, welche in den Lancaster-Bellschen Schulen bey der Ausübung der Disciplin befolgt werden. Lancaster und Bell wollen zunächst den natürlichen Trieb der Kinder zur Thätigkeit befriedigt wissen und ihre Schul-

einrichtung ist durchgängig hierauf berechnet. In diesem Punkte können sie auf den Beyfall aller Schulmänner rechnen und der hierin liegende Grundsatz verdient mehr, als häufig der Fall ist, aufs angelegentlichste beherziget zu werden. Sehr viele Schullehrer scheinen nehmlich auch in Betreff des Thätigkeitstriebes sich auf die Kinder und deren Behandlung durchaus nicht zu verstehen. Entweder suchen sie diesen Trieb mit gewaltsamer Strenge zu unterdrücken, oder sie lassen ihn wild und zügellos. Kinder, die an Leib und Seele gesund sind, haben einen regen Trieb zur Thätigkeit und Bewegung. Sie müssen beschäftigt seyn, wenn dieser Trieb nicht ausarten und eine verkehrte Richtung nehmen soll. Klaget und scheltet nicht über die Unruhe und den Muthwillen eurer Schüler; die Schuld liegt an euch selbst, nicht an ihnen. Das, was ihr Unruhe und Muthwillen nennet, ist ein Triebwerk in ihrer Natur, welches der allweise Schöpfer hineingepflanzt hat. Es ist in ihrem Gemüthe das nemliche, was der Drang zum Wachsen und Blühen in der Pflanze ist. Ohne dieses Triebwerk würde das Leben ihres Geistes nicht fröhlich gedeihen. Sie würden in dumpfer Geistesträgheit hinbrüten und keine Blüthen treiben und keine Früchte bringen. Gebet nur diesem Triebe der Natur Befriedigung und gebet ihm eine gute Richtung. Beschäftiget eure Schüler. Beschäftiget ihre Augen; sie wollen gern etwas sehen und recht sehen. Beschäftiget ihre Ohren;

sie wollen gern etwas Wissenswerthes und Reizendes hören. Beschäftiget ihre Hände und Finger; sie rühren und regen sie gern und wollen gern etwas damit arbeiten. Beschäftiget ihren Verstand; dieser will etwas zu denken haben. Beschäftiget ihr Gedächtniß; sie wollen gern etwas fassen und behalten. Beschäftiget ihre Phantasie; sie sehnen sich nach Bildern, die ihrem Geiste Nahrung bringen und ihrem Gefühle wohl thun. Und thut dieses auf eine dem kindlichen Charakter angemessene Weise. Sehet euch fleißig und mit freundlichem Gemüthe in der Kinderwelt um. Lernet die Kinder mit allen ihren kindlichen Eigenthümlichkeiten kennen. Lernet die Kinder lieben und ehren. Lernet mit Kindern kindlich umgehen. Gebet ihnen Werk zu wirken, was Kinderwerk ist. Wenn ihr das nicht thut, so bleibt euch keine andre Wahl, ihr müsset allen Lärm und alle Unruhe, die euch die Kinder durch eure eigene Schuld verursachen, entweder schweigend ertragen oder mit gewaltsamer Strenge unterdrücken. Und beydes taugt nicht. Wollet ihr die Kinder zwingen, ohne eine ihrem Alter angemessene Beschäftigung, vielleicht gar ohne irgend eine Beschäftigung, stundenlang in der Schule stille zu sitzen, stille zu schweigen, das todte Buch in den zu etwas anderm und besserm sich sehnenden Händen; wollet ihr ein ehrenfestes Amtsgesicht aufsetzen und mit drohender Gebehrde, mit eurem despotischen Scepter und keifender Corporalsstimme Stille gebieten: so werdet ihr euren

Schülern den Schulbesuch verleiden; so werdet ihr ihnen die Schule zu einem Orte der Qual machen; so werdet ihr sie in ihrem Fortschreiten aufhalten; so werdet ihr ihnen nicht väterliche Freunde und Führer auf den Blumenauen der Kindheit, sondern Plagegeister (*Orbilii plagosi*) seyn; so werdet ihr ihnen die schönsten Tage ihres Frühlings verkümmern und für die Zukunft in das Andenken an Schule und Lehrer das Gefühl der Wehmuth und der Bitterkeit mischen; so werdet ihr euch an den unschuldigen Kindern versündigen und Fluch auf euch laden. Wollet ihr ihrem Triebe zur Thätigkeit freyen und ungezügelten Lauf lassen, ohne ihm eine gute Richtung zu geben: so möget ihr euch an der Kindlichkeit, an dem Frohsinn nnd an dem Freyheitsgefühl der Kinder weniger versündigen; aber ihr werdet eure Schule in einen Tummelplatz ausarten lassen, auf welchem die Unruhe und der Muthwille ihr zügelloses Wesen treiben, und auf dem deshalb weder das Lehren und Lernen gehörig von statten gehen, noch ihr Geist und Gemüth gedeihen kann. In den Lancaster-Bellschen Schulen ist für die stete Beschäftigung der Kinder gesorgt. Nur die Art und Weise, wie der Thätigkeitstrieb der Kinder aufgereizt und gerichtet wird, ist nicht zu billigen. Nacheiferung, Ehrgefühl, Furcht vor Tadel und Aussicht auf Belohnung sind (S. Lancasters Schrift Abschnitt V. und VI. und die Schrift des Pariser Schriftstellers Heft 1. Seite 19. u. a. Heft 2. Seite 7. u. a.) gar zu sehr

als die hauptsächlichsten Triebwerke zur Beförderung des Lernens hervorgehoben. Besonders ist dies in der Lancasterschen Schule der Fall und dieser wird in dieser Hinsicht sogar der Vorzug vor der Bellschen zugesprochen. Es werden Ehrenbillets ausgetheilt, auf welchen das Verdienst des Schülers im Lesen, im Schreiben ꝛc. bemerkt steht. Es werden Bilder geschenkt, welche als Ehrenzeichen auf der Brust getragen werden. Es werden Anweisungen auf Geldgeschenke gegeben. Es ist ein Verdienstorden gestiftet, dessen Mitglieder eine silberne Medaille tragen. Es werden Prämienbücher ausgetheilt. Bey jeder richtigen Antwort, durch welche ein Schüler den andern übertrifft, rückt er in dessen höhere Stelle ein. Nach Beschaffenheit der Umstände wird der Faullenzer oder Uebertreter der Schulgesetze auf mancherlei Weise gezüchtigt. Man hängt ihm ein vier bis sechs Pfund schweres Holz um den Hals, welches zwar seinen Hals nicht einklemmt, aber ihm doch sehr beschwerlich wird, sobald er es durch Bewegungen aus dem Gleichgewichte bringt. Man fesselt seine Beine mit einem oder mehrern Beinhölzern, bindet ihm eine Hand auf den Rücken oder auch beide Ellenbogen zusammen und läßt ihn so gefesselt mit kurzen langsamen Schritten in der Schule umherziehen, bis er abgemattet um Befreyung bittet und Besserung verspricht. Man steckt ihn in einen Korb oder in einen Sack, hängt ihn so an der Decke des Schulzimmers auf und läßt den Vogel im

Korbe von der ganzen Schule auslachen. Man sperrt ihn nach geendigten Schulstunden in dem Schulzimmer ein und bindet ihn an einen Tisch fest. Man setzt ihm eine papierne Krone auf den Kopf, hängt ihm Zettel an den Hals, worauf sein Vergehen bemerkt steht, läßt ihn so durch die Schule ziehen und zwey Knaben, die vor ihm her gehen, seine Vergehungen ausrufen. Schmutzige Knaben läßt man vor den Augen der ganzen Schule durch ein dazu bestelltes Mädchen waschen und necken. Halsstarrige Kinder kuppelt man mit einem Stück Holz um ihre Hälse zusammen und läßt sie in diesem Joche rückwärts in der Schule umher marschiren. Man läßt auf strafbare Kinder Spottlieder singen u. s. w. So viel ist gewiß, daß beyde, sowohl Belohnungen als Bestrafungen, wirksame Triebfedern sind. Das eine ermuntert, das andre schreckt ab. Manche Kinder, welche im elterlichen Hause gänzlich verwahrloset worden und in einen Zustand der Verwilderung und Verhärtung gerathen waren, mag vielleicht blos eine strenge Züchtigung durch Strafen und eine grelle Aufmunterung durch hervorstechende Belohnungen in der Schule gebessert haben. Aber auch das ist gewiß, daß die eingeführten Strafen und Belohnungen in vielen Schulen eben so wenig, als in manchen Zucht- und Verbesserungshäusern, die erwarteten Dienste thun. Es giebt Schulen, in welchen man täglich und stündlich lobt und tadelt, das Eselsbret umhängt und promovirt, in Arrest

setzt und Spielstunden giebt, mit der Ruthe peitscht und mit Bildern beschenkt rc. rc.: und man bemerkt nicht, daß die Schüler dadurch besser würden und der Schulton sich veredelte. Auch das ist ausgemacht, daß man sich bey den Bestrafungen aller unmenschlichen und entehrenden Strafmittel schlechterdings und ohne alle Ausnahme enthalten müsse und daß die Mißhandlung der Unmündigen ein doppeltes Verbrechen, ein Verbrechen gegen den Menschen im Kinde und ein Verbrechen gegen das Kind im Menschen sey. Wenn ein Lehrer seine Schüler schimpft, — sie einen Stock oder ein Eisen zwischen den Zähnen halten und auf Erbsen knieen läßt, — ihnen, wenn sie unachtsam sind, die Bibel an den Kopf wirft, — sie blutrünstig peitscht, — sie an den Ohren in die Höhe hebt, — sie mit einem an einem langen Stabe befestigten eisernen Haken herbeyzieht, um sie durchzuprügeln, — sie beym Züchtigen mit der Ruthe schaamlos entblößt, — sie an den Kopf schlägt, — von den Mitschülern ein Hohngelächter über sie erheben läßt, — durch eine unverständige Vorliebe für einzelne Kinder andre Kinder stets zurücksetzt und unterdrückt u. s. f. (lauter Strafmittel, die noch hie und da in Schulen im Schwange sind): so fühlt ein jeder am Gemüthe nicht ganz verschrobene Mensch, was von solchen Barbareyen zu halten sey. Wenn in der Westminsterschule zu London, zum Behuf der Erziehung der Jugend, jährlich mehrere Wagen voll Birkenruthen ver=

braucht werden, — wenn ein Lehrer an dieser Westminsterschule sich in seinem Alter rühmte, fast alle lebenden Mitglieder des Oberhauses im Parlamente gepeitscht zu haben, — wenn in einigen Schulen Jahraus Jahrein die Schüler der Reihe nach monatlich Birkenruthen aus den Wäldern holen, vielleicht stehlen müssen, und diese dann zum Behuf derber Züchtigungen ins Wasser gelegt werden, um sie desto weicher und elastischer zu erhalten, — wenn ein Schulmeister sich rühmt, seinem Prediger einst den dritten Artikel des christlichen Glaubens, den er nicht habe begreiffen können, eingebläuet zu haben u. s. f.: dann entscheidet das natürliche Gefühl aller derer, die keine Zucht- und Stockmeister sind, ohne weiteres Nachdenken über das Entehrende solcher Maßregeln. Und dieses Gefühl mag denn auch über die Strafmittel entscheiden, welche Lancaster erfunden hat und welche in seiner Lehranstalt einzuführen er sich muthmaßlich durch den Anblick des Sittenverderbnisses der Hauptstadt und ihrer zügellosen Jugend hat verleiten lassen. Endlich ist auch das unwidersprechlich, daß die Einführung positiver Belohnungen in den Schulen zwar auf der einen Seite den Fleiß ermuntern, die Trägheit anspornen und einen gewissen Wetteifer des Einen mit dem Andern erregen kann, aber auch auf der andern Seite nicht selten Lohnsucht, Ruhmsucht und Eifersucht befördert, und diejenigen Schüler, denen es an Talent oder an Lebhaftigkeit des Geistes fehlt,

nicht selten niederschlägt und muthlos macht. Im Allgemeinen muß immer das als Grundsatz gelten, daß positive Bestrafungen und Belohnungen der Schüler so viel, als irgend möglich, vermieden werden müssen. Das erfreuende Gefühl des Fortschreitens zum Bessern und Vollkommnern soll dem Schüler Lohn seyn, und das Bewußtseyn, durch das Streben zum Bessern und Vollkommnern in die Classe der edlern Menschen zu kommen, möge ihn anspornen und ermuntern. Das Gegentheil sey ihm Strafe. Im Ideal einer guten Schule ist es ein wesentlicher Charakterzug, daß alle positiven Belohnungen und Bestrafungen überflüßig erscheinen und daß jeder Schüler nicht sowohl mit Andern, als mit sich selbst wetteifere. Die Classificirung und das Promoviren der Kinder in der Schule mag die Stelle aller sonst üblichen Belohnungen und Bestrafungen vertreten; das Classificationssystem ist das der Natur der Sache angemessenste. Hiemit kann der Lehrmeister in der Schule ausreichen, wenn er nur durch die Materie und durch die Form des Unterrichts den Geist seiner Schüler aufregt, ihre Herzen zu gewinnen sucht, durch sein eigenes Beyspiel Ordnung, Fleiß, Gefälligkeit, Wohlanständigkeit und gute Sitten lehrt, mit Strenge auf die pünktliche Befolgung der eingeführten Schulgesetze hält und sie auch selbst pünktlich befolgt, alle Unordnungen in ihrem Aufkeimen unterdrückt und unter seinen Schülern, wie ein Vater unter seinen Kindern, mit liebreichem

Ernste und mit edler anmuthiger Würde wohnt. Kommt es ihm je in den Sinn, irgendwo eine positive Bestrafung, besonders eine körperliche Züchtigung für nöthig zu halten, so suche er die Ursache eher in sich selbst, als in dem Schüler, den er strafwürdig findet. Je mehr er zur Disciplinirung seiner Schüler und zur Aufrechterhaltung der Schulordnung der Kraft seines Arms und des Strafinstruments bedarf, desto mehr mangelt ihm die für einen Schulmeister nöthige Macht des Gemüths. Für die Anwendbarkeit dieses Grundsatzes spricht nicht allein das Urtheil, sondern auch die Erfahrung der ehrwürdigsten Schulmänner, eines Salzmann, eines Pestalozzi u. A., so wie die Erfahrung in unsern bessern deutschen Schulen. „Lob „und Tadel, erzählt Horstig, finden bey dem Pe„stalozzi'schen Unterrichte nicht statt, eben so we„nig, als künstliche Aufmunterung und Antriebe. „Der Mensch treibt sich von selbst; das Gefühl „und das Bewußtseyn seiner Kräfte führt ihn von „Stufe zu Stufe. Was er thut, das ist recht und „gut, weil es seinen jedesmaligen Fähigkeiten ge„nau angemessen ist. Den Mangel an Vollkom„menheit lassen die Lehrer ihn selbst empfinden. „Ein unrichtig gezeichnetes Viereck lassen sie mes„sen; so ergibt es sich von selbst, wie viel oder wie „wenig noch zur Vollkommenheit fehlt. Sie sa„gen nicht: es ist unrecht; sie sagen: miß." Und Salzmann sagt in einer kleinen Schrift (Ameisenbüchlein, Schnepfenthal 1806.): „Seit zwanzig

„Jahren bin ich Vorsteher einer Erziehungsanstalt, „in welcher Kinder von allerley Familien und Na= „tionen zusammen leben; ihre Zahl beläuft sich „seit einiger Zeit beynahe auf siebenzig. Unter „diesen lebe und webe ich vom Morgen, bis ich „ins Schlafzimmer gehe. Wären nun die Kinder „so schlimm, wie sie von manchen Erziehern ge= „schildert werden, wie könnte ich das aushalten? „Müßte ich nicht schon einigemale ein Gallenfieber „bekommen haben? Das geschieht aber nicht; „vielmehr befinde ich mich in ihrer Gesellschaft sehr „wohl. Dies kömmt nicht daher, weil sie so voll= „kommen, so musterhaft wären; sie geben mir „vielmehr beständig Beyspiele von Leichtsinn, Un= „besonnenheit u. dgl. Es gehen Wochen hin, ehe „ich durch sie einmal geärgert werde. Geschieht „dies und ich prüfe mich genau, so finde ich ge= „meiniglich, daß der Grund davon doch in mir „selbst liege, weil entweder in meinem Körper Un= „ordnung ist, oder weil ein unangenehmer Vorfall „mich verstimmt hat, oder weil ich mit Geschäften „zu sehr überladen bin. Ich kann versichern, daß „in den zwanzig Erziehungsjahren, die ich hier „verlebt habe, ich mich nicht erinnern kann, daß „einer meiner Zöglinge mit Ueberlegung etwas „in der Absicht gethan habe, um mich zu krän= „ken." — Daß eine nach den hier angedeuteten Grundsätzen ausgeübte Schulzucht gegen die Lan= caster=Bellsche sehr vortheilhaft absteche, bedarf kei= nes Erweises. Ich glaube aber auch behaupten zu

Bayerische
Staatsbibliothek
München

dürfen, daß letztere durch die ungewöhnlich große Anzahl von Schülern in einer Schule keinesweges gerechtfertigt werde. Lancaster selbst würde auch ohne seinen ausführlichen Straf-Codex und ohne seine vielen Bestrafungs- und Belohnungsmittel im Stande seyn, seine große Schülerschaar, eben so wie ein Regiment Soldaten ohne Stock und Spießruthen, durch edlere Mittel in Ordnung zu halten. Das strenge gehaltene Ordnungssystem, von dem er so vielmals spricht, ist der Zügel, an dem er mit fester Hand die ganze Schaar seiner Schüler leitet. Alle positiven Belohnungen und beynahe alle Strafmittel können aus seiner Schule wegfallen, wenn er nur mit der Ueberlegenheit des Geistes kräftig auftritt, auf alles, was in der Schule vorgeht, eine wachsame und rege Aufmerksamkeit verwendet, mit stiller, sich stets gleichbleibender Festigkeit auf die Befolgung der eingeführten Ordnung hält und jede Unregelmäßigkeit gleich in ihrem Entstehen unterdrückt. Der Gebrauch, den Lancaster und Bell von der Macht der Gewohnheit in ihren Schulen machen, ist das wirksamste Triebwerk, welches nur angewendet werden und statt aller andern positiven Disciplinarmittel dienen kann. Wo nicht die Willkühr des Schulhalters, sondern das Schulgesetz und die eingeführte Observanz regiert, da kömmt der Schüler bald und ehe er es sich selbst versieht in das Geleise der herrschenden Ordnung.

Bayerische Staatsbibliothek München

III.

Die Lancaster-Bellsche Lehrart.

Eine vielgelesene deutsche Zeitung meldete vor einigen Monaten, Doctor Bell sey zu Yverdun angekommen, um Pestalozzi und seine Schulen kennen zu lernen, und er sey mit den Grundsätzen des Pestalozzi'schen Elementarbildungssystems völlig einverstanden. Auch wurde früherhin in einer Pariser Zeitung gemeldet, man habe in den zu Paris gestifteten neuen Schulen die Pestalozzi'schen „Erfindungen" (!) mit der Lancaster-Bellschen Lehrart in Verbindung gebracht. Hieraus müßte man schließen, daß der Unterricht in den Lancaster-Bellschen Schulen mit dem Unterrichte, so wie er in den Pestalozzi'schen und in den besten deutschen Volksschulen ertheilt wird, wenigstens im Wesentlichen übereinstimmen und daß die in denselben angewendete Lehrart eine wohlbegründete, sorgfältig erforschte und naturgemäße Lehrart sey. Sachkundigen Schulmännern, welche das Lancaster-Bellsche Schulwesen aus den darüber erschienenen Schriften oder durch persönliche Anschauung kennen gelernt haben, war diese Nachricht ganz auffallend und befremdend. So weit sie dasselbe kennen, können sie zwischen dem Lancaster-Bellschen und dem Pestalozzi'schen Unterrichte kaum

irgend eine in Betracht kommende Uebereinstimmung entdecken. Schon die in Lancasters Schule über dem Sitze des Lehrers angebrachte Inschrift (S. oben Seite 74.), wenn sie den Charakter der Schule bezeichnen soll, macht eine solche Uebereinstimmung ganz unwahrscheinlich. Noch unwahrscheinlicher wird sie, wenn man die Aeusserungen der Engländer und des Pariser Schriftstellers selbst über die neue Schuleinrichtung liest. Als Lancaster seine neue Schule eröffnete, kündigte er sie mit den Worten an: „Joseph Lancaster in der „Freyschule Borough Road zu London habe unter „Gottes Segen und Beystand ein neues mecha„nisches Erziehungssystem für die Schulen. „(*a new and mechanical system of education for „the use of schools*) erfunden, welches wegen seiner „leichten mechanischen Handhabung bey der Unter„weisung mehrerer hundert und tausend Kinder an„gewendet werden könne." (S. den zweyten Anhang zu seiner im J. 1806 herausgegebenen Schrift.) Das *General Committee* der *National Society* sagt in seinem zweyten *Annual report 1814.* (Seite 15.): „es bedürfe nur weniger zweckmäßig angewendeter „Belohnungen und weniger mit Ueberlegung an„gewendeter Strafen, um die ganze Maschine „in Ordnung zu halten (*to keep the machine in „order.*)" Lancaster versichert (Uebersetzung Seite 14.): „es sey ihm wahrscheinlich, daß er über kurz oder lang, wenn er einmal in der Kunst, Schullehrer zu bilden, etwas mehr Erfahrung und Praxis

habe, hunderte von Seminaristen in kurzer Zeit zu brauchbaren Schullehrern werde bilden können." Und der Pariser Schriftsteller erzählt (Heft 1., S. 28.): „Herr Picton, ein 18 bis 20jähriger junger Mensch, welcher Lancasters Schule in Borough-Road leitet, meyne, man könne, wenn man wolle, in Einem Jahre fünfhundert Meister bilden." — In Pestalozzi's Schrift „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" ist freylich auch irgendwo von dem Mechanisiren und von dem Mechanismus des Unterrichts die Rede, aber in einem andern Sinne des Worts, und der Ausdruck, statt dessen man lieber den Ausdruck: Organisiren und Organismus des Unterrichts, hätte gebrauchen sollen, hat zu vielen Mißverständnissen und irrigen Ansichten Veranlassung gegeben. Indeß hat Pestalozzi niemals eine Schule als ein Maschinenwerk und die Unterweisung als ein maschinenmäßiges Getreibe angesehen und behandelt wissen wollen. Vielmehr geht sein Hauptbemühen dahin, allen geistlähmenden Mechanismus aus den Schulen zu verbannen und in den Yverdunschen Schulen ist auch von einem solchen mechanischen Schulgetreibe keine Spur zu finden. Die Probelectionen, durch welche Doctor Bell zu Yverdun in Gegenwart Pestalozzi's, der Lehrer der Anstalt und der daselbst anwesenden auswärtigen Pädagogen seine Schuleinrichtung und Lehrform, so gut es sich bey der Verschiedenheit der Sprache thun ließ, anschaulich gemacht hat, haben es auch zur Ge-

nůge bewiesen, daß die Lancaster=Bellsche und die Pestalozzi'sche Schule von ganz verschiedenen Ansichten ausgehen und sowohl in Hinsicht des Unterrichts als in Hinsicht der Schulzucht einen verschiedenen Gang nehmen. Fast alles, was in der Lancaster=Bellschen Schule in Betreff der Materie und der Form des Unterrichts geschieht, liegt unter dem Gesichtskreise der Pestalozzi'schen Schule, und auf dem Standpunkte, auf welchem diese steht, kann bey ihr die Methodik derselben gar nicht in Betracht kommen; sie muß vielmehr nach ihren Ansichten den Unterricht und die Lehrart in den neuen brittischen Schulen für etwas theils geringfügiges, theils verkehrtes und mißrathenes erklären. Und anders als so kann man überhaupt nicht darüber urtheilen. Bey der höhern Idee, welche wir Deutschen von einer Volksschule haben, und nach dem, was wir von einem Volksschullehrer zu verlangen gewohnt sind, müssen wir über den uns so laut angepriesenen neuen brittischen Unterricht und über das Anerbieten der brittischen Pädagogen, in kurzer Zeit mehrere hundert Meister für die Schulen zu bilden, stutzig werden. Es ist mir noch übrig, nun auch noch die Anlage und Beschaffenheit des Lancaster=Bellschen Schulunterrichts näher zu beleuchten.

Bey dem Unterrichte kommen vornehmlich folgende Stücke in Erwägung: 1) Die Lehrgegenstände, welche den Inbegriff des Unterrichts bil=

den; 2) die Zerlegung eines jeden Lehrfachs in seine Cursus; 3) der methodische Stuffengang der Unterweisung; 4) die Form des Unterrichts; 5) der Lehr-Apparat und 6) der Lehrplan.

Was zuerst die Gegenstände betrifft, welche den Inbegriff des Unterrichts für die Volksschulen bilden, so muß sich die Auswahl und Festsetzung derselben theils nach dem allgemeinen Zweck dieses Unterrichts, theils nach dem Bedarf des praktischen Lebens richten. Der allgemeine Zweck des Unterrichts ist, die natürlichen Anlagen und Kräfte der Jugend harmonisch zu entwickeln und denselben die rechte Richtung auf das Wahre, Gute und Schöne zu geben. Diesen muß der Lehrmeister vor allen andern beständig vor Augen halten, nicht allein bey dem, was er lehrt, sondern auch bey der Art und Weise, wie er lehrt. Bey den Gegenständen, welche man zum Stoff des Unterrichts wählt, müssen immer die Fragen aufgeworfen werden: in welcher Beziehung stehen diese auf die Anlagen und Kräfte des Menschen? welche Anlagen und Kräfte sind es, die durch die Unterweisung grade in diesem oder jenem Unterrichtsgegenstande vornehmlich in Anspruch genommen werden? und wie muß man den Unterricht in demselben anlegen und einrichten um dadurch grade diese und jene Anlagen und Kräfte entwickeln und bilden zu können. Da aber das Gebiet des Wissens und Könnens von so großem Umfange ist und

der jenem Zweck des Unterrichts entsprechenden Gegenstände so Viele sich darbieten, so muß ausser dem innern pädagogischen Vorzuge eines Lehrgegenstandes vornehmlich der Bedarf des praktischen Lebens entscheiden, welche Lehrfächer in den Kreis des Unterrichts als allgemeine Unterrichtsgegenstände aufgenommen werden sollen. Und da müssen denn die Fragen aufgeworfen werden: welche sind die allgemeinen Bedürfnisse des praktischen Lebens? welche sind die Einsichten, Kenntnisse und Geschicklichkeiten, deren man im häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen Leben vorzüglich bedarf? was muß man wissen und können, um in den gesellschaftlichen Verhältnissen ein würdiges und nützliches Leben zu führen? was ist in dem großen Gebiete des Unterrichts für Alle das an und für sich Wichtigere und das in Hinsicht auf das Leben Gemeinnützigste? Von diesem Gesichtspunkte ausgehend wählt man das Materiale des Unterrichts zur Bildung der Jugend aus dem Gebiete der Sprachen, der Wissenschaften und der Kunstgeschicklichkeiten. Als in unsern deutschen Ländern die Volksschulen aus dem Bedürfniß des kirchlichen Lebens hervorgingen, beschränkte man den Unterricht in denselben darauf, daß die Jugend lesen lernen sollte, um von kirchlichen Büchern, von dem Katechismus, von der Perikopensammlung oder von der Bibel, und von dem Kirchengesangbuche Gebrauch machen zu können. Dieser Unterricht wurde daher auch den Kirchenküstern anvertraut. An den Un=

terricht im Schreiben und Rechnen wurde damals noch nicht gedacht. Dieser kam erst späterhin allmählich hinzu, je nachdem in einer Gegend früher oder später das Bedürfniß des Lebens ihn nöthig machte. Lesen, Schreiben, Rechnen und das Erlernen des Katechismus blieben dann eine lange Zeit hindurch der Inbegriff des Unterrichts und sind es in allen denjenigen Schulen noch, welche mit dem Fortgange der Bildung nicht Schritt gehalten haben. Diejenigen Schulen aber, welche hinter den Fortschritten der sich allgemeiner verbreitenden Bildung nicht zurückblieben, nahmen allmählich, mehr oder minder planmäßig, auch manche gemeinnützige Kenntnisse und einige edlere, für die Bildung des Menschen wirksamere Lehrfächer in ihren Unterrichtplan auf, bis im letztern Viertel des verflossenen Jahrhunderts durch die Forschungen und Bemühungen höher stehender Pädagogen der Volksschulunterricht zu einem besser-begründeten und wohlgeordneten zusammenhangenden Ganzen erhoben wurde. Man nahm aus dem Gebiete der Sprachen die Muttersprache; aus dem Gebiete der Wissenschaften die Mathematik, die Religionslehre und einen Inbegriff gemeinnütziger Kenntnisse aus den Fächern der Naturkunde, der Gewerbkunde, der Erdbeschreibung und der Geschichte; und aus dem Gebiete der Kunstgeschicklichkeiten die Musik, namentlich die Singekunst, und das Zeichnen in das Unterrichtssystem auf. Da die Erziehung sich indeß

nicht auf die Bildung der Geisteskräfte beschränken darf, sondern auch die Bildung und Uebung des Körpers umfassen muß, so setzte man noch die Gymnastik hinzu, welche für die Bildung des Körpers das seyn soll, was der Unterricht in jenen Gegenständen für die Bildung des Geistes ist. Alle diese Unterrichts- und Uebungsfächer wurden aus dem allgemeinen und besondern Zweck des Unterrichts hergeleitet und durch eine anthropologische Begründung auf die zu entwickelnden Anlagen der menschlichen Natur bezogen. In dieser Beziehung wurde dann auch den Schullehrern und den Zöglingen in den Schullehrerseminarien der Inbegriff des Volksschulunterrichts dargestellt. — Wenn wir nach diesen unter uns Deutschen geltenden pädagogischen Ansichten das neue brittische Schulwesen betrachten, so erscheint uns der Unterricht in demselben so dürftig und seiner Anlage nach so oberflächlich, wie er unter uns nur noch in den schlechteren Schulen zu finden ist. Die mechanischen Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens sind das Ziel des ganzen Unterrichts. Es ist zwar auch von Religionsunterricht die Rede darin; aber diesen können wir nicht als Unterricht gelten lassen, weil man sich dabey blos damit begnügt, daß diejenigen Schüler, welche sich die mechanische Fertigkeit des Lesens erworben haben, den Katechismus und einige andre religiöse Schriften (S. weiter unten) abschnittweise lesen, durch wiederholentliches Lesen auswendig lernen und das auswendig Er-

lernte hersagen. Auch werden, wenigstens in Lancasters Schule, noch einige andre Schriften gebraucht, welche mancherley gemeinnützige Kenntnisse enthalten; aber auch diese dienen keinesweges zur Unterweisung, sondern blos zur Uebung im fertigen Lesen. Es leuchtet von selbst ein, wie wenig man bey der Auswahl und Festsetzung der Lehrgegenstände von der Idee der Bildung der Jugend sich hat leiten lassen. Man hat die Lehrgegenstände, welche bey dem gewöhnlichen Schulgetreibe im Gebrauche sind, ohne irgend welche Grundsätze zu befolgen, blindlings aufgerafft. Man stellt unter den Hauptlehrfächern das mechanische Lesen auf, ohne auch nur zu bedenken, daß dieses nur ein kleiner Bestandtheil eines Hauptlehrfachs, nemlich des Sprachbildungsunterrichts, sey. Man stellt das mechanische Schreiben daneben, ohne zu erwägen, daß es theils zum Unterrichte im Zeichnen, theils zum Sprachunterrichte gehöre. Man fügt das Rechnen hinzu, aber dieses erscheint hier nicht als eine Erkenntniß und Berechnung der Zahlenverhältnisse, sondern blos als eine mechanische Behandlung der Ziffern oder Zahlzeichen. Eben so einleuchtend ist es, daß in diesen dreyen Lehrfächern, besonders so wie sie hier genommen worden, nur wenig Bildendes liege und daß aus der Unterweisung in diesen mechanischen Fertigkeiten die harmonische Entwickelung aller natürlichen Anlagen und Kräfte nicht hervorgehen könne. Wie sich die brittischen Schulgesellschaften und der Pa-

riser Schriftsteller haben können einfallen lassen, uns ein solches Unterrichtssystem anzupreisen und zur Einführung desselben die Hand zu bieten, ist nur aus ihrer völligen Unbekanntschaft mit unserm deutschen Volksschulwesen zu erklären. Ihr Bestes ist unser Schlechtestes; was von ihnen für vollendet ausgegeben wird, verwerfen wir als planloses und unvollständiges Machwerk; was sie einführen, haben wir schon längst auszurotten gesucht.

Betrachten wir den zweyten beym Unterrichte in Betracht kommenden Punkt, die Zerlegung eines jeden Lehrgegenstandes in seine Cursus, so fällt die Unvollkommenheit des brittischen Unterrichtssystems gegen unser deutsches eben so klar in die Augen. Bey uns deutschen Schulmännern ist es ein Gesetz der Ordnung, in dem Schulplane für jeden Unterrichtsgegenstand wenigstens ein Minimum, welches in der Schule umfaßt, ein Ziel, welches erreicht werden soll, festzusetzen. Den Unterricht in der Muttersprache wollen wir so weit geführt wissen, daß die Jugend im Stande seyn soll, sich über Gegenstände ihres Gedankenkreises ordentlich und geläufig auszudrücken, den Volksredner und Volksschriftsteller, wenn er diese Gegenstände behandelt, zu verstehen, Gedrucktes und Geschriebenes richtig und geläufig zu lesen, und sich auch mit einiger Geläufigkeit schriftlich auszudrücken. Von allem diesem findet man in den brittischen Schulen nichts weiter, als die mechan-

nische Fertigkeit im Lesen. Durch den Unterricht in der Mathematik wollen wir die Jugend so weit führen, daß sie richtige Vorstellungen der gewöhnlichen Größen- und Zahlenverhältnisse hat und im Stande ist, die arithmetischen und geometrischen Aufgaben des gemeinen Lebens mit Sicherheit aufzulösen. Hievon findet sich in den brittischen Schulen nichts weiter, als die mechanische Fertigkeit in der Behandlung der Ziffern, welche in unserm deutschen Unterrichtssystem nur ein untergeordneter Theil dieses Lehrfachs ist. Durch den Religionsunterricht wollen wir die Schüler so weit gebracht wissen, daß sie die religiösen Elementarbegriffe gefaßt haben, den Hauptinhalt der heiligen Bücher der Kirche kennen und eine Auswahl verstandener biblischer Lehr- und Trostsprüche auswendig wissen. In den brittischen Schulen findet man hievon nichts weiter, als das mechanische Lesen, Auswendiglernen und Hersagen eines dürftigen und zum Theil mit ungehörigen und unverständlichen Sätzen angefüllten Katechismus und einiger andern religiösen Schriften. Den Unterricht in dem Fache der gemeinnützigen Kenntnisse wollen wir so weit geführt wissen, daß die Jugend mit dem Allgemeinen der Naturkunde und der Gewerbkunde, mit den Hauptthatsachen der Geschichte des Vaterlandes, mit den Anfangsgründen der allgemeinen, der vaterländischen und der biblischen Geographie bekannt werde, um sich darnach auf ihrem Standpunkte und unter ihren Um-

gebungen zurechtefinden zu können. In den brittischen Schulen findet man hievon gar keine Spur. Durch den Unterricht in der Musik wollen wir die Jugend so weit gebracht wissen, daß sie nicht blos die gebräuchlichen Kirchenmelodieen und eine Sammlung von Volksliedern aus dem Gedächtniß, sondern auch Lieder und Chorgesänge, welche nicht sehr schwierig sind, nach musikalischen Zeichen zu singen im Stande ist. In den brittischen Schulen findet man diesen Unterricht gar nicht. Durch den Unterricht im Zeichnen wollen wir die Jugend so weit gebracht wissen, daß sie im Stande ist, einfache mathematische Figuren ohne und mit Lineal und Cirkel darzustellen und von einfachen Gegenständen nach dem Augenmaaße Umrisse zu zeichnen; auch rechnen wir zu diesem Lehrfache das Schreiben, und verlangen, daß die Schüler mit Geläufigkeit eine deutliche Hand schreiben lernen. In den brittischen Schulen findet man hievon nichts weiter, als die mechanische Fertigkeit im Schreiben, das ist, im Nachzeichnen der Buchstabenschrift. Um Planlosigkeit des Verfahrens und jedes unstete willkührliche Umherirren bey der Ertheilung des Unterrichts zu verhüten, gehen wir in unsern deutschen Schulen einen Schritt weiter. Wir zerlegen einen jeden Lehrgegenstand in seine Elemente oder Bestandtheile und setzen nach den Hauptgliedern oder Hauptabtheilungen, welche wir bey der Zerlegung desselben finden, gewisse Hauptcursus des Unterrichts fest. Auf diese Cursus grün=

den wir dann die Classification der Schüler. So viele Hauptcursus angenommen werden, so viele Abtheilungen oder Classen werden in der Schule angelegt. Jeder Classe wird aus der ganzen Masse des Unterrichtsstoffs ihr zu verarbeitendes Pensum angewiesen. Es wird festgesetzt, welche von den erwähnten Lehrfächern und wie viel oder wie wenig aus einem jeden derselben in den Kreis des Unterrichts einer jeden Classe aufgenommen werden soll. Damit aber das beständige Fortschreiten zum Bessern auf keine Weise durch vorgeschriebene Formen gehindert werde, so werden die Lehrer auf eine solche Zerlegung des Unterrichtsstoffs nicht abgerichtet, sondern sie werden nur zu einer richtigen Behandlung desselben angeleitet und es wird ihnen selbst überlassen, dabey nach ihrer Eigenthümlichkeit zu verfahren. In den brittischen Schulen wird dieses zum Theil gar nicht beachtet, zum Theil unrichtig betrieben. Bey dem, was Religionsunterricht genannt wird, findet gar keine Zerlegung des Unterrichts in bestimmte Cursus statt; man begnügt sich mit der Darstellung entweder der allgemeinen Religionslehre oder des kirchlichen Lehrbegriffs, ohne diese nach den in der Natur derselben liegenden Hauptbestandtheilen und mit Rücksicht auf die Fähigkeiten und Vorkentnisse der Schüler in Cursus zu zerlegen. Bey dem Unterrichte im Lesen, Schreiben uud Rechnen hat man zwar Cursus festgesetzt, aber man hat ihrer nicht allein zu viele angenommen, indem man statt der Haupt-

Abtheilungen des Lehrgegenstandes die einzelnen Glieder und Stuffen derselben in die verschiedenen Cursus legte; sondern man hat auch bey der Zerlegung selbst zu willkührlich gehandelt und nicht überall auf die Natur des Lehrgegenstandes und auf die Fassungskraft und Geschicklichkeit des Schülers eine solche Rücksicht genommen, daß bey dem Lehren und Lernen das Nachfolgende durch das Vorhergegangene gründlich vorbereitet wird. Man ist bey dem ganz Gewöhnlichen stehen geblieben und hat dieses nur in das Geleise einer äussern Ordnung eingezwängt, wie aus dem, was bereits oben (Seite 69. und 70.) über die Classification der Schüler gesagt worden, und aus dem, was sogleich über den Stuffengang der Unterweisungsmethode wird gesagt werden, zu ersehen ist. Ueberdies werden die Lehrer der brittischen Schulen nur mit der einmal angenommenen Zerlegung des Unterrichts und Classification der Schüler bekannt gemacht und auf die Befolgung der stehenden Form abgerichtet, ohne daß man sie über die systematische Behandlung des Unterrichts gründlich belehrt und zur richtigen Beurtheilung andrer Formen gehörig anleitet.

Der dritte beym Unterrichte in Betracht kommende Punkt ist der methodische Stuffengang der Unterweisung. Das Wesentliche eines methodischen Verfahrens beym Unterrichten besteht nemlich darin, daß ein fester, bündig zusammenhangender, in der Natur des Lehrgegenstandes

und in den Gesetzen, nach welchen die Entwickelung und Bildung der natürlichen Anlagen erfolgt, gegründeter Stuffengang befolgt, die Deutlichkeit der Erkenntniß befördert, zur genauesten Pünktlichkeit in allen Uebungen angeleitet und die Selbstthätigkeit des Lehrlings auf eine seinen Kräften angemessene Art angeregt und belebt wird. Um diesen methodischen Stuffengang aufzufinden, muß man jeden Lehrgegenstand, nachdem er in seine Unterrichtscursus oder Hauptabtheilungen zerlegt worden, in seine kleinern Bestandtheile bis zu seinem Anfangspunkte auflösen und, von diesem Punkte an, den Gegenstand aus seinen Elementen wieder zusammensetzen. Jedes Glied in der Kette dieser Bestandtheile wird eine Unterrichtsstuffe. Jede Unterrichtsstuffe hängt mit der nächstfolgenden genau zusammen. Das Fortschreiten von Stuffe zu Stuffe, von einem Elemente oder Bestandtheile zum andern, ist der elementarische naturgemäße Gang des Unterrichts, welcher nicht willkührlich festgesetzt werden kann, sondern aus der Natur des Gegenstandes und aus den Gesetzen, nach welchen die Entwickelung der Fähigkeiten und Kräfte vor sich geht, erforscht werden muß. Nach dieser Ansicht jedes Lehrfach in methodologischer Hinsicht zu bearbeiten, ist eine der Hauptaufgaben, welche zu lösen unsre deutschen Schulmänner sich seit geraumer Zeit haben angelegen seyn lassen. Sie wollen es dahin bringen, daß die Unterweisung in allen ihren Theilen einen durchaus geregelten, festen

und sichern Gang gehe, daß demungeachtet die Freyheit und natürliche Eigenthümlichkeit weder des Schülers noch des Lehrers ungebührlich beschränkt und eingeengt werde, daß Lehrer und Schüler sich gegenseitig zu Führern dienen und daß der Schüler überall mit deutlichem Bewußtseyn und mit Freudigkeit lerne und fortschreite. — Auch Doctor Bell hatte eine dunkle Ahnung von diesen Erfordernissen der Lehrmethode und schien im Begriff zu stehen, den hier angedeuteten Weg einzuschlagen. Er meinte, wenn man den Schülern in ihrer Erziehung helfen wolle, so müsse man auch bey ihnen selbst Unterricht suchen. Er bemerkte in der Schule, daß einige Knaben selbst auf Verbesserungen seiner Lehrart fielen, und nahm diese an. Er erklärt das Leben der Kinderwelt für die Schule der Natur und Wahrheit, in welcher der Lehrer sich pädagogische Einsichten und Kenntnisse erwerben müsse. Er behauptet, daß man unter den von Ansehen, Vorurtheil und Gewohnheit noch nicht befangenen Kindern ein Kind werden müsse, um auch in pädagogischer Hinsicht die wahre Weisheit zu finden. Er gesteht, daß er das, was er wisse und könne, nicht von Schulmeistern, die oft eben so befangen, vorurtheilsvoll und verschroben seyen, als ihre Schüler unbefangen, frey und einfach zu seyn pflegen, sondern von den Kindern, denen die einfachen Lehren der Natur und Wahrheit angebohren seyen, erlernt habe. (S. Bells Schulmethodus, Seite 122.) Allein er hat die ent-

deckte richtige Spur leider nicht weiter verfolgt. Die Festsetzung und Handhabung der Disciplin ist ihm gar zu sehr Hauptsache geblieben, und durch das Bestreben, die ganze Schule und den Unterricht zu mechanisiren und wie ein Maschinenwerk zu regieren, hat er sich gleich von Anfang an den richtigen Gesichtspunkt selbst verrückt. Den Hauptgrundsatz der Methodik verlor er aus den Augen und daher blieb auch die Unterweisung in den nach seiner Idee eingerichteten Schulen ein bloßes mechanisches Treiben. Daß dem so sey, leuchtet aus der ganzen Art der Unterweisung in den einzelnen Lehrfächern deutlich hervor, so wie wir diese nicht allein von dem Pariser Schriftsteller beschrieben lesen, sondern auch aus Lancasters und Bells eigenen Werken und Schulbüchern kennen gelernt haben. Es ist nicht nöthig, den Gang der Unterweisung vollständig und ausführlich anzugeben; folgende Proben werden hinreichen, um den Geist oder vielmehr die Form der Methode darzustellen. Bey der Unterweisung in der Lesekunst werden die Schüler nach ihren Classenabtheilungen (S. oben Seite 69.) um ihren Monitor versammelt. Die Lesetabellen hangen vor ihnen an der Wand, und die nemlichen Tabellen, in Duodezformat mit kleiner Schrift gedruckt, sind in ihren Händen. Der Monitor zeigt mit einem Stäbchen auf die zu lesenden Buchstaben, Sylben und Wörter hin und die Schüler sprechen das, worauf hingewiesen wirde aus. In dem Cursus der ersten oder untersten,

Classe hat man es mit der Kenntniß der Buchstaben zu thun. Auf der Lesetabelle dieser Klasse stehen die Buchstaben I. L. T. O. (vermuthlich, um die Hauptzüge, aus welchen die großen Buchstaben bestehen, bemerklich zu machen) und demnächst alle großen und kleinen Buchstaben in alphabetischer Ordnung. Der Monitor nennt die Buchstaben mit ihrem gewöhnlichen Namen und die Kinder sprechen die Namen der Reihe nach aus. Das erste Kind sagt I, das zweyte L (el), das dritte T (te), das vierte O, das fünfte wieder I, das sechste L (el) u. s. f., bis Alle die Namen fertig hersagen können. In dem Cursus der zweyten Classe werden zwey Buchstaben zusammengesetzt und zusammengelesen. Auf der Lesetabelle dieser Classe stehen alle Consonanten mit allen Vocalen gepaart, ba, be, bi, bo, bu, da, de, di etc. etc. Der erste Schüler spricht b (be), der zweyte a, ba, der dritte b (be), der vierte e, be, der fünfte b (be), der sechste i, bi u. s. w., bis Alle auch diese Sylben buchstabiren können. In dem Cursus der dritten Classe werden drey Buchstaben zusammengesetzt und buchstabirt, in dem Cursus der vierten Classe vier, u. s. f. Bey jeder Uebung werden die Sylben und Wörter, welche von der Tabelle gelesen worden, auch auswendig buchstabirt. Und in der achten oder obersten Classe wird die Leseübung in Büchern fortgesetzt und das Gelesene examinatorisch abgefragt. Der Unterschied des Lauts und des Namens der Buchstaben wird den Kindern

nicht deutlich gemacht. Den Laut und die Verbindung der Laute lernen die Kinder blos mechanisch durch oft wiederholtes Nachsprechen des Vorgesprochenen. Ein methodisches Lehren findet hier also nicht statt; der Lehrer lehrt überhaupt nicht, sondern die Schüler lernen nur, und dieses Lernen ist auch kein methodisches Lernen, sondern ein mechanisches Sich-Einüben auf eine mechanische Fertigkeit. — Mit der Unterweisung in der Schreibekunst verhält es sich eben so. Die unterste Classe schreibt die Buchstaben des Alphabets, nach der Vorschrift auf den Tabellen, mit dem Finger in trocknen Streusand, welcher vor ihr auf ihrem Tische liegt und von dem Monitor durch ein Plätt-Eisen glatt gestrichen wird. Auf der ersten Stuffe werden diejenigen Buchstaben gezeichnet, welche aus einem senkrechten, oder aus senkrechten und waagerechten Strichen bestehen; auf der zweyten Stuffe diejenigen, in welchen schräge liegende Striche vorkommen; und auf der dritten diejenigen, welche aus krummen Linien gebildet werden. Die zweyte Classe schreibt zwey, die dritte drey, die vierte vier mit einander verbundene Buchstaben auf Schiefertafeln. Die fünfte schreibt Wörter von einer, die sechste Wörter von zwey, die siebente Wörter von drey bis fünf Sylben. Die achte schreibt die Wörter der sechsten Classe und an bestimmten Tagen mit Feder und Tinte auf Papier. Die verschiedenen Arten der Linien, Winkel und Figuren, aus welchen die Buchstaben

zusammengesetzt sind, und die Merkmale, durch welche sich der eine von dem andern unterscheidet, werden den Schülern nicht deutlich und anschaulich gemacht; sondern man hält sie blos an, das Vorgezeichnete so lange mechanisch nachzuzeichnen, bis sie es richtig getroffen haben. Eben so wenig ist bey der Anlegung des Stuffengangs der Unterweisung auf die einfachern und zusammengesetzteren Schwierigkeiten Rücksicht genommen, welche sich bey dem Zeichnen der Schriftzüge finden. Folglich findet auch bey diesem Lehrfache kein methodisches Lehren und Lernen, sondern nur ein mechanisches Einüben statt. — Die Unterweisung im Rechnen ist noch fehlerhafter. In dem Cursus der untersten Classe hat man es mit dem Schreiben und Aussprechen der Ziffern zu thun. Zuerst werden einzelne Ziffern, dann zwey, dann drey u. s. w. geschrieben und ausgesprochen. Dieses geschieht wieder ganz mechanisch, ohne deutliche Auseinandersetzung. Die Cursus der folgenden Classen (S. oben Seite 69.) umfassen die sogenannten vier Species in unbenannten und in benannten Zahlen ꝛc. ꝛc. nach der gewöhnlichen Ordnung. Die Uebungsexempel stehen auf kleinen Tabellen, welche die Kinder in Händen haben, und auf großen Bogen, welche an der Wand aufgehängt werden. Was gerechnet werden soll, wird von der Tabelle dictirt und von den Schülern auf den Schiefertafeln nachgeschrieben. Die Verfahrensart wird vorgemacht und nachgemacht; aber aus wel-

chen Gründen man so verfahre, wird nicht gelehrt. Der Monitor zeigt, auf Verordnung und nach der Vorschrift des Schulmeisters, blos die mechanische Behandlung der Ziffern, ohne die Verhältnisse der Zahlen deutlich zu machen, und der Schüler übt sich, die Ziffern eben so zu behandeln, wie es ihm gezeigt worden, bis er darin Fertigkeit erlangt hat. Die ganze Uebung bleibt blos Sache des Gedächtnisses und der Finger und wird nicht Sache des Verstandes. Gesetzt, es soll das hierbeystehende Additionsexempel ausgerechnet werden, so wird in den Lancaster-Bellschen Schulen so verfahren. Der erste Schüler dictirt die erste Reihe, der zweyte die zweyte, der dritte die dritte, der vierte die vierte Reihe der Ziffern und sagt vor, wie die Ziffern geschrieben und gestellt werden müssen. Der fünfte fängt an zu zählen: 3 und 8 sind 11, und 6 sind 17, und 4 sind 21; 21 Pfennige sind 1 Groschen und 9 Pfennige; ich setze die 9 unter die Pfennige und rechne den 1 Groschen zu den Groschen. Nun schreiben alle Schüler auf ihren Schiefertafeln die 9 unter die Reihe der Pfennige. Der sechste Schüler fährt fort: die Groschen — 1 Groschen im Sinne und 5 sind 6, und 0 bleiben 6, und 4 sind 10 und 1 sind 11; ich schreibe 1, die andre 1 und 1 sind 2, und 1 sind 3, und 2 sind 5; ich setze die 5 vor 1, sind 51 Groschen

Rthlr.		Grosch.		Pfenn.
24	—	21	—	4
2	—	14	—	6
16	—	10	—	8
15	—	5	—	3
59	—	3	—	9

51 Groschen sind 2 Thaler und 3 Groschen; ich setze die 3 Groschen unter die Groschen und rechne die 2 Thaler zu den Thalern. Nun schreiben alle Schüler die Ziffer 3 hin. Der siebente Schüler fährt fort: die Thaler — 2 Thaler im Sinne und 5 sind 7, und 6 sind 13, und 2 sind 15, und 4 sind 19; ich setze die 9 unter die hinterste Reihe der Thaler und rechne die 1 zu der zweyten Reihe. Der achte Schüler fährt fort: 1 im Sinne und 1 sind 2, und 1 sind 3, und 2 sind 5; ich setze diese 5 unter die zweyte Reihe der Thaler. Alle Schüler schreiben die Ziffer hin. Nun sieht der Monitor alle Schiefertafeln nach. Findet er alles richtig geschrieben, so geht er zum nächstfolgenden Exempel über und verfährt damit auf die nemliche Weise. Findet er einen Fehler, so muß derjenige, der ihn gemacht hat, sich um eine Stelle tiefer herunter stellen. Damit der Monitor keine Fehler begehe, hat er zu den auf den Tabellen stehenden Exempeln den Schlüssel in einem besondern Buche, in welchem er nachsehen kann, ob die Auflösungen richtig sind. So wie hier gezeigt ist, wird bey allen übrigen arithmetischen Aufgaben verfahren. Um auch über die vier Species in unbenannten und benannten Zahlen hinauszugehen, bemerkt der Pariser Schriftsteller (Heft 3. Seite 31.), bleiben die Kinder nicht lange genug in der Schule; bleiben sie aber so lange, so werden sie unter Aufsicht des Lehrmeisters auch mit der Bruchrechnung, mit der Regel de Tri, mit der Kettenregel ꝛc. ꝛc. bekannt

gemacht. Hieraus ergiebt sich, daß bey diesem arithmetischen Unterrichte die Kinder keinesweges ihren Verstand üben, die Zahlenverhältnisse nicht deutlich denken, die Gründe des Verfahrens nicht einsehen, und eigentlich nichts weiter als die vier Species und auch diese nur ganz mechanisch erlernen, daß also der Zweck des arithmetischen Unterrichts weder in Hinsicht auf die Bildung des Geistes, noch in Hinsicht auf den Bedarf des praktischen Lebens erreicht wird. — Die Methode des Religionsunterrichts endlich ist die zweckwidrigste, die man nur aussinnen kann. Sie besteht blos darin, daß man den Kindern Stücke aus dem in Fragen und Antworten abgefaßten Katechismus auswendig zu lernen aufgiebt; daß der Monitor diese Stücke so lange mit den Schülern seiner Classe satzweise durchliest, bis sie dieselben auswendig wissen; und daß er ihnen demnächst das Auswendiggelernte wieder abfragt. Hierin kommen Bell und Lancaster mit einander überein. Darin weichen sie von einander ab, daß Lancaster blos biblische Sprüche, hingegen Bell Sätze, welche den kirchlichen Lehrbegriff ausdrücken, auswendig lernen läßt; daß Lancasters Religionsunterricht blos die allgemeinen Wahrheiten und Vorschriften der Religion umfaßt, Bells Unterricht hingegen das Kirchensystem hervorhebt und eine geheime Polemik gegen andre Kirchenpartheyen enthält. Auf die Bedürfnisse und die Fassungskraft der Jugend ist bey diesem Religionsunterrichte fast gar nichts berechnet,

weder der Inhalt der Lehrbücher, noch der Gang der Unterweisung, nach der Ausdruck und die Darstellung. Von einem methodischen Verfahren beym Religionsunterrichte kann also bey diesen Schulen eigentlich gar nicht die Rede seyn. Von einer religiösen Erziehung der Jugend eben so wenig, da sich in dem durchaus mechanischen Getreibe dieser Schulen keine andre Spur davon findet, als die wenig wirksame Einrichtung, daß bey Eröffnung und Beendigung der Lectionen die Schüler, auf ein vom Schulmeister mit der Glocke gegebenes Zeichen, niederknieen, ein Paar Collecten, das Vaterunser und den Segensspruch hersagen. (S. *second annual report* Seite 195.) — Aus den hier gemachten Bemerkungen ergiebt sich, daß in Hinsicht der Methode des Unterrichts aus den Lancaster-Bellschen Schulen durchaus nichts für unsre deutschen Schullehrer zu lernen sey. Diese Schulen stehen in diesem Punkte mit den schlechtern unter unsern deutschen Volksschulen auf gleicher Stuffe. Wenn von ihnen gerühmt wird, daß die Kinder in kurzer Zeit lesen, schreiben und rechnen lernen; so sind eines Theils diese Fortschritte, wie aus dem vorhergehenden zu sehen ist, nicht so groß, als sie ausgegeben werden, und andern Theils rühren sie nicht von dem methodischen Verfahren bey der Unterweisung, sondern von dem Umstande her, daß die Kinder unaufhörlich in diesen drey Künsten geübt werden, daß jedes Kind in jedem Augenblick in Thätigkeit erhalten wird und daß

man nicht durch Unterweisen und Ueberhören einzelner Kinder für die Gesammtschaar derselben Zeit verloren gehen läßt.

Der vierte in Betracht kommende Punkt ist die Form des Unterrichts. Diese betrifft theils die bloße äussere Anordnung des Unterweisungsgeschäfts, theils die Form des Lehrens. Lancaster verweiset die Schullehrer auf das Exempel eines rüstigen chinesischen Schiffers, welcher das eine Ruder mit seinem rechten Fuße, das andre mit seiner linken Hand führt, während er mit seiner rechten Hand behende das Segel regiert und dabey ganz mit Wohlbehagen sein Pfeifchen raucht. Er will damit sagen, der Lehrer müsse in der Schule keine Zeit verlieren, sondern jeden Augenblick durch Thätigkeit benutzen. Mit dem Pfeifchen deutet er auf die Bequemlichkeit, mit welcher in seiner Schule der Lehrmeister die Monitoren arbeiten läßt und selbst deren Arbeiten wohlbehaglich mustert und regiert. Doctor Bell ist mit ihm der nemlichen Meynung. Beyde haben in ihren Schulen eine solche Anordnung des Unterweisungsgeschäfts getroffen, daß kein Schüler je müßig sitzen kann. Was der einzelne Lehrmeister für sich allein nicht vermag, das vermag er vermittelst des Beystandes der Schulgehülfen. Durch diese hält er jede Schülerabtheilung und in jeder Abtheilung jeden einzelnen Schüler in beständiger Aufmerksamkeit und Uebung. An dem Unterrichte nimmt in jedem Augenblick

jeder Schüler Theil. Kein Schüler wird einzeln vorgenommen und unterwiesen, sondern immer ist es eine ganze Abtheilung von Schülern, die man unterrichtet, und der Unterricht ist so angeordnet, daß kein Schüler müßig und unachtsam bleiben darf. Diese Anordnung wird von Bell und Lancaster derjenigen Anordnung entgegengesetzt, welche in den schlechtesten Volksschulen statt findet, wo der Lehrer ruhig an seinem Tische sitzt, Stille gebietet und einen Schüler nach dem andern vortreten läßt, um ihn seine Lection auffsagen zu lassen oder zu überhören, bis er die ganze Reihe der Schüler vorgenommen hat. Daß durch die Lancaster-Bellsche Anordnung sehr viel Zeit für die Uebungen der Schüler ausgewonnen und viel Müßigsitzen der Schüler verhütet werde, ist eben so einleuchtend, als es sich von selbst versteht, daß bey der gemeinen Anordnung für jeden einzelnen Schüler sehr viel Zeit verloren geht. Diese bessere Anordnung ist uns indeß nicht so fremd, als die brittischen und französischen Pädagogen zu glauben scheinen. Nur in unsern schlechtesten Volksschulen herrscht noch jener Schlendrian und jener methodisch herbeygeführte Müßiggang. Aus allen andern ist er, wenn sich nur irgend eine Spur von besserer Lehrart darin findet, schon längst verbannt. In unsern deutschen Volksschulen begnügen wir uns aber nicht mit dem Unterweisen der Kinder nach Classen und Abtheilungen, sondern wir achten auch auf die verschiedenen Formen des Unterrichtens. Auf

ein bloßes Vormachen und Nachmachenlassen können wir uns schon darum nicht beschränken, weil wir in den Kreis des Unterrichts auch solche Gegenstände aufgenommen haben, bey welchen nichts vorzumachen und nachzumachen ist. Das Abfragen und Ueberhören des Erlernten wenden wir nur bey den Uebungen des Gedächtnisses an. Wo es aber auf die Bildung des Verstandes, des Schönheitssinns, der moralischen Urtheilskraft, des Gewissens, des religiösen Gefühls, oder auf Mittheilung bestimmter Kenntnisse ankömmt, da bedienen wir uns verschiedener Lehrformen. Bald lehrt der Lehrer in einem zusammenhangenden Vortrage, bald ist er in einer freyen Unterredung mit den Schülern begriffen. Bald hören wir ihn demonstriren, bald katechisiren, bald erzählen, bald in Bildern und Gleichnissen reden, bald examiniren, je nachdem die Materie und der nächste Zweck des Unterrichts es mit sich bringt oder die Fassungskraft des Schülers es erfordert. Bey der Mannichfaltigkeit der Lehrformen und bey den verschiedenen Zwecken des Unterrichts in einzelnen Gegenständen ist der Lehrer nirgends an eine mechanische Verfahrensart gebunden, sondern er kann sich in dem vorgezeichneten Gange der Unterweisung frey bewegen. Er braucht seine persönliche Eigenthümlichkeit nie dem Zwange einer bestimmten Form aufzuopfern, sondern er kann seine eigene Weise und Manier haben. Er ist nicht gezwungen, die ganze Schaar seiner Schüler an eine einzelne bestimmte Form

und an einen bestimmten Mechanismus des Lehrens und Lernens zu binden, sondern er kann auch die persönliche Eigenthümlichkeit einzelner Schüler berücksichtigen. In den Lancaster-Bellschen Schulen herrscht nur Eine Form. Der Lehrer oder Monitor macht vor und der Schüler macht nach. Jede Classe, so zahlreich sie auch seyn mag, sagt der Pariser Schriftsteller (Heft 2., S. 7.) ist einem Kinde untergeordnet, welches die Lection, die es besser gelernt hat, als die andern, so lange „hersagen läßt", bis es in seiner Classe einen es zu ersetzen fähigen Schüler gebildet hat. Der Unterrichtsgang ist in einem tiefen und schmalen Geleise vorgezeichnet. Lehrer und Schüler gehen darin steif und mit gemessenen Schritten vorwärts, wie der Gaul, der seinen Karren auf einem englischen Wege fortzieht. Und die Bewegung aller kleinen Schülerhaufen und das Gesumse aller ihrer zarten Stimmen, ist, wie der Pariser Schriftsteller (Heft 2., S. 11.) bemerkt, dem Getöse der Baumwollspinnerey-Maschinen ziemlich ähnlich.

Was fünftens den Lehrapparat betrifft, so gehören dazu in den Lancaster-Bellschen Schulen folgende Stücke: 1) So viele kleinere und größere Schiefertafeln, als Kinder zur Schule gehören. Diese werden mit Recht für ein unentbehrliches Hauptstück des Apparats erklärt. In unsern bessern deutschen Volksschulen sind sie ebenfalls vorhanden. Man kann sich derselben nicht blos bey

den Uebungen im Rechnen und in den Anfangsgründen des Schreibens, sondern auch bey den ersten Uebungen im Zeichnen und bey den Uebungen in schriftlichen Aufsätzen bedienen. 2) Eine Sammlung von Schreibtabellen. Diese sind zehn zoll hoch und fünftehalb Zoll breit, sind auf Breter geklebt und haben einen Griff, an dem die Monitoren sie halten, wenn sie dictirend in den Reihen der Schüler auf und ab gehen. Sie enthalten blos den Stoff zu den Uebungen im Nachschreiben des Dictirten. Ausser diesen sind noch besondre kalligraphische Vorschriften für die beyden obersten Classen vorhanden, welche auf Pappdeckel geklebt sind und den Kindern vorgelegt werden. In unsern deutschen Schulen haben wir blos kalligraphische Vorschriften, welche entweder in Kupfer gestochen oder von der Hand des Lehrers geschrieben sind. Um auch diese nützlicher zu machen, als sie gewöhnlich sind, haben bereits viele Lehrer angefangen, zum Inhalte dieser Vorlegeblätter solche Stücke zu wählen, welche theils zur Ergänzung der eingeführten Lehr- und Lesebücher dienen, theils von den Kindern auswendig gelernt zu werden verdienen. 3) Eine Sammlung von Lesetabellen. Diese sind auf Einer Seite gedruckte, auf dünne anderthalb Fuß hohe und einen Fuß breite Breter geklebte Bogen. Sie hangen rund herum an den Wänden des Schulzimmers und enthalten nach den Erfordernissen der verschiedenen Classen die Buchstaben des Alphabets, Sylben,

und an einen bestimmten Mechanismus des Lehrens und Lernens zu binden, sondern er kann auch die persönliche Eigenthümlichkeit einzelner Schüler berücksichtigen. In den Lancaster-Bellschen Schulen herrscht nur Eine Form. Der Lehrer oder Monitor macht vor und der Schüler macht nach. Jede Classe, so zahlreich sie auch seyn mag, sagt der Pariser Schriftsteller (Heft 2., S. 7.) ist einem Kinde untergeordnet, welches die Lection, die es besser gelernt hat, als die andern, so lange „hersagen läßt", bis es in seiner Classe einen es zu ersetzen fähigen Schüler gebildet hat. Der Unterrichtsgang ist in einem tiefen und schmalen Geleise vorgezeichnet. Lehrer und Schüler gehen darin steif und mit gemessenen Schritten vorwärts, wie der Gaul, der seinen Karren auf einem englischen Wege fortzieht. Und die Bewegung aller kleinen Schülerhaufen und das Gesumse aller ihrer zarten Stimmen, ist, wie der Pariser Schriftsteller (Heft 2., S. 11.) bemerkt, dem Getöse der Baumwollspinnerey-Maschinen ziemlich ähnlich.

Was fünftens den Lehrapparat betrifft, so gehören dazu in den Lancaster-Bellschen Schulen folgende Stücke: 1) So viele kleinere und größere Schiefertafeln, als Kinder zur Schule gehören. Diese werden mit Recht für ein unentbehrliches Hauptstück des Apparats erklärt. In unsern bessern deutschen Volksschulen sind sie ebenfalls vorhanden. Man kann sich derselben nicht blos bey

den Uebungen im Rechnen und in den Anfangsgründen des Schreibens, sondern auch bey den ersten Uebungen im Zeichnen und bey den Uebungen in schriftlichen Aufsätzen bedienen. 2) Eine Sammlung von Schreibtabellen. Diese sind zehn zoll hoch und fünftehalb Zoll breit, sind auf Breter geklebt und haben einen Griff, an dem die Monitoren sie halten, wenn sie dictirend in den Reihen der Schüler auf und ab gehen. Sie enthalten blos den Stoff zu den Uebungen im Nachschreiben des Dictirten. Ausser diesen sind noch besondre kalligraphische Vorschriften für die beyden obersten Classen vorhanden, welche auf Pappdeckel geklebt sind und den Kindern vorgelegt werden. In unsern deutschen Schulen haben wir blos kalligraphische Vorschriften, welche entweder in Kupfer gestochen oder von der Hand des Lehrers geschrieben sind. Um auch diese nützlicher zu machen, als sie gewöhnlich sind, haben bereits viele Lehrer angefangen, zum Inhalte dieser Vorlegeblätter solche Stücke zu wählen, welche theils zur Ergänzung der eingeführten Lehr- und Lesebücher dienen, theils von den Kindern auswendig gelernt zu werden verdienen. 3) Eine Sammlung von Lesetabellen. Diese sind auf Einer Seite gedruckte, auf dünne anderthalb Fuß hohe und einen Fuß breite Breter geklebte Bogen. Sie hangen rund herum an den Wänden des Schulzimmers und enthalten nach den Erfordernissen der verschiedenen Classen die Buchstaben des Alphabets, Sylben,

Wörter, Sätze, Denksprüche aus der Bibel u. dgl. Diese sind das, was in unsern deutschen Schulen die Wandfibel ist. Unsre Wandfibeln sind aber gründlicher und systematischer angelegt. 4) Statt unsrer Fibeln und Lesebücher hat man in den brittischen Schulen eine Reihe von kleinen Heften, deren jedes einen Bogen in Duodez stark ist. Das erste enthält die Buchstaben und eine Sammlung von einzelnen Sylben und einsylbigen Wörtern. Das zweyte enthält Sätze, welche aus einsylbigen Wörtern bestehen. Das dritte enthält mehrsylbige Wörter und einige biblische Erzählungen, in welchen ein- und mehrsylbige Wörter vorkommen. Die folgenden Hefte enthalten die Bergpredigt Jesu (*Our Saviour's sermon on the mount.* London 1808), einige Parabeln Jesu (*Parables of our saviour extracted from the new testament. 4 Edit.* London 1812.) Erzählungen einiger Wunderthaten Jesu (*Miracles of our Saviour from the new testament.* London 1812.), einige Reden Jesu (*Discourses of our Saviour. 4. Edit.* London 1812); ein fünftes Heft, welches die Geschichte Jesu enthalten soll, ist angekündigt. 5) Für den Religionsunterricht hat man in den Bellschen Schulen zwey Katechismen von gemeiner und schlechter Art unter den Titeln: *A catechetical instruction being an account of the chief truths of the christian religion, explained to the meanest capacity, by way of question and answer,* und *The church Catechism broke in short questions etc. 15. Edit.*

London 1812. (S. oben Seite 121. u. 122.). Der in den Lancasterschen Schulen gebräuchliche Katechismus scheint unsern biblischen Katechismen ähnlich zu seyn, in welchen auf jede Frage mit einem biblischen Spruche geantwortet wird. Ausser diesen bedient man sich auch noch eines Auszugs aus der Bibel, welcher den Titel führt *Ostervald's abridgement of the bible*, eines Gebetbuchs, eines Psalmenbuchs und der ganzen Bibel. 6) Eine Sammlung von Rechentabellen. Diese sind so groß wie die Schreibtabellen. Es sind deren sehr viele und die auf denselben aufgestellten Exempel reichen so weit, als der arithmetische Unterricht in der Regel geht. Sie sind ungefehr so eingerichtet, wie unsre arithmetischen Exempeltafeln. Sie umfassen aber nur die sogenannten vier Species in unbenannten und in benannten Zahlen und sind nicht so methodisch, als unsre arithmetischen Lehrbücher, angelegt und geordnet. 7) In den Lancasterschen Schulen werden auch noch einige Erbauungsbücher und gemeinnützige Schriften vermischten Inhalts gelesen z. B. *Watt's hymns for children — Barbauld's hymns — Pastoral lessons — Trimmer's introduction to the knowledge of nature and the use of the scriptures — Martinet's catechism of nature — Turner's arts and sciences* u. a. m. — So wie in dem Unterrichtsplane der brittischen Schulen mehrere wesentliche Gegenstände fehlen, (S. oben Seite 105. u. f.) so fehlt es ihnen auch an mehrern Lehrbüchern. Sie haben kein allgemeines

Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, wie wir an unsern sogenannten Kinderfreunden und ähnlichen Schriften haben, keine Sprachlehre, keine musikalische Fibel und kein musikalisches Schulgesangbuch, keine Vorlegeblätter für den Unterricht im Zeichnen ꝛc. ꝛc. Auch fehlt es ihren Lehrern an methodologischen Leitfaden für die Unterweisung in den einzelnen Unterrichtsfächern; sie sind blos auf die Tabellen und das mechanische Betreiben des Unterrichts nach denselben verwiesen. Die eingeführten Lehrbücher sind, so wie die ganze Einrichtung der Lancaster-Bellschen Schulen, ein sprechender Beweis, daß das Feld des Volksschulunterrichts und besonders die Methodik der Unterweisung von den brittischen Pädagogen noch sehr wenig bearbeitet worden. Die deutschen Schulmänner werden in dieser Hinsicht, so wenig sie auch mit den Lehrbüchern und methodologischen Schriften in ihren Schulen zufrieden sind, den Britten noch lange zu Lehrmeistern dienen können.

Endlich kömmt bey dem Schulunterrichte auch noch der Lehrplan in Betracht. Durch den Lehrplan will man alles, was zum Unterrichte in der Schule gehört, zu einem in sich zusammenhangenden Ganzen verbinden. Das ganze Feld des Unterrichts und zugleich der Gang, welcher bey der Unterweisung zu nehmen ist, soll in demselben vorgezeichnet werden. Man setzt die Unterrichtsgegenstände fest und stellt diese als die stehenden Lectio-

nen auf. Man bestimmt die Unterrichtscursus und nach diesen das Classificationssystem der Schule. Man schreibt vor, wie weit der Unterricht in jedem Lehrfache führen soll. Man zeichnet in einer kurzen Andeutung den Gang vor, den der Lehrer von Stuffe zu Stuffe bey der Unterweisung zu nehmen hat. Man nennt die Lehrbücher, welche beym Unterrichte zum Grunde gelegt werden und in den Händen der Schüler seyn sollen, und die übrigen Stücke des Lehrapparats, deren sich die Lehrer zu bedienen haben. Man schreibt vor, wie viele von den jährlichen Unterrichtsstunden auf den Unterricht in jedem Fache verwendet werden sollen und wie der Gesammtunterricht auf die ganze Dauer der Schulzeit zu vertheilen sey. Und endlich fügt man noch eine Stundentabelle hinzu, auf welcher von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde die Lectionen nachgewiesen werden. Auf diese Weise pflegt man in den bessern unsrer deutschen Schulen den Lehrplan anzulegen. In unsern schlechtern Schulen, welche aber, wie sich von selbst versteht, nicht in Betracht kommen dürfen, begnügt man sich mit einem bloßen Lectionenverzeichniß oder mit einer Stundentabelle. Diese kann man aber keinesweges einen Lehrplan nennen, auch kann man von derselben keinen andern Gebrauch machen, als daß man darnach die Zeit des Unterrichts, welche an jedem Tage der Woche auf jeden Lehrgegenstand kömmt, abmißt. Der Schule selbst wird dadurch keine feste und in sich zusammenhan-

gende Grundlage bereitet, und dem Lehrer wird dadurch keine Anleitung gegeben, bey seinen Studien und Bemühungen planmäßig zu Werke zu gehen. In den neuen brittischen Schulen macht man es so, wie in den schlechtern Schulen unsers Vaterlandes; man entwirft keinen Lehrplan, sondern man begnügt sich mit einem Lectionsverzeichniß oder einer Stundentabelle. In der Tabelle, welche uns der Pariser Schriftsteller geliefert hat, stehen die Wochentage in die Vormittags- und Nachmittagszeit zerlegt und die Lectionen nach Stunden, halben Stunden, Viertelstunden, Minuten, Dreyviertelstunden, anderthalb Stunden rc. rc. abgetheilt. Es heißt darin: Von 9 Uhr bis $9^1/_4$ Aufruf und Gebet = 15 Minuten; von $9^1/_4$ bis $9^1/_2$ erste Uebung im Schreiben = 15 Minuten; von $9^1/_2$ bis $10^1/_4$ Uebung im Lesen = 45 Minuten; von $10^1/_4$ bis $11^3/_4$ zweyte Uebung im Schreiben = 90 Minuten; von $11^3/_4$ bis 12 die Aufseher lesen = 15 Minuten; von 2 Uhr bis 2 Uhr 10 Minuten, Aufruf; von 2 Uhr 10 Minuten bis 2 Uhr 25 Minuten erste Schreibübung; von 2 Uhr 25 Minuten bis 3 Uhr 10 Minuten Leseübung; von 3 Uhr 10 Min. bis 3 Uhr 40 M. Uebung im Rechnen; von 3 Uhr 40 Min. bis 3 Uhr 55 Minuten lesen die Aufseher; von 3 Uhr 55 Minuten bis 4 Uhr Gebet. — So wie diese Lectionstabelle keinen andern Zweck und Nutzen haben kann, als den, daß der Lehrer dadurch angewiesen wird, bey Ertheilung des Unterrichts auf

das vorgeschriebene Maaß der Zeit zu achten; so ist sie zugleich eine so anschauliche Darstellung der Armseligkeit des ganzen Unterrichts in den gepriesenen brittischen Schulen, daß man es schon beym ersten Anblick derselben aufgeben muß, aus diesen Schulen für die Verbesserung der Theorie oder Praxis der Unterweisung in unsern deutschen Schulen Gewinn ziehen zu wollen. Aus der Angabe der Lehrgegenstände und aus der ganzen Anlage der Vertheilung des Unterrichts ersieht man ganz klar, daß die brittischen Pädagogen den wahren Zweck des Schulunterrichts gar nicht gefaßt haben, daß ihnen das Ideal einer edlern Unterweisung der Jugend noch ganz fremd ist, daß sie bey der Wahl und bey der Behandlung des Lehrstoffs von durchaus falschen Grundsätzen oder vielmehr von gar keinen Grundsätzen ausgehen, und daß sie überhaupt in der Theorie, wie in der Praxis des Volksschulunterrichts, nur erst Anfänger sind, welche das Rechte zwar suchen, aber wegen ihrer Befangenheit in den herkömmlichen gemeinen Begriffen das Rechte noch nicht finden können.

In den vorstehenden Bemerkungen habe ich die in den Lancaster-Bellschen Schulen eingeführte Einrichtung, Disciplin und Lehrart mit gebührlicher Treue und, was das Wesentliche betrifft, zum

Theil mit den eigenen Worten der Stifter und Beförderer dieser Schulen dargestellt. Alle dabey in Betracht kommenden Hauptpunkte habe ich mit eben so viel Unbefangenheit als Freymüthigkeit beleuchtet. Von dem, was mir in irgend einer Hinsicht zweckmäßig und berücksichtigenswerth geschienen, habe ich nichts verschwiegen. Aber ich habe auch die Mängel und Gebrechen, welche sich bey der Vergleichung der Ideen dieser brittischen Schulreformatoren mit den Ideen unsrer deutschen Schulmänner sich zeigten, eben so unverholen aufgedeckt. Ich darf glauben die Leser überzeugt zu haben, daß in diesen neuen brittischen Schuleinrichtungen nichts liege, was den zudringlichen Eifer, mit welchem sie uns von so vielen Seiten her angepriesen und zur Einführung empfohlen werden, rechtfertigen könnte; daß unser deutsches Volksschulwesen, wie viele äussere und innere Gebrechen demselben auch noch ankleben mögen, über dem neuen brittischen hoch hervorstehe; und daß wir die gegründeteste Ursache haben, die brittischen Instructionen abzuweisen und dagegen auf dem Wege, den wir bey unsern bisherigen Bemühungen für die Veredlung der Schulerziehung eingeschlagen haben, getreulich zu verbleiben. Es sey ferne von uns, zu dem geistlähmenden Mechanismus, den wir aus unsern Schulen auszurotten so glücklich angefangen haben, je wieder zurückzukehren, und würde uns irgend eine Form desselben auch noch so sehr als „sinnreich" und irgend eine Mechanisir-

Methode noch so sehr als „geistreich" angepriesen. Wohl aber belebe uns der nemliche thätige Eifer, den die Britten für ihre Schulhalterey als Privatleute beweisen, bey unsern besser angelegten Bemühungen für die Verbesserung des Unterrichts und der Erziehung in unsern öffentlichen Volks-Erziehungsanstalten. Jede Gemeinde bleibe darauf bedacht, ihre Schule in einem guten Zustande zu erhalten, dieselbe je mehr und mehr zu verbessern, die Einkünfte derselben, wie das Bedürfniß es erfordert, zu erhöhen und an dieselbe zu jeder Zeit nur tüchtige Lehrer zu berufen. Jede Staatsregierung würdige das Schulwesen, als eine der wichtigsten Angelegenheiten, ihrer steten Aufmerksamkeit, Aufsicht und Fürsorge. Jeder Lehrer bleibe bemüht, sich die jedesmaligen Fortschritte in der Lehr- und Erziehungskunst gehörig anzueignen und die ihm anvertraute Jugend mit vernünftiger Ueberlegung und mit väterlicher Liebe zu erziehen. Jeder Schulaufseher lasse es sich ernstlich angelegen seyn, die seiner Aufsicht anbefohlnen Schulen je mehr und mehr zu heben und nicht allein das äussere Bestehen derselben zu befördern, sondern auch einen edlern Geist der Lehrmethode und der Disciplin darin zu befördern. Jedes Schullehrer-Seminarium erziehe seine Zöglinge zu wackern, einsichtsvollen, geschickten, unser Volk und unsre Kinder liebenden Männern, und wende allen Fleiß an, alles Bessere, was für die Lehr- und Erziehungskunst gewonnen wird, durch seine

Bayerische Staatsbibliothek München

Zöglinge in unsere Schulen zu verpflanzen. Und jeder edlere Mann, dem die gute Erziehung unsrer Volksjugend am Herzen liegt, helfe mit Wort und That, daß allen Gemeinden, Lehrern, Aufsehern und Regierungen die Schulanstalten immer ehrwürdiger und wichtiger werden und unsre Jugend vor aller mechanischen Dressur und vor allem andern, was Geist und Herz lähmt, verwahret bleibe.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Natorp, Bernhard Christoph Ludwig,

Andreas Bell und Joseph Lancaster Bemerkungen über die von denselben eingeführte Schuleinrichtung, Schulzucht und Lehrart

Essen [u.a.] 1817

Paed.th. 4098

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763605-5